Christliche Belehrungen,

grossentheils

den Bedürfnissen

der

gegenwärtigen Zeit

gemäß.

Von

Johann Kaspar Lavater,

Pfarrer an der Sankt Peterskirche.

Zürich, bey Ziegler und Ulrich, Buchdruker.

1795.

Stadtbibliothek
Augsburg

St 1994. 12

I.

Hauptgedanken aus einer Predigt von einigen Eigenschaften der Regenten, und derer, die regiert werden.

Am Schwörsonntag, den 21. Jun. 1795.

Nach Ihr Gnaden Weiß einmüthiger Erwählung zum Bürgermeister.

Psalm LXXII.

Der zwey und siebenzigste Psalm, den wir Euch vorgelesen — kann wenigstens aus drey verschiedenen Gesichtspunkten angesehen werden.

Erstens — als ein prophetisches Seegensgebeth Davids für Seinen Thronfolger Salomo.

Aus diesem besondern Gesichtspunkte gedenken wir ihn heüte nicht zu betrachten.

Zweytens — als eine Weissagung, die sich erst in dem Meßias erfüllen konnte, und bereits schon buchstäblich in Jesus Christus erfüllte. Von Ihm kann wahrer und buchstäblicher als von Salomo gesagt werden, was im 5. 6. 7. 11. 17. Verse steht.

Doch auch bey diesem Gesichtspunkte wollen wir izt nicht länger stehen bleiben.

Drittens, kann man diesen Psalm auch ansehen als einen Regenten-Spiegel, wie ihn unsere frommen Väter nannten, und ihn deßwegen an den jährlichen Huldigungstagen zum Singpsalm wählten.

Aus diesem Gesichtspunkte betrachten wir ihn heüte.

Welches sind, fragen wir, einige Haupteigenschaften eines frommen Regenten?

Und, wenn solche Regenten sind, wie sollen Die gesinnet seyn, welche regiert werden?

Wir sprechen allso von würdigen Regenten, und würdigen Regierten, oder den würdigen Gesinnungen gegen Sie.

I.

Wir sprechen von würdigen Regenten — und heben dießmal nur drey Regententugenden, Töchter der herzlichen Religion und Gottesverehrung, aus.

A. Gerechtigkeit.

B. Billigkeit.

C. Güte und Barmherzigkeit.

A.

Gerechtigkeit.

Gieb Deine Gerichte, Deine gerechte Regierungsart dem König — und Deine Gerechtigkeit dem Sohn des Königes, daß Er sein Volk richte mit Gerechtigkeit. So bittet David für Salomon.

Gerechtigkeit ist das Erste, was von einem Richter gefordert werden kann.

Er soll gerecht seyn — nur nach dem Gesetz, nach der Ordnung, nach der Wahrheit richten — dem Reichen, wie dem Armen, dem Armen, wie dem Reichen, dem Fremden, wie dem Heimschen, dem Heimschen, wie dem Fremden, ohn' alles Ansehen der Person, niemand zu lieb noch zu leid.

Wahrheit und Gerechtigkeit soll durch Ihn sprechen; Er soll Mund und Hand von Beyden seyn.

Nicht nur soll Er keine Gaaben nehmen, keine Versprechungen, keine Schmeicheleyen an sich kommen lassen — Er soll sich selbst überall vergessen — und jedem, er mag

heissen wie er will, er mag angesehen oder unangesehen, bekannt oder unbekannt seyn, Das zukommen lassen, was ihm gebührt.

Nicht nur vor groben Sünden der Ungerechtigkeit soll Er sich hüten — auch vor jeder feinen, kaum als Das erkannten, Ungerechtigkeit — vor jeder, auch geduldeten Partheylichkeit.

Schöne, aber schwere Pflicht! Heilige Pflicht, aber ohne Gottesverehrung und Religion nicht möglich. In der Gerechtigkeit des Gottes Stellevertretter seyn, der die Gerechtigkeit selbst ist.

Aber ohne diese Gerechtigkeit, was wäre denn auch ein Richter? Wie könnte auch Einer den Namen eines Regenten verdienen?

Könntet Ihr Euch etwas Unwürdigeres, Schrecklicheres gedenken, als einen Regenten ohne Gerechtigkeit? Einen Beurtheiler des Rechts und Unrechts, dem Recht und Unrecht gleichgültige Dinge sind — der das Eigenthum des Eigenthümers nicht schützt; Die Wahrheit in dem Munde des Wahrhaftigen nicht achtet; Dem Recht auf Seite deß, der Recht hat — Unrecht, oder, ein Spiel ist — Der dem Reichen und Mächtigen günstig ist, darum weil er reich und mächtig ist — ungünstig dem Armen und Geringen, darum weil er arm und gering ist; Einen Richter, der nicht verhöhrt, nicht geduldig aushöhrt, um Alles von allen Seiten zu prüfen und abzuwägen — Einen Richter, der entweder nicht unpartheyisch prüft, oder gegen seine eigne Ueberzeugung urtheilt?

O Gott! Wie macht Er die Redlichkeit seufzen, und die Unschuld bluten! Welche herbe Thränen veranlaßt Er! Welche Bitterkeiten und Flüche verbreitet Er!

Gerechtigkeit! Unpartheylichkeit! Gleichförmige Anwendung des Gesetzes auf ähnliche Fälle — wie schön, wie heilsam, wie verehrenswürdig bist Du — Wie zwingst Du Ach-

tung und Ehrfurcht ab! Wie kräftig unterstützest Du Ruhe, Sicherheit, Wohlstand, Ordnung! Wie flössest Du dem Gekränkten Vertrauen, und dem Kränker Furcht und Schrecken ein!

Glücklicher Staat, dessen Führerinn die Gerechtigkeit ist, dessen Regenten unbestechliche Freünde der unverletzlichsten Gerechtigkeit sind.

Glückliches Vaterland! Geseegnetes Zürich — das sich einer gerechten Obrigkeit, welcher schwerlich ein Gerechter nur Eine einzige Ungerechtigkeit wird vorwerfen können — zu erfreüen hat — einer Obrigkeit, welche besonders auch darinn Gerechtigkeit beweist, daß Sie bey wichtigen Wahlen nach Verdienst, und nicht nach persönlicher Gunst handelt — darinn besonders, daß von Bestechungen unter uns nur nicht die Rede seyn kann — Ein Glück, dessen Werth wir nicht genug schätzen können, und nicht genug schätzen.

O bleibet Gerechtigkeitsfreünde, Regenten unsers Volkes! Eüer Gerechtigkeitsruhm sey unbefleckt und unverwelklich! Jeder für sich sey ein Muster der ruhigsten, leidenschaftlosesten, unpartheylichsten Gerechtigkeit! Heilig, wie Gott und Religion, sey Eüch das Recht eines Jeden! Verhaßt, wie der Satan und die Hölle, alle Ungrechtigkeit, Partheylichkeit, Härte, Rechtsverachtung. Ungleiche Urtheile über gleiche Dinge seyen Eüch unmöglich! Unschuld müsse sich nie vor Eüch — und die Schuld und Ungerechtigkeit immer vor Eüch fürchten!

Seyt gerecht gegen das ganze Vaterland, und alle Gemeinen, Kommunen, Innungen, und gegen alle Klassen und Stände der Menschen — Gegen jeden Einzelen, er sey an sich verehrenswürdig, oder verächtlich — Gerecht, in und bey jedem einzelen Verhöhre, in Eüern Häusern — und gerecht an dem öffentlichen Richterorte — Denn Gerechtigkeit ist Eüere heiligste und unerläßlichste Pflicht; Denn Ge-

rechtigkeit schwört Ihr dem Vaterland und allen einzelen Gliedern desselben — **Denn der gerechte Herr im Himmel hat die Gerechtigkeit lieb;** Denn die Ungerechten können keine Bürger des göttlichen Reiches seyn; Denn **die Gerechten werden leuchten, wie die Sonne in dem Reiche des himmlischen Vaters.**

B.

Aber die Regenten, besonders fromme, christliche Regenten sollen nicht nur gerecht, sie sollen auch **billig** seyn.

In unserm Texte steht: **Er wird die Bekümmerten richten mit Billigkeit.**

Sie sollen sich nicht bloß am dürren Buchstaben des strengen Gesetzes halten, und nur bloß Das thun, Das veranstalten, Das geben, was man mit dem höchsten Rechte von ihnen verlangen oder erwarten kann. Sie sollen billig seyn, das heißt, sich auch in die besondere eigne Lage, die Umstände des Andern hineinsetzen — Dieß, Andächtige, ist das Wesen der Billigkeit. Wie oft ist Gerechtigkeit drückend hart, ohne Billigkeit. Soll man Dem, der mehr thut, als man fordern kann, wenn man kann, nicht auch mehr thun, als er, nach dem strengsten Sinne des Gesetzes und des Buchstabens, fordern kann? Ein Mensch, der bloß strengegerecht, und nicht auch billig ist — taugt wenigstens in keine gebildete, edlere, menschliche Gesellschaft — und ein Regent, der nur strengegerecht und nicht billig ist, kann dem Vorwurfe der Härte schwerlich entgehen, und wird sich die Liebe und das Vertrauen seiner Untergebenen schwerlich erwerben.

Gerechte Regenten unsers Volkes, seyt immer billige Regenten! Immer verdientet Ihr diesen schönen Namen! — Ihr werdet nie aufhöhren, ihn zu verdienen! — Seyt immerhin billig, wenn billige Bitten, zu denen man auch

kein vorweisliches Recht hätte, an Eüch kommen — Bitten, deren Billigkeit Ihr selbst empfinden müßt, und deren Gewährung dem Ganzen nicht schädlich, den Bittenden nützlich und Eüch möglich ist.

C.

Aber nicht nur gerecht und billig soll der Regent seyn — Er soll auch gut, mild und barmherzig seyn — freylich nicht gegen Verbrecher und Bösewichter, denn das hiesse unbarmherzig seyn gegen die Gerechten und Guten. Aber gut und gütig soll Er seyn gegen alle Andern; Aber barmherzig soll Er seyn gegen Arme und Nothleidende — Er soll den Kindern der Armen helfen; Er soll herabfahren, wie ein erquickender Regen auf eine abgemähte Wiese, und wie die Tropfen, welche das Land befeüchten. Er soll den Armen erretten, welcher schreyt, und den Elenden, der keinen Helfer hat. Er soll sich des Armen und Dürftigen erbarmen, und die Seelen der Armen erhalten — und ihr Blut soll theüer seyn in ihren Augen.

Er soll gütig und barmherzig seyn.

a.) Gütig, huldreich, freündlich, stolzlos, vorkommend, herablassend — daß Er keine Furcht einflösse. Er soll es jedermann leicht machen, mit Ihm zu sprechen. Sein Vaterherz soll in Seinem gütigen Vaterangesicht unverkennbar seyn. — O Väter, seyt Väter! Auch in Eüern Aeussern, auch in jeder Privataudienz leütseelig, gütig, väterlich.

b.) Er soll barmherzig seyn.

Er soll für seine eigne Person barmherzig seyn — denn Er ist ein Mensch — und wenn Er ein Christ ist, so hat Er eigne besondere Verpflichtungen zur Barmherzigkeit. Er soll als Regent barmherzig seyn; Keine Erhebung soll Ihn stolz, keine Hoheit hart und unbarmherzig machen. Besonders

aber soll Er auch am Regentenplatze Barmherzigkeit beweisen. Der Arme und Dürftige soll ein Hauptgegenstand Seiner väterlichen Fürsorge seyn. Er soll alle öffentlichen Armenanstalten möglichst zu unterstützen, und in Aufnahm zu bringen suchen; Er soll über die gewissenhafte Verwaltung und Anwendung ein offnes, wachsames Aug halten. Er soll besonders bey klemmen und theüern Zeiten möglichst dafür sorgen, daß die Vorrathshäuser zur Erleichterung der allgemeinen Noth geöffnet seyen, und dem drückenden Mangel nach beßter Möglichkeit abgeholfen werde.

Solche Regenten, die sich des Armen erbarmen, die die Seelen der Armen zu erhalten suchen, in deren Augen theüer ist das Blut der Armen — welch ein Landesseegen! Und wer darf sagen: „Wir wissen nichts von Solchen!“ Wer muß nicht sagen: „Gelobet sey der Herr Gott, der Gott „Zürichs, und geprieſen sey Sein herrlicher Name, daß Er „uns solche Vaterherzen zu Regenten, solche Wohlthäter der „Armen, besonders in dieser Zeit, zu Vätern gab!“

O Väter, dieser Sinn bleib' in Eüch, und weiche nie von Eüch — damit tausend Herzen Eüch seegnen, und auch der Undankbare zum Verstummen gezwungen werde.

II.

Und wie sollen sich die Regierten gegen solche Regenten betragen? Was soll unsere Gesinnung gegen solche Regenten seyn? Wenn die Regenten hohe, heilige Pflichten auf sich haben — werden die, welche unter Ihnen stehen, keine heilige Pflichten auf sich haben?

Laßt uns auch von Diesen noch ein kurzes, belehrendes und ermunterndes Wort sprechen.

Es sind auch Spuhren genug von diesen Pflichten in unserm Textespsalm, obgleich es dem Dichter nun nicht so fast um Beherzigung der Unterthanspflichten zu thun war.

Aber welche Ehrfurcht gegen Salomon und den gerechten, billigen, guten Regenten wird in demselben als die natürlichste Folge seiner würdigen Regierung vorausgesetzt.

Man wird Dich ehren, so lange die Sonne und der Mond währet

Vor Ihm werden sich neigen die so in der Wüste wohnen.

Die Könige des Meers und der Inseln werden Geschenke bringen — alle Könige werden Ihn anbethen — alle Heiden Ihm dienen.

Man wird allezeit für Ihn bethen — täglich wird man Ihn loben.

In gewissem Masse gebührt etwas von Dem jedem wackern, gerechten, billigen und guten Regenten.

Ihnen gebührt **Achtung.**

Ihnen gebührt **Gehorsam.**

Ihnen gebührt unser **Lob und Dank.**

Ihn n gebührt unsere **Fürbitte.**

A.

Was ist Achtungswerth, wenn ein würdiger Regent nicht? Und Wen wollen wir einen würdigen Regenten nennen, wenn Den nicht, der gerecht, billig und gut ist?

Gleichgültigkeit und Nichtachtung gegen Solche, wäre Gleichgültigkeit gegen Gerechtigkeit, Tugend, Verdienst, Nichtachtung des Achtenswerthesten, Geringschätzung des Köstlichsten.

Wem geht nicht ein Stich durch die Seele, wenn er von gefühllosen Herzen höhrt, deren freche Zungen ohne Achtung von Mustern der Gerechtigkeit, Billigkeit, Güte sprechen?

So Keiner von uns! Wir sind selbst keiner Achtung werth, wenn wir das Achtungswerthe nicht ehren. Wir können nicht verehrenswürdig seyn, wenn das Verehrenswürdige uns nicht verehrenswürdig ist.

Kein Mensch und kein Gott muß' uns Das vorwerfen können. Alle unsere Worte, Urtheile, Gebehrden, Handlungen müssen Ausdrücke unserer Achtung und Verehrung gegen unsere gerechten, billigen und guten Regenten seyn — und besonders in einer Zeit, wo Unwissenheit oder Undank, vielleicht mehr als je, diese billige Achtung zu untergraben suchen.

B.

Gehorsam — williger, froher, herzlicher Gehorsam geziemt uns gegen unsere Regenten, zumal sie nichts Unbilliges, Unsittliches, dem Willen unsers Gottes Entgegengesetztes, verlangen, zumal sie selbst den Gesetzen, die Sie geben, gehorsam sind.

Um Ihrer Würde willen, um der allgemeinen Ordnung willen, um unser selbst willen, um Gottes willen — sollen wir Ihnen, als dem Herrn, von Herzen gehorchen

Wer Ihnen nicht gehorcht, und Ihren Geboten nicht gewärtig und folgsam ist, der entsagt seiner Bürger- und Christenpflicht, versündigt sich gegen Gott und den Staat, und macht sich selbst unwürdig, ein Mitglied des Staates, und ein Bürger des Reichs zu seyn, in welchem es ein unveränderliches Gesetz ist — **Wer sich der oberkeitlichen Gewalt widersetzt, der widerstrebt der Ordnung Gottes — Die aber widerstreben, die können dem göttlichen Urtheil nicht entgehen.**

Fern von uns Bürgern und Landesgenossen, Alles, was auch nur einem Ungehorsam ähnlich scheinen könnte! Fern von uns Alles, was Andre nur vielleicht zum Ungehorsam verleiten könnte! Jeder von uns sey Beyspiel und leuchten-

des Vorbild des gewissenhaftesten und vollkommensten Gehorsams!

C.

Ihnen gebührt unser Lob und Dank — **Man wird Ihn ehren! Täglich wird man Ihn loben**, sagt unser Text von dem grossen Regenten —

Was man Gutes von guten, gerechten, billigen Menschen und Regenten zu sagen weiß, soll man es nicht mit Freüde sagen? Muß man einen guten Menschen auch zwingen, Gutes von Guten zu sagen? Und, wenn Böses über die Guten von Unwissenden und Bösen gesagt wird — soll man es ungeahnt, als ob man es durch Stillschweigen billigte, hingehen lassen? Ich glaube, ein rechtschaffener Bürger und Angehöriger macht's sich zur Freüd' und Pflicht, der Verläumdung, und allen scharfen, lieblosen Urtheilen der Unwissenheit und Bosheit entgegenzuarbeiten — und besonders bey dieser bedenklichen Zeit die wahren, unläugbaren und wichtigen Verdienste der Landesväter zu preisen, und der Wahrheit gemäß sie zu beleüchten, sie zu loben, und Ihnen im Herzen und laut mit dem Munde bey allen Gelegenheiten zu danken.

D.

Unsern Regenten gebührt endlich, wenn wir nicht auf Liebe, auf Religion und Christenthum Verzicht thun, unsere Fürbitte: **Man wird allezeit für Ihn bethen**, heißt es in unserm Psalm — und Paullus, oder vielmehr der Geist Jesu Christi durch Paullus, ruft uns zu:

Ich ermahne vor allen Dingen, daß man Bitten, Gebethe, Fürbitten und Danksagungen thue und Gott vortrage für alle Menschen, für die Könige, und für Alle, die in Hoheit sind — Denn solches ist gut und angenehm vor Gott unserm Heiland — Und waren je Zeiten, die uns zu dieser Fürbitte und Danksagung erwe-

cken, sind es nicht die gegenwärtigen? Für Wen wollen wir zu Gott bitten, wenn für unsere Regenten nicht? Wofür wollen wir Gott danken, wenn für solche Landesväter nicht? O bethet, bethet für Sie, Bürger und Landleüthe, daß Ihnen nie Weisheit und Muth fehle, Gerechtigkeit und Billigkeit, Güte und Barmherzigkeit nie von Ihnen weiche!

III.

Wir machen, Andächtige, von dem Gesagten noch eine nähere kurze Anwendung — auf die bekannte, wichtige Veränderung, die gestrigen Tages in dem Herzen unserer Stadt vorgefallen, und die durch die heütige öffentliche Feyerlichkeit und erste Huldigung geheiligt wird.

Vernehmet ein kurzes Wort — von dem Regenten, der gestern Seine höchste Würde in den Schooß der Landesväter zurücklegte — und dann ein Wort von dem neüerwählten würdigsten Standeshaupte.

A.

Ein dieser Kanzel, meiner Person, und des heütigen Tages nicht unwürdiges Wort — Allervörderst von dem bisherigen würdigen Standeshaupte, Herrn Bürgermeister Heinrich Ott, der gestern Seine hohe Würde in den Schooß der Landesväter zurücklegte.

Ein Mann, der fünfzig Jahre dem Staate diente, fünfzehn Jahre die unglaublich schwere Bürgermeister-Würde mit Ruhm und Seegen trug, und nun gebeügt von ehrwürdigem Alter, Seine letzten Lebenstage für sich in stiller Ruhe zu beschliessen sucht — Der die hellsten und tiefsten Staatskenntnisse besaß, dem kein Gesetz, kein vaterländisches Recht und Verhältniß unbekannt war — der in so mancher Kammer, und so manchem Geschäffte sich eben so

treü, als thätig und klug bewies — Der alles Verwickelte aus einander lesen, und jedes Geschäfft von allen Seiten beleüchten konnte — Der ein Freünd der Gerechtigkeit, ein unbestechlicher Ehrer des Gesetzes, und in Seinem Betragen voll Güte und Leütseeligkeit war — ein solcher Mann, von Dem noch so manches Rühmliche zu sagen wäre, sollte doch wohl Achtung verdienen — Lob und Dank verdienen — eines fortgesetzten, zufriednen, frohen Andenkens werth seyn — unsers Andenkens vor Gott — und unserer Fürbitte von uns würdig geachtet werden. — Müßten wir nicht aufhöhren, nachdenkende Menschen, gefühlvolle und dankbare Bürger und Staatsgenossen, religiose Christen zu seyn — wenn wir uns über so vieljährige Verdienste mit kalter Gleichgültigkeit wegsetzen würden?

B.

Noch Ein Wort von dem neüerwählten Staateshaupte, dem würdigen Junker David Weiß, dem wir heüte das erste Mal huldigen werden Kein Wort der Schmeicheley, oder des, dieser Stelle unwürdigen Lobes — Nur Dieß — Soll Der nicht unserer Achtung und unsers Vertrauens werth seyn — dem alle Mitglieder unsers Magistrats, Mann für Mann besonders gefragt, einmüthig als den Würdigsten, Weisesten und Beßten nach Eid und Pflicht anerkannten? Wenn wir nicht das Mindeste wüßten von Seinem längstbewährten, biedern, männlichen, festen Charakter, von Seiner ganz besondern Einsicht, Weisheit und Klugheit, von Seiner unermüdeten Thätigkeit, von Seiner Ihn unaufhörlich beseelenden Vaterlandsliebe, von Seiner Rechtschaffenheit und Thatenreichen Tugend und Frömmigkeit, nichts von Seinen unzähligen Verdiensten um die Stadt und Landschaft Zürich, ja um die ganze Eidsgenossenschaft, von Seinen vielfältigen Verwendungen für das Wohl und

die Aufnahme des Kirchen- und Schulwesens — Alles Dinge, die nicht dem geringsten Zweifel, nicht der mindesten Zweydeûtigkeit ausgesetzt sind — Sollte nicht, sag' ich, schon die einmüthige Wahl, welche Ihn, in diesen so äusserst bedenklichen Zeiten — ach, (daß wir sie genug bedächten! unser Glück genug zu schätzen wüßten!) — zu unserm neûen Standeshaupt erhoben, uns Bürge seyn, daß wir an Ihm einen würdigen Vater des Vaterlandes haben? — O wahrlich, Er ist's! Er ist unserer aufrichtigen Achtung, unserer herzlichen Verehrung, unsers Lobes und unsers Gehorsams, und besonders auch unserer Fürbitte so würdig, wie der wackere, fromme, edle, theûre, allgeliebteste und allgeseegnete Vater des Vaterlandes, **Kilchsperger**, den wir in unserer Mitte sehen.

Der Herr erhalte Sie Beyde, und alle unsern theûern, gerechten, billigen, guten Landesväter, lange zu unserer Freûde und zum Seegen unsers Landes! Er lasse es uns nie, besonders in diesen Zeiten, wo die allerheiligsten Menschenrechte von Völkern und Herrschern der Völker auf die unheiligste Weise verhöhnt werden, nie fehlen an Solchen, die Ihr Volk richten mit Gerechtigkeit, und alle Bekümmerten mit Billigkeit, die dem Armen helfen, und dem Lästerer den Mund stopfen! Zu Ihrer Zeit blühe der Gerechte, und Friede und Wohlfahrt verbreite sich über uns bis der Mond wird hingenommen!

Wer ein Menschen- ein Bürger- ein Christenherz hat, freûe sich seines Vaterlandes und seiner Regenten!

Wie kann ich übrigens dieß Wenige, was ich sagte, schicklicher und würdiger beschliessen, als mit den Schlußworten des schönen Gebethes, welches gemeiniglich vor der Wahl eines neûen Herrn Bürgermeisters gebethet zu werden pflegte:
„Verleih uns die Gnade, daß wir Denjenigen, auf
„Welchen die Wahl fallen wird, annehmen, als von Dei-

„ner eignen Hand, mit Willen, mit Freüden, mit herz„lichem Glückwünschen! Ihn halten für ein werthes Haupt „unter uns, und Ihm erzeigen alle gebührende Ehre, al„len schuldigen Gehorsam, alle Pflicht. Dem Erwählten „verleihe alle die nothwendigen Gaaben, die das Haupt „eines so namhaften Leibes bey so schweren Zeiten und „mißlichen Läufen bedarf, als da sind, wahre ungeheü„chelte Gottesfurcht, Weisheit, Verstand, Geschicklichkeit „zu regieren, Eifer zur Gerechtigkeit, Muth und Dapfer„keit, Freündlichkeit, ein höhrendes Ohr, ein sehendes „Aug — Gieb, daß unsere Regenten und Landesväter „alle seyen redliche Leüthe, Gottesfürchtig, wahrhaftig, „und dem Geitze Feind, sintemal des Geitzigen und Unge„rechten Regieren eitel Schaden ist — Allso werden wir, „wie einst Dein Volk, unter den frommen Königen, jeder „unter seinem Weinstock und Feigenbaum sicher wohnte, „auch in unserm Land Alle ein ruhiges und sicheres Leben „führen können, in aller Gottseeligkeit und Ehrbarkeit „durch Jesum Christum unsern Herrn und Heiland — „Amen.“

II.

Ueber I. Thessalonicher V. 21.

Bewähret Alles; Behaltet das Gute.

Sonntagsmorgen den 26. VII. 1795.

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Ich gedenke Euch in einigen Predigten, so Gott will, vermischte christliche Belehrungen, unter denen Viele den gegenwärtigen Zeitumständen besonders angemessen seyn sollen, vorzutragen... Mich dünkt, jeder Christenlehrer soll dem Rath und Plane Gottes, nach den Bedürfnissen und Erfordernissen seiner Zeit, dienen, und seinen Zuhöhrern besonders das ans Herz zu legen trachten, was sie am leichtesten vergessen könnten, und was sie durchaus nicht vergessen sollten.

Freylich allgemeine Lehren, die den besondern zum Grunde ligen, müssen immer vor und mitgehen; Und nicht Alles, was gesagt werden wird, kann sich unmittelbar auf besondere Umstände beziehen.

Wir machen den Anfang mit einer Ermunterung zur Prüfung aller Dinge, die auf unsere sittliche und religiose Natur — oder auf unsere geistige und ewige Wohlfahrt wichtigen Einfluß haben — mit der **Ermunterung, das Beßte zu behalten und zu benutzen.**

Da dieß eine Fundamentalregel ist — die gewissermassen alle andern Regeln, die wir Euch geben können, in sich schließt, so machen wir billig damit den Anfang.

prüfet, was wir sagen! Was nach reifer Prüfung Euch wahr und gut dünkt, das behaltet und benutzet — Was Euch, nach sorgfältiger Prüfung nicht so vorkömmt, das setzet auf die Seite, lasset es dahingestellt, oder, seht es als nicht gesagt an.

Der Herr aber leite uns in alle Wahrheit, und lehre uns, das Beßte in Allem erkennen, lieben, suchen, behalten und benutzen — Amen.

Bewähret, oder prüfet Alles; Behaltet das Gute.

Erst sprechen wir von der Prüfung, oder Bewährung aller Dinge, und zeigen, was damit gemeynt sey.

Zweytens sprechen wir von der natürlichen und unerläßlichen Pflicht aller Vernünftigen — Alles zu bewähren und zu prüfen.

Drittens sagen wir ein kurzes Wort von der Behaltung und Benutzung des Guten.

Und endlich machen wir von dem Gesagten noch eine nähere Anwendung.

I.

Wir sprechen erst von der **Prüfung** oder **Bewährung** aller Dinge überhaupt, und zeigen aufs Kürzeste, was wir unter **Prüfung** verstehen.

Der prüft und bewährt **nicht**, der ohne eigene Untersuchung Alles so annimmt, wie es ihm gegeben oder vorgetragen wird; Der Alles gut nennt, was Andere gut nennen — und Dieß bloß darum, weil sie es gut nennen — dem Alles das böse heißt, was von Andern so genennt wird, der nur Das wahr findet, was seine Zeitgenossen oder Freünde, oder Lehrer wahr finden — und Alles falsch nennt, was Diese falsch nennen. Der blinde Nachsprecher ist kein den-

tender Selbstprüfer. Wer prüft, der denkt nach über die Beschaffenheit und den Werth der Dinge, besonders in Ansehung Seiner, in Ansehung ihres wohlthätigen oder schädlichen Einflusses auf seine Herzensruhe, Geistesverbesserung, Selbstverbesserung — Er will wissen, was an jeder Sache, die sich ihm darstellt, Wahres und Gutes ist; Er vergleicht Das, was er prüfen will, mit Dem, was unwidersprechlich klar und wahr, gewiß und gut ist.

Wer Das, was den Schein und Glanz des Goldes hat, ohne weitere Untersuchung, bloß, um dieses Scheines willen, für Gold hält, kann gewiß nicht ein Prüfer und Bewährer des Goldes heissen. Nein, wer Das, was den Schein von Gold hat, prüfen will, der muß es mit dem vergleichen, was als geprüftes, wahres, ächtes Gold entschieden ist — ob es die Dichtigkeit, die dem Gold eigenthümliche Schwere und Bearbeitbarkeit habe? Er streicht es auf dem Goldstein oder Prüfstein, ob es gerade die Farbe habe, die das Gold, und das Gold allein hat. Erst dann kann von ihm mit Wahrheit gesagt werden, daß er das Gold geprüft habe.

Prüfen, Bewähren allso heißt, Etwas, das wir noch nicht kennen, in Vergleichung stellen mit dem, was wir kennen; Etwas noch Ununtersuchtes gegen das halten, was wir untersucht, und mit dessen Eigenschaften wir uns bereits hinlänglich bekannt gemacht haben — hinlänglich, das heißt so, daß wir es von allem Andern, was es nicht, was nicht Es ist, leicht und sicher und zuverläßig unterscheiden können.

Du prüfst und bewährst eine Arzney, wenn Du ihre Wirkung untersuchst — das ist, die Veränderungen genau bemerkst, die sie in dem Körper hervorbringt, und diese Wirkungen mit andern Wirkungen vergleichst, welche ohne diese Arzney in dem Körper durch andere Ursachen hervorgebracht werden.

Du prüfst und bewährst einen Freund, wenn Du Ihn mit dem Urbilde, (Ideale) das Du Dir von einem Freunde machst, vergleichst, ob Er die Eigenschaften besitze, die Du an dem Freunde wünschest — wenn Du Ihn mit allen Freunden und Nichtfreunden vergleichst — und Das, was Er Eignes, Gutes, Dir Angemessenes und Paßliches hat, Dir bekannt machst — wenn Du, durch unmittelbare Erfahrung, Seiner Treue und Dienstfertigkeit gewiß zu werden trachtest.

Du prüfst und bewährst eine Lehre, eine Wahrheit, wenn Du die Gründe, worauf sie beruht — Dir klar vor Augen legst, Dir auseinandersetzest, sie mit Allem dem vergleichest, was Dir völlig gewiß und unzweifelhaft ist, und dieselben Gründe bey ihr, ihr zum Grunde ligend suchest, welche dem, was bey Dir bereits ausgemachte Wahrheit ist, zum Fundamente und Beweise dienen.

Du prüfst einen Rath, der Dir gegeben wird — wenn Du ihn mit solchen Räthen, die Dir oder Andern in ähnlichen Fällen mit Vortheil und gutem Erfolge gegeben worden, vergleichst, und Dir die Gründe, warum er Dir gegeben wird, selbst klar und einleuchtend machst, so daß Du diese Gründe mit Denen leicht vergleichen kannst, welche andern klugen und guten Rathschlägen zum Fundamente dienten.

Prüfen allso heißt — eine Sache untersuchen — die Eigenschaften und Gründe derselben sich klar bekannt machen und auseinandersetzen, und sie mit Dem, was uns bereits bekannt und gewiß ist — vergleichen und zusammenhalten.

Prüfet Alles, heißt allso: „Nehmet nichts bloß blindlings auf Anderer Zeugniß und Urtheil, oder aus blossem „Vorurtheil, an! Untersuchet selbst! Forschet selbst den „Gründen und Eigenschaften Dessen nach, was man Euch „als wahr und gut anbeut oder vorlegt. Vergleicht Alles, „was man Euch als wahr und gut, wichtig und göttlich

„ anpreist, mit Dem, was Ihr, als unwidersprechlich
„ wahr, gut, göttlich erkennt."

II.

Bewähret und prüfet Alles! ruft uns ein göttlicher Mann, ruft uns unsere eigene Vernunft zu — oder mit andern Worten: Es ist unerläßliche, natürliche Pflicht aller vernünftigen Wesen, Alles, was sich ihnen anbeut, was mit ihnen in Verhältniß und Verbindung tretten soll, was auf ihre Glückseeligkeit Einfluß haben kann, zu prüfen, zu untersuchen, kennen zu lernen, und mit dem Wahrsten und Beßten, das sie kennen, zu vergleichen.

A.

Mit andern Worten: Es ist die allernatürlichste Pflicht der Vernunft, Vernunft zu seyn; Mit andern Worten: Man hört auf ein vernünftiger Mensch zu seyn, wenn man nicht prüfen will Und ein Mensch, der aufhört, vernünftig zu seyn, hört auf ein Mensch zu seyn. Ein Mensch ohne Prüfung ist ein Mensch ohne Vernunft, und ein Mensch ohne Vernunft hat nur noch die Gestalt eines Menschen — sonst ist er innerlich einem Thier ähnlich.

Ein Aug, das nicht mehr sehen will, nicht mehr sieht, ist gerade so viel als kein Aug; Ein Ohr, das keine Töne mehr unterscheidet, ist gerade so viel als kein Ohr. Und eine Vernunft, die nicht prüft, ist keine Vernunft mehr.

B.

Prüfet und bewähret Alles — Denn ohne Prüfung kann man Euch Alles, was man will, angeben — Falsches für wahr, Wahres für falsch, Gutes für böse, Böses für gut, Wichtiges für unwichtig, Unwichtiges für wichtig.

Man kann Dich, unprüfender Mensch, zu Allem verführen; Man kann Dir etwas vorspiegeln, das Dich lockt, oder schreckt, das, genau betrachtet, nichts Reizendes und nichts Schreckendes in sich hat.

Jedes Laster kann Dir als Tugend, jede Tugend als Schwäche, jedes Recht als Unrecht, jedes Unrecht als Recht vorgestellt werden, wenn Du nicht prüfest -- Deine Religion, Deine Ruhe, Dein Trost kann Dir geraubt werden, wenn Du nicht prüfest.

Aus vielen Beyspielen Eins — Kömmt einer daher, der Dir mit schlauer, witziger Beredsamkeit angiebt — „Du habest keine Seele — Keinen unsterblichen Geist; „Dein Wesen verschwinde mit dem Tode, und Alles an „Dir sey der Verwesung unterworfen“ -- und Du prüfest nicht, und hast die Gründe für das Gegentheil nie geprüft — und nur auf Treü und Glauben, ohne alle Untersuchung, die Lehre von der Geistigkeit und Unsterblichkeit Deines edlern Theils angenommen — so wird er Dich wie leicht zu seinem unglaubigen Glauben, zu seinem Trost- und Kraftraubenden Wahne hinreissen — und Du wirst Dich für weiter nichts, als eine Handvoll Erde, für nichts, als ein athmendes aufrechtes Thier ansehen. Hast Du hergegen geprüft, was man Dir von deiner höhern, geistigen, edlern Natur sagte; Untersucht die Gründe für Deine Unsterblichkeit, so wirst Du Dich durch keine Vorspieglung, kein Geschwätz, keine Witzeley, keinen Spott in Deinem Glauben irre machen lassen; Denn Du wirst Dir selbst mit ruhiger Ueberzeügung sagen: „Das, was in mir denkt, „ist von Dem, was nicht denkt, nicht denken kann, we„sentlich verschieden. Das, was sagen kann: Ich bin; „Ich lebe; ist von ganz anderer Natur als die Erde, die „mein Leib heißt, und das weder sagen noch empfinden „kann — Das, was sich über Zeit und Erde in mir er„heben kann, ist weder zeitlich noch irdisch; Das, was

„ sich Gott denken, Gott, ein allerhöchstes, allbelebendes „ Leben glauben kann, ist nicht die Wirkung lebloser, glau„ benloser, gedankenloser Materie. Das, was mit Glau„ ben, Liebe und Hoffnung Gott als die ewige Liebe anbe„ then kann, kann keine Wirkung und kein Spiel des Zu„ falls seyn." — Ferner wirst Du Dir, ruhiger, vernünftiger Prüfer, nebst vielem andern, das izt anzuführen zu weitläufig wäre, auch Dieß noch sagen können — „ Die „ Zeügnisse der beßten und weisesten Menschen von Dem, „ was Sie aus der unsichtbaren Welt, aus dem Munde „ Deß, der alle Zungen sprechen lehrt, vernahmen, über„ zeügen mich, daß **Gott nicht ein Gott der Todten,** „ **sondern der Lebendigen ist** — Daß Einer ist, dem „ Gott die Erneüerung und Wiederbelebung des Menschen„ geschlechts aufgetragen, den Er zur Allbeseeligung Aller „ bestimmt, und durch Leiden aller Art, durch Tod und „ Auferstehung dazu gebildet, und vervollkommnet hat — „ Die strengste Prüfung und Vergleichung mit Allem dem, „ was ich für wahr zu halten verbunden bin, lehrt mich, „ daß der unmöglich die Erfindung, weder eines guten, „ noch eines bösen Menschen seyn kann. Er muß gelebt „ haben, muß so ausgezeichnet in Allem gewesen seyn, als „ Er uns beschrieben wird. Wer so tief und so weit, und „ so göttlich auf Geschlechter und Jahrhunderte gewirkt „ hat, verdient meinen Glauben. — Ich bin der seeligste „ Mensch, wenn ich Ihm und an Ihn glaube" —

So spricht der Prüfer; — Zu dieser Beruhigung und Ueberzeügung kann nur Er kommen, und Der nie, der nicht prüfen mag.

C.

Prüfet und bewähret Alles, denn nur Prüfung und Bewährung der Wahrheit verschafft uns ruhigen, völligen Genuß der Wahrheit; Giebt uns einen inner

unraubbaren, unzerstörbaren Frieden; Eine unerschütterliche Ruhe in uns selbst; Einen geistigen Selbstgenuß, der uns immer heiter und froh, immer rechtschaffen und tugendhaft, immer unsträflich und innerlich seelig macht.

Wer sein Vermögen genau berechnet, und nach genauer Rechnung gefunden hat, daß er ohne Kummer und ängstliche Sorge leben kann — der kann, nach dieser Rechnung und klarer Uebersicht, viel ruhiger seyn, als er ohne dieselbe seyn könnte.

Wer seinen Freünd geprüft, und nach der Prüfung bewährt, und unverführbar gefunden hat, hat der nicht viel grössere Freüde an seinem Freünde, als Der, der noch keine Probe mit Ihm gemacht, Ihn noch in keiner Noth und Gefahr angesprochen hat?

Wer seinen Glauben geprüft, die Lehre des Evangeliums bewährt, probhältig, wahr, unvergleichlich, göttlich, nach genauer Prüfung befunden hat, hat Der nicht in sich eine heitre, reiche, unerschöpfbare Quelle des Lichtes, des Trostes, der Kraft? Weiß Der nicht allezeit, woran er ist? Woran er sich zu halten hat? Lebt er nicht ein wahres, geistiges, göttliches Leben? Er hat Alles wohl berechnet und gewogen — Je mehr er nachdenkt und prüft, desto gewisser ist er seiner Sache, und desto froher und seeliger ist er in seiner Gewißheit. Gott ist ihm so gewiß geworden, als er sich selber gewiß ist. Die Zukunft so gewiß, wie die Gegenwart, und die sichtbare Welt ist ihm nicht gewisser, als die unsichtbare; Christus so gewiß, als das in der Welt vorhandene Christenthum — Seinem Geiste so unentbehrlich, als Brod für seinen Leib — und mit Christo ist ihm Alles gewiß, wovon seine Ruhe, wovon die immer steigende Veredlung, und die nie sich endende Fortdauer seiner Natur abhängt. O welch ein anderes Leben lebt der Prüfer, der zur Ueberzeügung gekommen ist, als der Nichtprüfer, der nie zur festen Ueberzeügung gelangt.

III.

Bewähret Alles; Behaltet das Gute — sagt unser Text, sagt die Vernunft, sagt die himmlische Weisheit. Der Mensch soll prüfen, um von der Prüfung Vortheil zu haben; Er soll bewähren, untersuchen, vergleichen, um das Beßte und Nützlichste aus Allem herauszuziehen, und für sich und seinen Gebrauch zu behalten.

Prüfung ist nur das Mittel; Der Zweck ist Besitz, Benutzung, Genuß des Beßten, Geprüftesten, Bewährtesten.

Nicht allso nur zur Prüfung ermuntern wir Euch — Sondern **zum Behalten und Benutzen des Geprüften**, des Wahr- und Gutbefundenen.

Erst prüfet, rufen wir Euch zu; Dann: Faßt das, was in der Probe besteht, in Euer Herz auf — Dann: Behaltet es; Dann: Benutzt es; Macht die Anwendung und Gebrauch davon. Prüfet, um das Falsche zu verwerfen, das Böse von Euch zu entfernen, das Unbrauchbare, das Schädliche, das Verderbliche nicht an Euch kommen zu lassen; Prüfet, um das Gute aus dem Schlimmen, oder Minderguten, das Beßte aus dem Guten herauszusuchen.

Der Mensch soll immer besser werden — und wie kann Er's, als wenn er alles Gute, was er findet, so sehr, wie möglich, in sich aufnimmt, mit sich vereinigt — Alles Gute allenthalben heraussucht, und zu einem Theile seiner selbst macht. Gutes soll Nahrung seiner Güte werden. Die erkannte und geprüfte Wahrheit soll in ihn übergehen, soll in ihm lebendig, fruchtbar, für ihn und Andere wohlthätig und heilsam werden.

Was hilft ohne dieß alle Prüfung und Untersuchung?

Was hilft's mir, alle Menschen zu prüfen, ob sie zur Freündschaft für mich taugen, wenn ich keinen der Geprüften, und Würdigbefundenen mir zum Freünde zu machen suche?

Was hilft's mir, die gesundesten und nahrhaftesten Speisen oder Arzneyen durch eine sorgfältige Prüfung ausgefunden zu haben, wenn ich sie in Hunger und Krankheit nicht in mich aufnehme?

Nichtgebrauch des Geprüften ist wenigstens so töhrig, als Nichtprüfung.

Bewähret Alles; Behaltet das Gute. Bewähre, um zu behalten; Prüfe, um das Geprüfte und Gutbefundne zu benutzen — ist wohl das Weiseste und Nöthigste, was gesagt werden kann, das Vernünftigste, dessen Vernunftmässigkeit sich von selbst beweist. Keine grössere Tohrheit läßt sich denken, als Nichtbenutzung des Gutbefundnen. Behalte das Gute, mache Dir das zu nutze, was nützlich ist! Was Dich veredelt, reinigt, erhebt, stärkt, tröstet, ermuntert, belebt, geistiger, weiser, religioser, in Gott seeliger macht! Nimm es in Dich auf! Vereinige es mit Dir! Werde lebendiger durch Alles, was lebendig machen kann, und liebenswürdiger durch alles Liebenswürdige, was Dich vor Gott liebenswürdiger machen kann, und was die gewissenhafteste Prüfung Dir als das Liebenswürdigste bewiesen hat.

IV.

Und nun die nähere Anwendung des Gesagten auf einige Gegenstände, auf einige allgemeine und besondere Dinge.

A.

Auf einige allgemeine Dinge —

a.

Auf Religion und religiosen Unterricht überhaupt.

Was ist prüfenswerth, wenn Religion nicht? Was soll untersucht werden, wenn das nicht: „Ist ein lebender, „allmächtiger Gott? Oder: Ist Alles, was ist, durch

„ sich selbst? Alles eines Gottes Werk, oder Spiel des Zu„ falls? Ist Alles einem blinden Ungefähr überlassen? Oder „ steht Alles, Grosses und Kleines, unter Gesetzen, und „ einem weisen Gesetzgeber? Ist unser Gewissen Gottes „ Stellevertreter? Sind wir zu Bürgern einer unsichtbaren „ und ewigen Welt bestimmt? Steht unser gegenwärtiges „ Leben mit einem Künftigen im Zusammenhange? Haben „ wir Rechenschaft zu geben von unsern Handlungen, Wor„ ten, Gesinnungen? Hat sich der Unsichtbare, Allmächtige „ auf eine göttliche und menschliche Weise hierüber erklärt? „ Ist Jesus dieser Mund Gottes, dieser zuverläßige Zeüge, „ dieser Stellevertreter Gottes, der aus der unsichtbaren „ Welt zu uns in die Sichtbare herabkam? Sind wir gött„ lichen Geschlechtes, und ist Er es, dieser Jesus, durch „ Welchen wir zu Gott kommen, und einer unsterblichen „ Seeligkeit gewiß und theilhaftig werden können?“

Welche wichtige Untersuchung! Kann es eine wichtigere geben? Wozu hätten wir Vernunft empfangen, wenn nicht dazu, das Prüfungswertheste zu prüfen? Und wie leicht wird uns diese Prüfung, wenn wir bloß den Gedanken zum Fundamente legen: „Können wir durch irgend einen Glau„ ben oder Unglauben weiser, edler, besser, ruhiger, in„ nerlich freyer, kraftreicher, lebendiger, vollkommener wer„ den, als durch diesen? Werden wir nicht durch diesen „ unvergleichlichsten Glauben zu den unvergleichlichsten „ Menschen?

b.

Bewähret und prüfet Alles, und behaltet das Gute! Das wollen wir uns, meine Lieben, vorzüglich in Ansehung unserer Grundsätze und Handlungen gesagt seyn lassen.

Was ist prüfenswerth für einen Wanderer, wenn es nicht der Weg ist, den er zu gehen hat, und der ihn entweder zu seinem Ziel hin, oder weit von demselben abführen kann?

Wozu hätten wir Vernunft empfangen, wenn nicht vornehmlich auch dazu, zu untersuchen — „Wohin führen mich „die Grundsätze, nach denen ich handle? Wohin bringen „mich die Handlungen, die mir die natürlichsten und gewöhnlichsten sind? Was darf ich mir von diesen meinen „Grundsätzen und Handlungen für einen Ausgang versprechen? Wandl' ich auf dem engen Wege, der zum Leben, „oder auf der breiten, vielbetrettenen Strasse, die zum „Verderben führt? Wenn es immer so mit mir fortgeht, „was wird am Ende dabey herauskommen? Handl' ich „im Geiste der Welt, oder im Geiste der Religion und des „Christenthums? Im Geiste der Gottgefälligen Liebe, „oder der Gottmißfälligen Eigensucht? In christlicher Demuth und Einfalt, oder in herrschsüchtigem Ruhm- und „Glanzbegierigem Stolze? In christlicher Bescheidenheit „und Mäßigkeit, Enthaltsamkeit und Nüchternheit, oder „in sinnlicher Ueppigkeit, Wollust, Unzucht? Bin ich geneigt zu geben und zu vergeben, wie Christus mich geben „und vergeben heißt? Oder bin ich abgeneigt zum Geben, „und unerbittlich zum Vergeben? Bin ich friedliebend, „gleich den Kindern Gottes, oder zankliebend, gleich den „Kindern des Satans? Ist Gerechtigkeit und Liebe, oder „Ungerechtigkeit und Haß das Element, worinn ich lebe? „Gefällt oder mißfällt mein Sinn und Wandel dem Herrn, „unter Dem ich stehe, und vor Dessen allein und ewiggeltender Entscheidung mein Schicksal abhängt? Was ist „bös in meinen Handlungen, und allso verwerflich? Was „ist gut, und allso behaltenswerth?“

Christen, kann es wichtigere Gegenstände der Prüfung geben, als Diese? Oh, daß kein Tag, auch nicht Einer hingienge, ohne daß wir uns solche Prüfungsfragen vorlegen!

B.

Prüfet Alles; Behaltet das Gute. Laßt uns diese Regel der Weisheit und des Apostels auf einige besondere

Fälle, die unser Zeitalter besonders uns nahe legt, anwenden. Wann ist Prüfung natürlicher, vernünftiger, nöthiger, als in denen Zeiten, die sich gegen Gott und alles Göttliche, gegen Gesetze und Gesetzgeber, Gesetzverehrung und Gehorsam zu empören scheinen?

a.

Prüfet Alles, und behaltet das Gute. Wenn man Eüch von einer neüen Ordnung der Dinge spricht; Von einer alle Vorurtheile verdrängensollenden Aufklärung, von einer Alles gleich und egal machenden Freyheit, von einer nützlichen Empörung gegen obrigkeitliche Gewalt — von einer nöthigen Revolution in Staat, Kirche, Gesellschaft — Werdet Ihr weise seyn, wenn Ihr dieß Alles entweder so fort, wie es der despotische, alleszwingende Freyheitsgeist, der Modegeist unserer Zeit will, annehmet und nachsprechet, oder wenn Ihr das Alles ungeprüft, ununtersucht, blindlings und vernunftlos verwerfet? Keines von Beyden will die Vernunft, die Weisheit, das Christenthum — Diese rufen Eüch zu: **Bewähret Alles; Behaltet das Gute.**

Söndert und scheidet das Wahre von dem Falschen. In allem Wahrscheinlichen ist etwas Wahres, und selten ist das, was falsch heißt, ganz falsch. Der Weise, und wer soll weise seyn, wenn der Christ nicht, wenn nicht der Schüler der himmlischen Weisheit? — Der Weise weiß es wohl, daß Freyheit der Zweck aller göttlichen Anstalten, und Freyheiteinschränkenden Gesetze ist. Nähere Prüfung und tiefere Untersuchung lehrt ihn, daß einst alles Gebundene gelößt, und Alles, was izt unter der Knechtschaft seüfzt, zur herrlichen Freyheit der Kinder Gottes gelangen soll. Aber, diese Alles prüfende Untersuchung lehrt ihn auch, daß diese Zeit der Freyheit, wo keiner keines Gesetzes mehr bedarf, noch nicht gekommen ist, und daß man dieselbe durch leidenschaftliche, gewaltthätige, und tumultuarische Unternehmungen — wohl aufhalten, aber nicht befördern kann.

Prüfung und ruhige Untersuchung, Vergleichung mit Allem, was unwidersprechlich gewiß ist, lehrt den weisen Prüfer, daß alle Menschen insofern gleich sind, als sie Alle Geschöpfe Eines Gottes, Kinder Eines Vaters, Glieder Einer Gottes-Familie sind, deren erstgebohrnes Haupt Jesus Christus ist.

Dieselbe Prüfung aber lehrt ihn auch, daß in der menschlichen Gesellschaft nichts ungedenkbarer, nichts unnatürlicher wäre, als völlige Gleichheit der Stände; Daß der Eine weiser, minderweise der Andere ist — Der Eine schon von Natur mehr zum Lehren und Lenken, oder Herrschen, der Andere mehr zum Lernen, zur Lenksamkeit und zum Gehorsam gebildet ist — daß jede wohlgeordnete Gesellschaft dem wohlgeordneten menschlichen Körper ähnlich seyn soll — Daß eine Staatsgesellschaft von lauter Regenten so wenig gedenkbar ist, als eine Staatsgesellschaft von lauter Unterthanen — So wenig, als ein menschlicher Körper, der lauter Aug und Ohr, oder Hand und Fuß wäre — Daß Gott nichts so sehr liebt, als die möglichste Mannichfaltigkeit, und die möglichste Zusammenstimmung der möglichsten Mannichfaltigkeit zu Einem Zwecke.

Die Prüfung, welche Vernunft und Christenthum von dem Weisen und Christen verlangen — lehrt ihn, daß aus dem unseeligen Streben Aller nach gleicher Freyheit, nach äusserlicher Standesgleichheit, nichts, als Zerrüttung, Anarchie, Zweytracht und Auflösung aller gesellschaftlichen Bande entsteht — lehrt ihn, daß es gerade die Verschiedenheit der Stände ist, wodurch die Gesellschaft aufs innigste verbunden, die wechselseitige wohlthätige Wirkung aller Glieder derselben auf einander, aufs Lieblichste unterhalten wird. Diese Prüfung und Untersuchung lehrt ihn, daß ein gebietender und ein gehorchender Theil der Gesellschaft seyn muß, wenn Ruhe, Wohlfahrt und Ordnung aufrecht erhalten werden soll. Daß Ungehorsam gegen gerechte Gesetze

und väterliche Gesetzgeber, eine tödliche, und allso schlechterdings unleidliche Staatswunde ist — Daß nichts, wie Respekt gegen Gesetz und Gesetzgeber, einen Staat aufrecht erhalten, und ihn vor unzähligen und unabsehlichen Uebeln sicher stellen kann.

Diese Prüfung wird Dir zeigen, daß es unsinnig ist, ein Haus umzustürzen, in welchem man sicher und bequem wohnt, um einiger ganz unbedeütender Mängel willen, die es haben kann, und noch viel unsinniger, eine Staatsumwerfung und Revolution da zu beginnen, und ohn' alle Veranlassung zu beginnen, wo Alles in Ruh' und Sicherheit seines Lebens, seiner Ehre, seines Eigenthums lebt, und kein Mensch sich über Ungerechtigkeit, Druck und Härte zu beklagen Ursache hat.

b.

Prüfet Alles, behaltet das Gute — von Allem, was Ihr in diesen Tagen der Gährung höhret! Hütet Eüch vor nichts mehr, als vor raschem, ununtersuchendem, leidenschaftlichem Absprechen — vor allem brausenden Lobe und allem bittern Tadel des Ungeprüften! Nüchternheit weiche nie von uns! — Nie der sanfte, gelaßne Geist der Alles abwägenden Vernunft, der Alles nach Wahrheit prüfenden Weisheit! Nichts laßt uns bloß einseitig — nichts bloß nach herrschenden, hinreissenden Vorurtheilen und nach dem stürmischen Geiste der Zeit betrachten. Immer müsse Vernunft und Wahrheit bey allen unsern Urtheilen uns zur Seite stehen! Sehet zu, daß Ihr vorsichtiglich wandelt, wollen wir einander zurufen — daß wir urtheilen nicht als die Unweisen, sondern als die Weisen. Der Herr selbst aber lehre uns durch Alles — immer weiser, richtiger, ruhiger urtheilen, daß unser Urtheil dem Seinigen in Allem immer gleichförmiger sey. Amen.

III.

Ermunterung zur Prüfung und zur Benutzung des Beßten.

Ueber I. Thessalonicher V. 21.

Sonntags den 2. VIII. 1795.

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Was das heisse, etwas **bewähren**, oder **prüfen**, davon sprachen wir vor acht Tagen. Wir zeigten die unerläßliche Prüfungspflicht aller vernünftigen Wesen; Wir ermunterten zur Benutzung des Beßten, und machten von dem Gesagten einige allgemeine Anwendungen.

Heüte gedenken wir mit einigen Klassen der Menschen zu sprechen, und ihnen das apostolische Wort: **Prüfet Alles, behaltet das Gute,** besonders ans Herz zu legen.

Allervörderst legen wir dasselbe ans Herz den christlichen **Lehrern;**

Sodann den **Regenten;**

Sodann den **Hausvätern und Hausmüttern;**

und endlich jedem einzelen **Menschen.**

I.

Bewähret Alles; Behaltet das Gute — rufen wir allervörderst dem Predigerstande, oder den christlichen Lehrern zu.

Wer soll prüfen und bewähren, wenn Sie nicht? Wer das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen unterschei-

den

den lernen, wenn Die nicht, die bestimmt sind, Andere diese Unterscheidung zu lehren? Wenn Die nicht, die Andern zuzurufen — **Bewähret Alles, behaltet das Gute**, berufen sind?

Wie sollen Sie lehren können, was Sie nicht gelernt haben? Wie lernen können, ohne Prüfung? Wie weise Christen bilden können, wenn Sie nicht selbst weise Christen sind? Und wer kann weise heissen, der sich nicht täglich übt, Alles zu prüfen, zu bewähren, zu unterscheiden, zu vergleichen, das Beßte herauszusuchen, zu behalten, aufzunehmen und zu benutzen.

Uns christlichen Lehrern gilt allso vornehmlich das Wort der Weisheit: **Bewähret Alles, behaltet das Gute!** Wir sollen nichts ungeprüft annehmen oder verwerfen; Nichts ungeprüft empfehlen oder mißrathen; Wir sollen sicher seyn, daß Das gut ist, was wir empfehlen; Das schädlich ist, was wir mißrathen; Daß Alles das wahr ist, was wir Wahrheit, das Irrthum, was wir Irrthum nennen. Wir sollen Gründe, unwidersprechliche, überzeugende Gründe angeben können, warum wir Dieß wahr, Jenes falsch nennen! Wir, die wir Andern Prüfung empfehlen, sollen nie in den Verdacht unprüfender Nachsprecher kommen — Sonst sind wir in der Gefahr, auch unprüfende Nachsprecher zu bilden, und zu verlangen, daß man auch uns ohne weitere Prüfung nachsprechen soll — und könnte von einem Menschen was schändlicheres verlangt werden?

Nein, prüfen, untersuchen, vergleichen, abwägen wollen wir. Wir wollen uns in den Stand setzen, von Allem, was wir lehren, Rechenschaft geben zu können jedem, dem Prüfungsgabe ein Recht giebt, Rechenschaft von uns zu verlangen.

A.

Prüfen und untersuchen wollen wir, ob Das, was wir lehren, reine, probhältige, erweisliche Wahrheit sey, ob

es mit keinem Irrthum vermischt sey? Ob wir, wo es immer sey, dazu stehen dürfen? Ob wir selbst davon überzeügt, und berechtigt seyen, Andere davon überzeügen zu wollen?

Nur Ueberzeügte können überzeügen — Nur weise Prüfer können überzeügt werden. Der blosse Nachsprecher ist ein armseeliger Vorsprecher! Wer Alles annimmt und nichts aussucht, der hat nicht geprüft! Du sollst die Wahrheit aus dem Heere der Irrthümer, wie einen Edelstein aus rohen Kieselsteinen heraussuchen. Du sollst gewiß seyn, daß das, was Du Wahrheit nennst, Feüerbeständiges Gold der Wahrheit ist.

Nur Der spricht mit Kraft, mit Nachdruck, mit Seegen, mit unwidertreiblichem Erfolge, der Wahrheit spricht, von welcher er durch eigne, ruhige, gewissenhafte Prüfung überzeügt und durchdrungen ist.

B.

Prüfen und bewähren sollen wir, ob das, was wir lehren, nicht nur Wahrheit, sondern reine, ächte, evangelische Wahrheit sey? Wir sind Diener des Herrn, und Lehrer des Evangeliums; Nicht gemeiner menschlicher Weisheit, sondern der göttlichen Weisheit Christi. Christus soll durch uns sprechen. Was Er an unserer Stelle sprechen würde, das sollen wir sprechen, uns durch tägliche Erforschung und Prüfung Seines Sinnes und Geistes uns zu eigen machen, und unsern Zuhöhrern einzuflössen suchen. Nicht uns selbst sollen wir predigen, sondern Jesum Christum. Das sollen unsere prüfenden Zuhöhrer finden; Es soll denen, die uns als Christen prüfen, das ist, unsere Predigten mit dem Evangelio vergleichen, kein Zweifel aufsteigen können, ob Das, was wir lehren, evangelisch oder unevangelisch sey? Sie sollen überzeügt seyn, daß wir Alles nach dem Evangelio geprüft, und nichts Unevangelisches,

dem Geist unsers Zeitalters zu lieb, unter das Evangelium gemischt, oder etwas Aechtevangelisches unterdrückt und verwascht haben — Wir sollen uns daher oft fragen: „ Ob „ wir von Dem, was unserer Prüfung von unserm Zeit„ alter vorgelegt wird, nur Das in unser Lehrsystem aufge„ nommen haben, was gut, und der evangelischen Wahr„ heit gemäß und gleichförmig ist. “

Hätten wir bey der gewissenhaftesten Prüfung gefunden, daß das Evangelium nicht göttlich sey — nun so sollten wir redlich seyn, und keine christliche Kanzeln mehr betretten, und Das, was wir nicht für göttlich halten, nicht weiter als eine Quelle göttlicher Weisheit und Beruhigung anpreisen.

Hat uns aber eigne Prüfung von der Göttlichkeit dieses Evangeliums überzeügt; Hat uns unsere eigne Vernunft von der Unerfindbarkeit desselben vollkommen belehrt; Hat sie selbst die unverfälschte Reinheit dieser Trost- und Kraftquelle nach hinlänglicher Prüfung anerkannt; Hat sie sich selbst zur Schülerin dieser höhern Weisheit — nicht erniedrigt, sondern erhöht; Hat sie selbst entscheiden müssen: — Diese Weisheit Christi kann besser und würdiger entscheiden, als ich — so hat sie sich zugleich auch verpflichtet, Alles, was sie auf einer christlichen Kanzel lehrt, nur nach der klar und gewiß erkannten evangelischen Lehre zu prüfen, und nur Das als christlich gut anzunehmen, zu behalten, zu verbreiten, was dieser Lehre gemäß, und derselben entschöpft ist — und Alles zu verwerfen, was derselben zuwider ist, und wenn es auch von dem Geiste der Zeit noch so hoch gepriesen, und der altevangelischen Wahrheit mit noch so viel Trutz und Frechheit entgegengesetzt würde.

Besonders sollen wir, nicht nur auf der Kanzel, wo uns niemand widersprechen darf, sondern auch in Privatunterredüngen jedem solche Antworten zu geben, und solche

Glaubensgründe vorzulegen wissen, daß, wenn Er nicht überzeügt wird, Er uns doch als weise, redliche, ernste Prüfer respektieren muß.

C.

Christliche Prediger, **Bewähret Alles; Behaltet das Gute!** Jede Eüch von Andern vorgetragne, oder Eüch selbst einfallende Vorstellung, Lehrart, Meynung, Lehre; Jede Manier und Methode, das Christenthum zu lehren. Nehmt von Andern und von Eüch selbst nichts ungeprüft an! Vergleicht Alles mit dem Gewissesten, Bewährtesten, Beßten! Macht immer von dem Geprüftesten und Beßten Gebrauch! Lernet alle Tage; Prüfet Alles, ob Ihr eine Anwendung davon auf Eüere Zuhöhrer, auf Kranke, auf Fehlende, auf Trostbedürftige, auf Rathverlangende machen könnet? Sammelt unaufhörlich; Aber nur das Geprüfteste, nur das Beßte, nur das Brauchbarste!

Besonders laßt uns Alles, was wir lesen, was wir von angesehenen und beredten Menschen höhren — mit ruhiger Vernunft, gewissenhafter Sorgfalt prüfen — prüfen nach den geprüften Vorschriften des Evangeliums, und unsern eignen, zuverläßigsten Erfahrungen. Oder sollten wir uns von der alten geprüften Wahrheit — durch ungeprüfte Lüge leicht abführen lassen? Sollten unwürdige und höhnische Witzeleyen unsers immer mehr gegen die Religion und gegen das alte, apostolische Christenthum sich auflehnenden Zeitalters etwas auf uns vermögen, schwächer und unentschloßner zu zeügen von dem Einzigen, durch Welchen der sinkenden Menschheit wieder aufgeholfen werden kann? Das sey fern! Wir wollen prüfen und Alles mit der reinsten Erfahrungswahrheit vergleichen, und wollen nur das Gute behalten. Der Prüfer wird immer fester, der Unprüfer immer wankender werden!

II.

Bewähret Alles; Behaltet das Gute! rufen wir zweytens christlichen Regenten, als Solchen, zu.

Auch Sie, die Vorsteher und Führer des Volkes, Sie, die Gesetzgeber und die Handhaber der Gesetze, Sie, die Stellevertreter des Schutzgottes der menschlichen Gesellschaften und Gesellschaftsrechte, haben eine hohe Verpflichtung auf sich, Alles zu prüfen, was auf eine glückliche Regierung, die Sicherheit und das Wohl des Staates Einfluß haben kann. Auch Sie sollen alles Gute, was Sie nach reifer Prüfung als Solches erkennen, behalten, annehmen und benutzen.

A.

Die Weisheit ruft Ihnen zu: **Bewähret und prüfet Alles! Behaltet das Gute!**

Wer soll prüfen, wenn Die nicht, welche als die Weisesten aus weniger Weisen ausgesucht worden sind?

Wenn die Weisheit nicht prüft, wer soll prüfen? Wer soll prüfen, wenn Die nicht, bey welchen die prüfende Weisheit selbst genaue Prüfung und Untersuchung alles Dessen, was dem Vaterlande nützlich oder schädlich ist, vertrauensvoll voraussetzt? Welche die gewissenhafteste Vaterlandsliebe als die Weisesten gewählt hat — Was ist das Geschäffte der Weisheit, wenn nicht Prüfung, Untersuchung, Vergleichung? Sollen Sie sich, die Regenten, nicht in die Lage setzen, sich nicht alle Mittel verschaffen, das Beßte zu erkennen? Sollen Sie nicht das Bessere gegen das Gute, wie das Gute gegen das Schlechte abwägen? Und sollten Sie es nur abwägen, um das Uebergewicht des Einen über das Andere zu erkennen — oder vielmehr darum, um Das, was besser ist, Dem vorzuziehen, was minder gut ist? Könnten Sie den Namen von Weisen an sich kommen las-

Stadtbibliothek Augsburg

sen, wenn Sie nicht prüften — wenn Sie nicht, nach reifer Prüfung des Bessern, das Bessererkannte wählen würden?

B.

Bewähret und prüfet Alles; Behaltet das Gute — Nicht nur die Weisheit, auch die Gerechtigkeit fordert dieß von den Regenten! Ein Regent ohne Gerechtigkeit wäre ja kein Regent, sondern ein Tyrann — und eine Gerechtigkeit, die nicht anhöhren, prüfen, untersuchen, nicht heraussuchen würde das Wahre, Gute, Gerechte, wäre ja keine Gerechtigkeit — Sogar, wenn ein Regent, ohne Untersuchung zufälliger Weise, gerecht handeln würde; so verdiente Er nicht den Namen eines Gerechten. Eine ununtersuchende Gerechtigkeit ist keine wahre Gerechtigkeit. Die Gerechtigkeit höhrt, und ist ganz Ohr, wenn sie höhrt. Sie läßt keinen fremden, abführenden, oder zerstreüenden Gedanken zwischen eintreten — Sie ist ganz Ohr, damit sie ganz gewissenhaft prüfen könne — Sie prüft, und vergleicht Alles mit dem Gesetze, mit der Wahrheit, mit dem Recht, mit der Uebereinkunft und dem Vergleich — Sie sieht nicht an, weder das Angesicht des Reichen, weil er reich ist, noch das des Armen, weil er arm ist. Weder Gaaben noch Schmeicheleyen kommen auf die Wagschaal Ihrer ernsten, unpartheyischen Prüfung — Weder Drohungen noch Versprechungen haben Einfluß auf Ihr Urtheil, oder auf die Prüfung, die Ihrem Urtheil allemal vorgeht. Denn vor der Prüfung, vor der ruhigsten und vollständigsten Prüfung urtheilt sie nie, weder öffentlich, noch in besondern Kreisen — um sich das reinste, richtigste Urtheil nachher nicht zu erschweren, oder gar unmöglich zu machen.

C.

Prüfet Alles, behaltet das Gute, Regenten und Richter! Die Menschlichkeit, die Güte fordert dieß. Wer menschlich ist, der ehrt alles Menschliche, befördert all s Mensch-

liche, der lernt immer mehr Menschlichkeit; Wer gut ist, wird nicht satt des Guteslernens und Gutesthuns — Er prüft Alles, ob nicht was Gutes, Gemeinnütziges, Wohlthätiges herauszuprüfen sey. Regenten — seyt die Prüfer aller Dinge, woraus was Gutes, Gemeinnütziges, Wohlthätiges für den Staat kommen kann! Verwerfet nichts Gutes, was Ihr, nach reifer, ernster Prüfung als gut, ja als das Beßte kennen müßt — Freüt Eüch alles Guten, das Eüch begegnet, in welcher Gestalt, und unter welchem Namen es Eüch immer begegne — Benutzt Alles mit der schönen, edeln Freüde menschenfreündlicher Menschlichkeit. Zeigt Eüch immer als unzweydeütige Verehrer unzweydeütiger Menschlichkeit! Man müsse nie zweifeln können, ob das Gute Eüch willkommen, das Beßte Eüch heilig seye?

D.

Prüfet und bewähret die Grundsätze und Meynungen, die heüt zu Tage emporkommen, und sich uns auf alle Weise aufdringen —

Sind sie, nach reifer Prüfung, dem Staate gefährlich, der Sicherheit nachtheilig, sind sie Ordnungstöhrend, Gerechtigkeitverdrängend, Freyheitfesselnd — verwerft sie, und wenn sie noch so glänzend wären, und wenn alle Welt sie anpreisen würde. — Das ist wahre Weisheit, Gerechtigkeit, Menschlichkeit — Alles zu prüfen, Alles zu benutzen, was der Gesellschaft mehr Sicherheit und Ruhe, mehr Freyheit und Lebensgenuß verschaffen, mehr Achtung für Recht und Gesetze einflössen kann.

E.

Bewähret und prüfet Alles, und behaltet das Gute — besonders auch in den Rathschlägen, die Eüch vorgetragen werden.

Fern von Eüern Rathsversammlungen aller, der Weisheit unwürdige Eigensinn, alle unweise, unedle Rechthaberey,

wenn bessere, weisere Meynungen und Rathschläge, die den Eürigen entgegen sind, zum Vorschein kommen! Ob sie beredt, oder unberedt, ob sie von einem der Ersten, oder einem der Geringsten, ob sie von dem Geistigsten, oder Geistlosesten ausgesprochen werden — an dem soll Eüch sehr wenig ligen — Aber, daran soll und wird Eüch Alles ligen, ob das Vorgebrachte wahr und recht, gut und gemeinnützig sey? Und wenn in einer Meynung, oder einem Rathschlag sich auch etwas Minderweises, Mindergutes befinden sollte — Ihr werdet zwar dieß, nach reifer Prüfung Mindergutbefundne fallen lassen, aber ja um deßwillen das Wahrhaftweise, Wahrhaftgute nicht mitverwerfen; Ihr werdet es herausheben — Ihr werdet es weislich benutzen.

F.

Bewähret Alles, behaltet das Gute, weise, würdige Regenten unsers Vaterlandes! Besonders als Richter in Sachen des Gerichtes. Da besonders seyt weise, gerechte, unpartheyische, von aller Leidenschaftlichkeit entfernte, von allen Nebenabsichten reine Prüfer! Frohe Behalter und Beherziger alles Guten! Da beherzigt mit weiser Gerechtigkeit und Menschlichkeit alles Gute selbst an dem Fehlerhaften, Alles, was zur Entschuldigung des Strafbaren mit Recht und Wahrheit gesagt werden kann. Da sey es Eüch recht lieb, wenn Vieles zum Vorschein kömmt, und beleüchtet wird, wodurch Schuld und Verbrechen verringert wird, und in einem mildern Licht erscheint. Da laßt Eüch — dieß ist Eürer Weisheit würdig, von Eürer Gerechtigkeit zu erwarten, von Eürem väterlichen Sinn nie anders zu denken — da laßt Eüch keine Mühe dauern, Alles von allen Seiten zu untersuchen, was theils zur Beleüchtung der völligen Unschuld, theils zur Milderung der Schuld am Schuldigen dienen kann.

G.

Prüfet Alles, behaltet das Gute.

Diese heilige Regel sey Eüch, liebe, würdige Väter, besonders heilig in dem gegenwärtigen Zeitpunkt — und sie wird es Eüch seyn! Wie könnten wir uns auch den mindesten Zweifel erlauben? Wir dürfen die ruhigste Prüfung, einer schwerprüfbaren, hochwichtigen Sache erwarten! Mit kindlicher Zuversicht, und ohne das geringste Besorgniß des Gegentheils, erwarten wir über die ungleich Fehlbaren das wohlgeprüfteste, den Graden der Fehlbarkeit durchaus angemessenste, gerechteste, billigste und väterlichste Urtheil — Wir erwarten mit der kindlichsten Zuversicht von Eüern zehnfacherprobten väterlichen Gesinnungen und Grundsätzen ein Urtheil, welches Stadt und Land, welches die gesammte Eidsgenossenschaft, welches die weiseste, prüfendste Gerechtigkeit selbst als ein Muster ruhigprüfender Weisheit, Gerechtigkeit, Unpartheylichkeit verehren und bewundern wird.

III.

Bewähret Alles, behaltet das Gute! rufen wir christlichen Hausvätern und Hausmüttern zu, in Hinsicht auf ihre Hausordnung, ihre Kinderzucht, ihre Dienstboten.

Auch Ihr sollt Vernunft brauchen und christlichweise seyn. Auch Eüere Weisheit soll Eüerm ganzen Hause einleüchten und vorleüchten! Auch Ihr sollt das Beßte allenthalben wahrnehmen und aufnehmen...

Das Beßte

A.

In Ansehung Eürer Hausordnung überhaupt. Diese soll sich oft Eüerer christlichen Prüfung und Untersuchung unterwerfen. Oft sollt Ihr Eüch fragen: „Herrscht auch „ein christlicher, evangelischer Geist unter uns? Hat auch „unsere Hausordnung was besonderes, wodurch sie sich „von Unchristlichen unterscheidet? Wohnt und herrscht, „und gilt auch das Wort und die Lehre Christi unter uns?

„ Ist der Herr auch unser Augenmerk, nachdem wir uns „ richten, auf dessen Willen und Winke wir schauen? Was „ ist christlich, minderchristlich, unchristlich in unserer Haus= „ haltung? Was hält die christliche Prüfung aus? Was „ hält solche nicht aus? Was sollte verworfen, was abge= „ ändert und verbessert, was beybehalten und vervollkomm= „ net werden? “

B.

Prüfet Alles, behaltet das Gute, in Ansehung Eüerer Kinderzucht. Wenn Ihr was Gutes, oder Gutscheinendes von andern Aeltern höhrt, oder an ihnen etwas zum Beßten ihrer Kinder dienendes wahrnehmet — Prüfet es — Fraget Eüch: „ Könnte das nicht auch für mich taugen? Ist das nicht „ eine gute Maxime oder Regel? Eine nützliche Gewohn= „ heit? Oder, was ist Gutes, Brauchbares daran? Was „ läßt sich davon auf unsere Kinder anwenden? “ Nehmt nichts ungeprüft an — aber, was Eüch nach ruhiger Prü= fung als gut und brauchbar einleüchtet, das behaltet; Da= mit machet einen Versuch; Davon macht redliche Anwendung auf Eüre Kinder. Laßt nichts Gutes unbemerkt. Pflanzt alles mögliche Gute in sie! Habt immer offne Ohren, Alles zu lernen, und einen willigen Sinn, Alles zu prüfen, aus Allem das Gute und Heilsame herausziehen. Benutzt alle Gelegenheiten, etwas für Eüere Kinder Anwendbares zu er= forschen, daß sie immer erleüchteter, verständiger, gehorsa= mer, gesitteter, arbeitsamer, gerechter, wahrhafter, gut= müthiger, Gottehrender, Menschenliebender werden.

Und prüfet auch das, was an Eüern Kindern ist — Be= währt sie, ob sie zum Guten oder Bösen geneigt seyen? Untersucht, wovor Ihr sie zu warnen, und zu verwahren, was Ihr in ihren Herzen zu unterdrücken, was aufzuwe= cken und Gutes zu unterhalten habt? Besonders alles Gute an ihnen suchet heraus, bemerkt es, nicht um es zu loben, und schauzustellen, sondern um es zu benutzen, zu beleben,

zu vervollkommnen, und das Böse und Mindergute durch dessen Anbauung und Entwicklung zu verdrängen.

C.

Christliche Hausväter und Hausmütter, Prüfet Alles, behaltet das Gute, was Ihr in Ansehung Eüerer Dienstboten und Eüers Gesindes Nützliches vornehmen könnet. Nehmt die Beßten, die christlichsten Haushaltungen zum Muster! Prüfet Alles, was Ihr von solchen höhret! Macht Anwendung und Gebrauch von Allem! Von weisen Herrschaften lernet weise Behandlung Eüerer Untergebenen! Von Sanften und Freündlichen Sanftmuth und Freündlichkeit — von Dehmüthigen Dehmuth — von Christlichgesinnten Christlichgesinntheit.

D.

Bewähret Alles, behaltet das Gute — was Eüch immer zur bessern, würdigern, christlichern Einrichtung Eüers Hauswesens von christlichen Lehrern, oder Freünden, oder Verwandten, oder Nachbaren, oder Durchreisenden gerathen werden mag! Nehmet nichts schnellgläubig und ungeprüft an — Aber verwerfet auch nichts mit unprüfendem Eigensinn.

Lernet unaufhörlich, und benuzt unaufhörlich Alles wohlgeprüfte Gelernte. Laßt Eüch Alles sagen — aber prüft alles Gesagte mit eigner Vernunft — Sucht immer etwas in Eüerm Hauswesen, Eüern Einrichtungen, Eüerer Handelnsweise zu verbessern, und auch auf diese Weise der Religion, zu welcher Ihr Eüch bekennet, Ehre zu machen!

IV.

Bewähret Alles, behaltet das Gute! Rufen wir allen Klassen der Menschen zu. Seyt keine blinde Nachsprecher, seyt weise Prüfer! Braucht die Vernunft, wozu Ihr sie von Gott empfangen habt.

A.

Prüfet, Zuhöhrer, was wir Prediger sagen — Denn Eüre Prediger sind keine Despoten und Beherrscher Eüerer Vernunft, Eüers Glaubens, Eüers Gewissens! Nichts Entsetzlicheres und Unnatürlicheres, als ein Prediger, der entweder nicht zu eigner vernünftiger Prüfung auffodert — oder, es ungern sieht, wenn das, was Er selbst sagt, mit möglichster Freyheit geprüft — und wenn die Regel, **Prüfet Alles**, auch in Ansehung seiner Lehrvorträge befolgt wird — Nein vernünftige Prediger rufen vernünftigen Zuhöhrern zu: Wir sprechen als mit Vernünftigen! Beurtheilt selbst, was wir sagen! Was Ihr nach reifer Prüfung nicht wahr und gut findet, das verwerft; Nur das anzunehmen, nur das zu behalten, seyt Ihr verbunden, was Eüre eigne Prüfung als wahr und gut, als christlich und dem Geiste Christi gleichförmig anerkennen muß.

B.

Prüfet, erwachsene, Prüfungsfähige Kinder, was Eüre Aeltern sagen — Gehorcht in Allem, was nicht dem Gewissen entgegen ist. Aber, so bald es etwas ist, das Gewissen, Tugend und Religion betrift — so habt Ihr das Recht, selbst zu prüfen, ob es den Gesetzen der Religion, der Gerechtigkeit und Tugend nicht entgegen sey? Sollt' es denselben entgegen seyn, so verwerft es mit bescheidner, kindlichehrerbietiger Freymüthigkeit, ohne allen Streitgeist und Heftigkeit. Dagegen behaltet denn auch alles Wahre, Weise, Gute, Annehmungswürdige, mit dehmüthiger Dankbarkeit und herzlicher Freüde, was aus dem Munde Eüerer Aeltern kommt.

C.

Prüfet, Freünde, was Eüere Freünde — Gesellschaftsglieder prüfet, was die Glieder Eüerer Gesellschaften sagen — laßt Eüch nie, weder von dem Wohlberedten, noch von dem Geliebten, noch von dem Angesehenen zu raschen, un-

geprüften, bloß nachgesprochnen Urtheilen hinreissen! Seyt Alle Allen Vorbilder weiser, ruhiger Besonnenheit! Uebt Euch im gelaßnen Auseinandersetzen der Dinge; Im Söndern dessen, was nicht zusammengehört; Im Zusammennehmen dessen, was nach dem Urtheile der unpartheyischen Vernunft nicht getrennt werden soll. Kein Stolz verleit' Euch, schnell und gebietrisch abzusprechen; Keine Bescheidenheit und Dehmuth halt' Euch ab, rohen und gewaltthätigen Entscheidungen, die Euch unweise und unrecht dünken, das gelaßne Wort unpartheyischer Weisheit entgegen zu setzen: „ Hier wäre noch manches zu fragen, zu beleüchten, mit in Anschlag zu bringen — Hat man bey diesem Urtheile wohl auch das bedacht? Vergesse man ja diesen und jenen meines Bedünkens nicht unbeträchtlichen Umstand nicht! “ u. s. f.

Diese ruhigprüfende Sprache werde oft bey Freünden, oft in christlichen Gesellschaften gehöhrt!

D.

Prüfet Alles, behaltet das Gute von dem, was unbekannte, was unangesehene, was verachtete, was unweise, was feindseelig gegen Euch gesinnte Menschen sagen — **Verderb' es nicht,** mögte man auch hier sagen, **vielleicht ist noch etwas Gutes darinn!** Wie oft sagt ein Unbekannter, ein Armer, ein Verachteter, ein Unwissendscheinender eine lehrreiche Wahrheit! Wie oft giebt uns ein Feind eine höchstwichtige, höchstheilsame Lehre, die uns kein Freünd vielleicht so gut gegeben hätte? Wollen wir sie darum unbenutzt lassen, weil sie nicht von einem Bekannten, einem Freünde — weil sie von einem Unbekannten, von einem Feinde herrührt?

Der Weise prüft Alles; Der redliche Freünd der Wahrheit läßt nichts unbenutzt — Die Wahrheit in dem Munde des Schwächsten ist Ihm heilig, wie wenn sie von dem

Angesehensten und Geistreichsten ausgesprochen würde. Das Gute, das ein Todtfeind vorträgt, ist ihm darum nicht minder gut, wenn es in kühler unpartheyischer Bewährung und Prüfung als gut erfunden wird.

Unaufhörlich lernt, und unaufhörlich prüft der wahre Weise, und der edle Wahrheitfreünd!

Jeder, der den Namen Christi nennt, sey ein wahrer Weiser, und ein edler Wahrheitfreünd! Jeder ein unaufhörlicher Prüfer, und ein unaufhörlicher Benutzer des Beßten, damit wir Alle täglich weiser, erleüchteter, reiner, edler, christlichgesinnter, froher, vollkommner werden — Eine Ehre der Menschheit, eine Zierde des Christenthums, und die Freüde und Lust unsers Herrn! Amen.

IV.

Erweckungen zum christlichen Sinne.

Erndtepredigt.

Ueber Matth. VII. 9—11.

Sonntags den 9. VIII. 1795.

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Wie viele Erndtepredigten sind, auch nur bey meinem Denken, in dieser Kirche gehalten worden!

Wie manche schöne Erndtepredigt höhrtet Ihr und ich, aus dem Munde des seeligen Freytags und Pfenningers!..

Wie manche schon von meinem lieben Kollegen und mir!

Was, meine Theuern, was sollte Neues, was auch nur Minderbekanntes gesagt werden können?

Wer ist wohl unter allen Erwachsenen dieser zahlreichen Gemeine, dem es nicht bey der glücklichsten und studiertesten Erndtepredigt oft auffallen müsse: „Wie oft hab' ich das „auch schon gehöhrt?“

O wie manchmal ist's von dieser heiligen Stelle schon gesagt worden: „Gott läßt das Brodt, welches des „Menschen Herz stärkt, aus der Erde hervorwachsen. „Die Natur ist Gottes, des Unsichtbaren sichtbare Hand. „Er läßt Seine Sonne aufgehen über Gute und „Böse! Er läßt regnen über die Felder der Gerechten und Ungerechten?“

Wie oft ist, besonders zur Erndtezeit, von dieser heiligen Stelle gesagt worden: „Nichts ist Der, so da pflanzt, „und nichts Der, so wässert — sondern Gott ist's,

„ der das Wachsthum giebt. An Gottes Seegen ist Al-
„ les gelegen. So unentbehrlich die Arbeit, das Säen
„ und Pflügen des Feldmanns ist, so unentbehrlich ist der
„ wohlthätige und seegnende Einfluß des Himmels!“

Wie oft ist schon von dieser Stelle gesagt worden:
„ Das Alltäglichste sollte mehr beherzigt werden.“

„ Das Alltäglichste höhrt nicht auf, ein Wunder der
„ Allmacht, und ein Beweis göttlicher Güte zu seyn, weil
„ es alltäglich ist.“ Wie oft schon gesagt worden: „ Ge-
„ niesse der göttlichen Gaaben, als göttlicher Gaaben —
„ Wenn Du nichts hast, das Du nicht empfiengst, so rühme
„ Dich nicht, oder thue nicht dergleichen, als ob Du's nicht
„ empfangen hättest!“

Wie oft seyt Ihr zur Aufmerksamkeit auf die göttliche Fürsehung, zur andächtigen Beherzigung Ihrer Wohlthaten, zur herzlichen, lobpreisenden Anbethung Ihrer Huld erweckt worden! Wie oft zum frohen, dankbaren, mäßigen und sparsamen Genuß dieser Wohlthaten! Wie oft zur liebevollen Mittheilung derselben an Dürftige! Wie oft bey solchen Gelegenheiten ist Eüer Vertrauen auf Gott gestärkt, ist Eüch auf alle Weise zugerufen worden — **Sorgt ängstlich nicht für Eüer Leben — Fraget nicht kummervoll: Was werden wir essen? Oder, was werden wir trinken? — Eüer Vater weiß, was Ihr bedürfet, eh' Ihr Ihn bittet. Sehet an die Vögel des Himmels — Sie säen nicht und erndten nicht, und sammeln auch nicht in die Scheünen, und Eüer himmlische Vater ernährt sie doch — seyt Ihr nicht viel besser als sie?**

Wie manches dieser Art ist Eüch schon so oft und auf alle Weise ans Herz gelegt worden — Was allso kann Neües über diese Dinge gesagt werden? Stehen wir nicht an der Gränze Alles dessen, was gesagt werden kann? Sollen wir aber deßwegen keine Erndtepredigt halten? Sollen wir

schwei-

schweigen, weil wir so oft schon gesprochen haben? Vielleicht vergeblich gesprochen haben? Sollen wir uns abhalten lassen, das Natürlichste und Nothwendigste wieder zu sagen? Haben wir nicht von einer Erndte zur andern wieder einige neüe Zuhöhrer, welche an die Stelle derer tretten, die aus dieser Gemeine in eine andere gekommen — oder von Gott aus dieser Welt wegberufen worden sind? Hat nicht Mancher das nicht genug beherzigt, oder wieder vergessen -- was ihm vor einem Jahr ans Herz gelegt worden? Und, wer von uns hat nicht Erweckung und Erinnerung nöthig?

Unser gute Gott und Vater hört nie auf, unser väterliche Gott, unser Versorger und Wohlthäter zu seyn. Sollten wir aufhören, nachdenksame und dankbare Empfänger und Geniesser Seiner Wohlthaten zu seyn? Wenn Gott uns immer wohl thut — sollen wir einander nicht immer zur Dankbarkeit erwecken?

Wenn Er uns mitten in drückender Theürung erhält und ernährt, sollen wir dann minder dankbar seyn, als in wohlfeilen? Minder auf Ihn vertrauen, als wenn wir im Ueberflusse gleichsam schwimmen?

Rufen wir Ihn in diesen härtern Zeiten umsonst an? Flehen wir umsonst: Gieb uns heüt unser tägliches Brodt? Ist Er nicht gerad izt auch unserer vertrauensvollen Anbethung werth? Beweist Er sich nicht auch izt noch gegen uns als einen treüen Vater? Und wenn wir die Augen öffnen und nachdenken — Haben wir nicht gerad in diesen Tagen Stoff genug, nachzudenken, zu erstaunen, anzubethen? Sehen wir nicht Spuhren genug der über uns waltenden Vaterhand Gottes?

Zum kindlichen Sinn gegen Gott allso, mögten wir Eüch, Andächtige, in dieser Stunde erwecken — und frey-

lich nicht allein bey dem stehen bleiben, wozu uns die gegenwärtige Erndte unmittelbar und dringend veranlaßt.

Allervörderst wollen wir zeigen, was wir unter kindlichem Sinne verstehen, und wie sich derselbe äussere?

Zweytens wollen wir durch allgemeine, und drittens durch besondere Gründe zu diesem kindlichen Sinne zu erwecken suchen.

I.

Wo ist ein Vater unter Eüch, der, wenn Ihn Sein Sohn um Brodt bittet, ihm einen Stein gebe? So dann Ihr, die Ihr böse seyt, Eüern Kindern gute Gaaben geben könnet, wie vielmehr wird der himmlische Vater denen, die Ihn bitten, Gutes geben? Diese Worte des Kindlichsten aller Gotteskinder erwecken uns zum kindlichen Sinn gegen Gott als unsern Vater.

Wir zeigen allso zuerst, was wir unter kindlichem Sinne verstehen, und worinn sich derselbe äussert.

Kindlicher Sinn gegen Gott ist die Gemüthsart, die sich Gott am liebsten, östersten, natürlichsten als **Vater** denkt; Der Sinn, der auf Gott alles überträgt, was man Natürliches an den beßten und väterlichsten Vätern wahrnimmt. Der Kindlichgesinnte gegen Gott, denkt sich die Allmacht — als eine allmächtige Güte — Die allmächtige Güte als den zärtlichsten Vater, der Alles Gute will, und vermag. Der Kindlichgesinnte spricht mit Gott kindlich, das ist, wie ein gutes, liebevolles Kind furchtlos mit seinem guten, liebevollen Vater spricht. Er sagt Ihm vertraulich alle seine Angelegenheiten, Alles, was ihn drückt und kränkt; Alles, was ihm wohlthut und Freüde macht. Der Kindlichgesinnte bethet zu Gott als seinem liebevollen und allmächtigen Vater; Er ruft Ihn an in seiner Noth, seinen Bedürfnissen, in Gefahren und Beängstigungen, in Verlegen-

heiten und Bedrängnissen. Er glaubt und zweifelt nicht — Daß Gott, daß der **Vater im Verborgenen** Ihn höhre — daß Er nicht umsonst zu Ihm spreche, nicht vergeblich Ihn anrufe — So wenig ein Kind, das hungert, umsonst zu seinem guten Vater sagt — „ Lieber Vater! Mich hun„ gert, gieb mir Brodt! — Ich dürste, gieb mir zu trin„ ken! Mich friert, gieb mir erwärmende Kleider!" Wie es Antwort auf seine Fragen, und Gewährung seiner vernünftigen und kindlichen Bitten erwartet, so erwartet der Kindlichgesinnte von Gott väterliche Winke, Antworten, Belehrungen, Erhöhrungen. Er hält keine Herzensunterredung mit Gott für vergeblich; Kein Gebeth für fruchtlos. Er denkt: „ **Wo ist ein Vater** — der, wenn Ihn sein „ **Sohn um Brodt bittet, ihm einen Stein gebe?** „ Wenn nun Menschen, die doch oft so manche unmensch„ liche Härte sich zu Schulden kommen lassen, gegen bit„ tende Kinder selten, oder nie so steinhart sind, daß sie „ ihnen Steine statt Brodt geben — sollte mein himmlischer „ Vater mich umsonst um Gutes bitten lassen? Wo ist ein „ Vater, der sein Kind verlasse, das sich auf Ihn verläßt? „ Wie das Vertrauen eines Kindes zum Vater, so äussert „ sich gemeiniglich des Vaters Güte und Vertrauenswürdig„ keit gegen das Kind. Sollte mein Gott gegen ein ver„ trauendes Kind sich nicht als den vertrauenswürdigsten „ Vater beweisen? Sollte Er allmächtig seyn, und Seine „ Allmacht dem Ohnmächtigen, der sich auf Ihn verläßt, „ nicht zu gut kommen lassen? Allweise seyn, und Sein „ unweises Kind, das sich gern von Ihm leiten läßt, nicht „ zur Weisheit, Wahrheit und edelsten Glückseligkeit lei„ ten? Sollte Er unaussprechlich gütig seyn, und diese „ Güte dem Kinde nicht offenbahren, das sich Seiner Güte „ vertrauensvoll freut?"

Sieht er, der Kindlichgesinnte gegen Gott, einen bösen Vater, der doch noch Gutes thut, denn der böseste, unväterlichste Vater ist nie so böse, daß er nicht zuweilen seinen Kindern Gutes thue — so denkt er — „ Wenn dieser „ böse Vater noch so gut seyn kann — wie unendlich viel „ besser, väterlicher, vertrauenswerther wird mein Vater „ im Himmel seyn? Welche Gaaben, Seegnungen, Gna„ den werd' ich von Dem erwarten dürfen?

Sieht er, der Kindlichgesinnte, einen guten Vater — ein Muster der Vatertreü und Vaterliebe, einen Vater, der nur in seinen Kindern lebt, der keine Freüde kennt, wie Die, seinen Kindern Freüde zu machen, und Leiden und Gefahren von ihnen abzuwenden, einen Vater, der unaufhörlich für sie arbeitet, für sie sich verwendet — Huld und Langmuth gegen sie beweist, sie immer mehr auszubilden und weiter zu bringen sucht — O so freüt sich sein Herz, nicht nur um dieses guten Vaters willen, nicht nur um seiner glücklichen Kinder willen — um Gottes willen freüt sich eine kindlichgesinnte Seele bey dem Anblick eines so väterlichen Vaters — „ Wie nichts, sagt und denkt er, ist Alles, „ was Menschenherzen Gütiges zeigen können, gegen die „ Güte des Vaters aller Menschenherzen! Wie ist Alles „ kaum ein Schatten der Vatergüte meines Gottes! O „ Gott! Wie mußt Du seyn, wenn schwache sündige Men„ schen so viele Liebe im Herzen tragen, und gegen ihre „ Kinder so viele Vaterliebe beweisen können. “

Besonders im Leiden äussert sich der kindliche Sinn gegen den guten Vater im Himmel.

„ Wenn ein Vater seine Kinder leiden macht, “ denkt der weise, kindlichgesinnte Gotteskenner und Gottesehrer — „ Er macht sie aus Liebe leiden. Am Leiden, als Leiden, „ hat Er keine Freüde. — Wenn Er ihnen eine bittere „ Arzney darreicht, was will Er? Ihre Gesundheit — „ Wenn sündliche Väter so gegen ihre Kinder denken —

„ wie wird der himmlische Vater, wenn Er Leiden über
„ mich verhängt, denken? — Leiden wird mir zu meiner
„ Seele Genesung und Gesundheit eine unumgänglich noth-
„ wendige Arzney seyn. Sollt' ich den Kelch nicht trin-
„ ken, den mir mein Vater darreicht? Vater! Nicht
„ mein, sondern Dein Wille geschehe!"

Der Kindlichgesinnte ist dankbar. Ein undankbares Kind ist kein kindliches Kind mehr. Wie die Kindlichkeit, so die Dankbarkeit, so die Freüde an den Gaaben des Vaters, und an dem Vater, als dem guten Geber. Wer nicht dankbar gegen Gott ist, der ist fern vom Kindersinn. Wie Deine Dankbarkeit, so Deine Kindlichkeit.

Der Kindlichgesinnte ist gehorsam — und macht sich eine Freüde daraus, dem Vater Freüde zu machen durch kindlichschnellen, frohen Gehorsam, oder auf andere Weise. Er thut ohne Widerrede, was der Vater ihn thun heißt, unterläßt, was Der ihn unterlassen heißt; Ja kommt oft den Befehlen, den Wünschen des Vaters zuvor — thut, was er dem Vater, wie man zu sagen pflegt, nur an den Augen ansieht, daß es Ihm Freüde machen könne. So der Kindlichgesinnte gegen Gott. Mit schneller Bereitwilligkeit gehorcht Er den ausdrücklichen Geboten Gottes — gehorcht Er allen Winken und Willensäusserungen Gottes — ergreift alle Gelegenheiten — seinem, ihn immer erfreüenden Vater Freüde zu machen.

Und was macht einem guten Vater, der nichts gebieten kann, als was Er Seinen Kindern vortheilhaft, nichts verbieten, als was Er ihnen schädlich achtet, mehr Freüde, als froher, schneller, herzlicher, nie Einwendungen machender Gehorsam?

II.

So ist der kindliche Sinn, den wir in Euch zu erwecken suchen mögten — und zwahr zuerst im Allgemeinen, und durch allgemeine Gründe.

A. Gott ist gut — Das zeigt die ganze Natur, und darum ist kindlicher Sinn gegen Gott natürlich.

B. Gott ist Urheber aller Guten, besonders der Vater und Mutterherzen, und ist allso des kindlichsten Vertrauens werth.

C. Gott hat sich in Christo als den väterlichsten Vater geoffenbahrt — und es ist allso nichts natürlicher, als daß wir ein kindliches Herz zu Ihm haben, alle Furcht ablegen, allem Mißtrauen entsagen, alle Dankbarkeit erweisen, allen Gehorsam erstatten.

A.

Sey kindlich gegen Gott gesinnt, denn Gott ist gut. Gott ist Vater gegen uns. Dieß zeigt die ganze Natur — zeigt uns unsere eigne Natur, Kraft deren wir fähig sind, die Natur in ihrer Schönheit, Herrlichkeit, Gesetzlichkeit, Tauglichkeit zu unsern Bedürfnissen zu betrachten.

Was ist die Natur, als ein zusammenstimmendes Heer wohlthätiger Gesetze, Wirkungen, Kräfte — als ein Meer von Wohlthaten, aus dem der Mensch unaufhörlich schöpft; Welch ein Beweis der Vatergüte Gottes, welch ein Aufruf zum kindlichen Sinne gegen Gott ist die täglich auf und niedergehende, millionen Wohlthaten unaufhörlich ausströmende Sonne! Welche Wohlthat der liebliche Mond! Welche Wohlthat die Fruchtbringende Erde! Welche Wohlthat Flüsse und Seen! Brunnen und Quellen! Felder und Bäume! Wer kann zählen, was Gott in die Natur für Wohlthaten gelegt — Wer berechnen die tausendfachen Beweise Seiner allwaltenden, immer wirksamen Vatergüte! Jeder Beweis ein Ruf Gottes: „Sey kindlich gegen mich!

„ Ich bin våterlich gegen Dich! Entsage aller Furcht;
„ Verbanne allen Kleinmuth; Entferne alles Mißtrauen —
„ Alles, was Ich schuff, schuff Ich für Dich, Mein Kind,
„ Dir zur Freude! Dir zum Seegen!“

B.

Sey kindlich gegen Gott, denn Gott ist der Urheber aller guten Herzen, aller Vater und Mutterherzen.

Ist nicht jeder gute Mensch ein Beweis und ein Strahl der göttlichen Güte? Ist nicht jedes Mutter und Vaterherz ein Pfand des Vaterherzens Gottes?

O wie viel Vaterliebe, Vatersinn Gottes ist in Millionen Vater und Mutterherzen verbreitet!

Was vermag Ein gutes Vaterherz!

Welche unbeschreibliche, unermüdbare, unausdenkliche, duldsame, schohnende, wohlthätige Mutterliebe ist oft in Einem einzigen Mutterherzen — und der Vaterherzen sind viele tausendmal tausende! Der Mutterherzen zehntausendmal zehntausend! — Und sie alle zusammen sind Strahlen Einer Sonne — welche heißt die ewige Liebe! Sie alle zusammengefaßt wären doch nur ein unvollkommnes Bild Deiner allerzärtlichsten Liebe, o Du våterlichster Vater über Alles, was Vater und Mutter und Kind heißt, im Himmel und auf Erden.

So denn wir, die wir oft so böse, so leidenschaftlich, so eigensüchtig sind — dennoch so wohlwollende, und wohlthätige Vater und Mutterherzen haben — wie vielmehr wird der Urheber aller Vaterherzen ein Vaterherz haben? — O wer denkt hiebey nicht an jene zwey biblischen, so oft von uns angeführten Worte: **Wie sich ein Vater seiner Kinder erbarmt, so erbarmt sich der Herr Seiner Verehrer. Und: Kann auch ein Weib ihres Kindes vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Doch, sollte sie seiner auch vergessen können, so will ich doch Deiner nicht vergessen.**

c.

Sey kindlich gegen Gott, denn Gott hat sich in Christo dem Menschen als die våterlichste Liebe, als die vertrauenswürdigste, liebenswürdigste Gottheit geoffenbahrt — als den erhabensten Menschenfreünd — als den barmherzigsten Geber — als den großmüthigsten Vergeber — als den allerfreündlichsten Retter und Beseeliger.

a.

Kann Er menschlicher und menschenfreündlicher erscheinen, als in dem Menschen Jesus, der das göttlichste Recht hat, Sich Seinen Sohn, und Sein leibhaftigstes Ebenbild zu nennen? Welch ein holdseeliger Mensch! Welch eine wohlwollende Güte! Welch eine mitleidreiche Barmherzigkeit! Welch eine unermüdete Geduld! Welch eine herablassende Dehmuth! Welch ein edles Entgegenkommen! Welch ein Mutherhebender Edelsinn! Wie oft, und wann genug sprechen wir davon?

b.

Kann ein Vater durch Geben seine Gebenslust besser beweisen, als Gott Seine Vaterfreüde im Geben und Senden Seines Sohnes bewies? O wenn wir diesen Sohn, diese größtmögliche aller Gottesgaaben auch nur einigermassen kennten, wo wollten wir Worte hernehmen, die våterliche Liebe Gottes gegen uns auch nur einigermassen würdig auszudrücken und zu preisen? Welche Gaabe — ein menschlicher, göttlicher, freündlicher, allgenugsamer Geber aller Gaaben! Welch eine Gaabe, eine alleslehrende Weisheit, ein vollkommenstes Beyspiel jeglicher Tugend und Vollkommenheit, ein Mittler zwischen Gott und Menschen — der die unermeßliche Kluft zwischen Beyden ausfüllt — — O wie konnte Gott Seinen Vatersinn våterlicher zeigen, als in dieser unausdenklichen Gaabe? — Wie unsern Kindersinn gegen Ihn våterlicher aufwecken, als durch dieß unerschöpf-

liche, unzählige Gaaben und Erbarmungen in sich fassende Geschenk? —

O nähme Gott die Decke hinweg von unsern Augen, daß wir den Vater, und den Vatersinn Gottes in Christo sähen, und nie anders, als mit dem kindlichsten Herzen an Ihn denken, und zu Ihm nahen mögten!

c.

Kann ein Vater seine Geduld mit Schwachen, seine Langmuth gegen Fehlerhafte, seine Großmuth gegen unwürdige Kinder klärer, edler, unwidersprechlicher zeigen, als Gott Seinen Vatersinn gegen uns durch Jesum Christum und in Jesu Christo zeigte? Welch ein Erbarmen spricht durch Jesum Christum mit uns! Kann Gott väterlicher, freündlicher, einladender, herzlicher und herzrührender mit Sündern, mit verirrten, abgewichnen, verlohrnen Menschen sprechen — als Er mit uns durch Christum spricht, als Christus in Seinem Namen und an Seiner Statt mit uns spricht? O Vaterliebe des väterlichsten Vaters auf Erden, hast Du je zärtlicher und liebevoller gesprochen, als Gott in der Menschenperson Jesu mit uns spricht: „Kommet „zu Mir, Mühseelige und Beladne! Ich will eüch „Ruhe geben!“

„Wer zu Mir kömmt, den will Ich nicht verstossen!“

„Fürchtet eüch nicht! Glaubt nur!“

Kann was Liebevolleres, Ermunternders, Zärtlichers, Väterlicheres gesagt werden — von der zärtlichen, schohnenden, verzeihenden Vaterliebe Gottes, als uns in jenem Gleichnisse — von dem verlohrnen Sohne, der zu seinem Vater, wahrlich ohn' alles Verdienst zurückkehrte, und so über alle Massen huldreich von ihm aufgenommen ward — gesagt wird?

Und dann seht das Betragen Christi (Es ist das sichtbare Betragen des unsichtbaren Gottes) gegen Sünder, gegen Beleidiger, gegen Feinde, gegen Mörder, gegen die ver-

worfensten und boshaftesten aller Menschen an. Siehst Du nicht Gottes Vaterherz in dem Herzen Jesu Christi? Wer kann vertrauenswürdiger seyn, als eine allmächtige, allen Mißhandlungen ohnmächtiger Menschen sich hingebende Liebe? Was trostvoller, Gott darstellender, Gottes Liebe verherrlichender, kindlichfurchtloses Vertrauen einflössender, als Sein Schweigen und Sprechen — Sein Dulden und Wirken — Sein Geben und Vergeben, Seine Hülfslust, wenn Er Andere elend sah, und Seine Geduld, Anderer Elend auf sich zu nehmen, und Seine Arbeit, dasselbe zu erleichtern und zu vertilgen?

III.

Seyt kindlich gegen den väterlichen Vater, der Seinen Kindern keine Steine giebt, wenn sie um Brodt bitten, rufen wir Euch besonders in Hinsicht auf die gegenwärtige geseegnete Erndtezeit zu.

a. Kindlich aufmerksam auf den schönen Erndteseegen — Wenn Gott väterlich giebt, sollen wir auf Seine Gaaben nicht kindlich aufmerksam seyn? Kann das auch ein kindliches Kind heissen, das auf seines Vaters Gaaben nicht achtet? Unachtsamkeit der göttlichen Güte gerad' in den Tagen, wo wir derselben so sehr bedürfen, wäre wohl die unnatürlichste und unverzeihlichste Sünde. Nachdenken empfehlen wir Euch bey allen Gelegenheiten — gerad' izt können wir es Euch nicht genug empfehlen — Nachdenken über die Wundergaabe des nährenden, des unentbehrlichen Brodtes — Nachdenken über den drückenden Mangel dieser köstlichen Gaabe, und die damit verbundne, und von den noch fortdauernden Kriegen unabhängige Theürung aller Lebensmittel — Nachdenken über die gegenwärtige reiche, manchem grössern Elend vorkommende Erndte — Nachdenken über unsere Unwürdigkeit und Gottes langmüthige Güte.

b. Sey kindlich froh und dankbar bey Deiner Aufmerksamkeit und Beherzigung der göttlichen Wohlthaten! Hast Du Dich je einer geseegneten Erndte mit kindlicher Dankbarkeit vor dem väterlichen Geber gefreüt, so gescheh' es bey der gegenwärtigen Erndte. Je entsetzlicher die Noth und der Jammer des Landes geworden wäre, wenn diese Erndte ganz mißlungen, oder der furchtbar anhaltende Regen nur noch einige Tage angehalten, und die lieblichsten Hoffnungen vor unsern Augen verschwinden gemacht hätte — desto froher, herzlicher, kindlicher sey nun Dein Dank! Er quill' aus dem Innersten Deines Herzens beym Anblick eines jeden abgeerndteten Feldstücks! Bey dem Anblick jedes vollgehäuften, mit schweren, ergiebigen Aehren beladnen Kornwagens, bey jedem Mählsacke, der vor Dich vorbeygeführt, oder getragen wird, bey jedem Brodte, das Du in eines Andern Hand, oder in Deinem Haus und auf Deinem Tische siehest; Bey jedem Bissen Brodtes — den Gott durch Menschenhände in Deine Hand legt. Oh der väterlichste Vater aller Väter und Kinder müsse keine unkindliche und undankbare Kinder, keine unempfindliche Geniesser Seiner Gaaben unter uns sehen!

c. Sey kindlich vertrauensvoll — ruf' ich Dir, christliche Versammlung, in dieser theüern, wahrlich höchstbedenklichen, und ach, von wem genug bedachten Zeit, zu. Bisher hat der Herr geholfen! Seine Hand ist nicht so kurz, daß sie nicht noch weiter helfen könne! Er hat uns durchgebracht bis auf diese Stunde — Vertraue! Er wird uns weiter durchbringen können! Er hat ein Vaterherz! Nur daß wir Kinderherzen gegen Ihn haben; Seine Treüe wanket nicht; Seine Güte hat kein Ende; Seine Macht kann nie geschwächt, und Sein Reichthum nie erschöpft werden. Sieh' einen neüen Beweis Seiner Vertrauenswürdigkeit und Väterlichkeit in der gegenwärtigen geseegneten und reichhaltigen Erndte. Ist's nicht, als ob alle Garben des Feldes

uns zurieffen: „Der alte Gott lebt noch! Gott ist noch „Vater der Menschen!“ Ist es nicht, als ob aus allen vollen Scheünen die Stimme an unsern Ohren und Herzen erschallte — „Befiehl dem Herrn Deine Wege und „hoffe auf Ihn; Er wird es wohl machen! Wohl „Dem, der auf den Herrn vertraut, und Dessen „Hülfe Der ist, der den Himmel und die Erde er„schaffen hat!“

Ist es nicht, als ob tausend Stimmen erschöllen: „Der „Herr ist Gott! Der Herr ist Gott! Vertrau auf „den Herrn, denn Er ist gut, und Seine Güte „währet ewiglich. Verzaget nie! Hoffet auf Ihn „allezeit Liebe Leüthe! Schüttet kindlich Eüer Herz „vor Ihm aus!“

d. Sey kindlich anbethend und glaube: Dein Vater im Verborgnen ist der Erbittlichste und Wohlthätigste aller Väter, und giebt dem Bittenden keine Steine statt Brodtes. Bitt' immer herzlicher und vertrauensvoller zum Vater für Dich und Deine Brüder: Gieb uns heüt unser tägliches Brodt. Bitte, denn dem Bittenden ist Erhöhrung verheissen. Gott will uns väterlich geben, wenn wir kindlich bitten. Steigt die Brodtnoth, laß Deinen Gebethsernst steigen! Ernstes Gebeth Vieler kann und wird die Brodtnoth mildern, oder gar verdrängen. Kindliches Gebeth macht uns der göttlichen Wohlthaten empfänglicher und würdiger. Unterlassen wir das Gebeth, das unser Herz den väterlichen Gnaden Gottes öffnet, so werden alle Andern, noch so preiswürdigen Anstalten, der Noth immer minder abhelfen können.

e. Sey kindlich gehorsam. Es ist schon gesagt, Kindersinn ohne Gehorsam läßt sich nicht denken. Jede neüe Wohlthat Gottes ermuntere Dich zu neüem Gehorsam! Dich ermuntere dazu der neüe hochwichtige Seegen der gegenwärtigen Erndte. Reize durch Ungehorsam den Vater nicht zur

nothwendigen Entziehung Seiner Dir unentbehrlichen Gaaben. Gehorsam versichert uns die Fortdauer des göttlichen Seegens. Ungehorsam verbannt ihn von unsern Gränzen.

Und nun zum Beschlusse noch ein sehr kurzes Wort an Reiche; An Arme; An Landesväter.

a.

An Reiche, deren Felder Gott geseegnet, oder denen Er Mittel verschafft, leicht, auch bey dieser theüern Zeit, sich Brodt zu erwerben, und mehr als Brodt — O wie soll ich Eüch bitten, Eüer Glück zu erkennen, und Gott täglich kindlich dankbar zu seyn — wie bitten, die Gaaben Gottes nicht verschwendersch, sondern mäßig zu geniessen? — Wie bitten, der Armen, Belasteten, Bedrängten brüderlich eingedenk zu seyn — Bitten, im Ueberflusse des Mangels der Armen nicht zu vergessen, bitten, mit edelm Gutesthun nicht müde zu werden? Bitten — Gottes Hände, Namentrager, Stellevertretter zu seyn, daß Gott in Eüch erkennt, und um Eüertwillen gepriesen werde. Viele von Eüch, Deren Namen Gott kennt, Deren Namen in den Himmeln mit Freüden und Ruhm genannt werden, thaten dieß schon — O thut es weiter; Es wird Eüch nie gereüen! O thut es Alle! Alle, die es thun, wird Gott seegnen.

b.

Ein kurzes Wort an Eüch, Arme — Beneidet nicht den Seegen, den Gott Reichen durch die dießjährige reiche Erndte gönnt. Danket auch Ihr Ihm dafür. Auch Ihr habt diesen Dankverdienenden Seegen mitzugeniessen. Bethet für die Reichen, die zum Wohlthun und Mitleiden geneigt sind! Macht Sie durch bescheidenes und dehmüthiges Betragen Eüch zu Freünden! Danket für jede Wohlthat, welche Eüch durch eine milde geseegnete Hand zu theil wird. Laßt Eüer Vertrauen auf Gott und Seine allesversorgende Fürsehung nicht wanken. Seyt besonders dankbar gegen

Eüre Obrigkeit und Zunftvorgesetzten, die so viele Sorgfalt und Mühe verwenden, Eüch das Brodt um einen geringen Preis zu verschaffen. Erkennet Gott in Allem, was geschieht — und Seine Hand in allen menschlichen Anstalten, und laßt Eüch durch Alles zum Vertrauen und zum kindlichen Sinn erwecken — und denket in der dringendsten Noth: „Unser Vater giebt uns nicht Stein, wenn wir um Brodt „flehen.“

c.

Auch noch Ein kurzes Wort an Eüch, Väter des Vaterlandes! Ein Wort des Dankes, der Ermunterung, der kindlichen Bitte. Dank Eüch, daß Ihr Eüch in diesen Tagen der Noth als Väter bewiesen, und Eüerm Vaternamen, den wir Eüch so gern geben, Ehre gemacht, Eüere Magazine geöffnet, und mit unsaglicher Mühe die Noth des Landes möglichst zu erleichtern gesucht habt — Tausend kindliche Herzen danken so väterlichen Vätern, und nennen ihren Namen nie ohne Ehrfurcht und Liebe. Hierinn habt Ihr Eüch besonders aufs neüe als Stellevertreter und Namentrager Gottes bewiesen —

O fahret fort in Eüern schönen Gesinnungen, in Eüerer preiswürdigen väterlichen Vaterlandsliebe! Kein Undank der Unwürdigen ermüde sie! Der Vater im Himmel ist auch gegen Undankbare und Boshafte gütig! Seyt Muster und Verherrlicher Seiner Vaterliebe in Eüerm Eüch so lieben und Eüch liebenden und seegnenden Vaterlande! Nur der Thor kann Eüch mißkennen! Nur ein Unsinniger Eüch lästern! Nur der Undankbarste Eüch kindlichen Gehorsam versagen! Bleibet, o bleibet unermüdete Wohlthäter des Vaterlandes, eine Ehre der Menschheit, ein Seegen Eüers Zeitalters, und der Nachkommenschaft, daß der Name Gottes auch um Eüertwillen gepriesen, und Seine Vaterliebe in der Eürigen erkennt werde! Amen.

V.

Warnung vor bösen Geschwätzen.

Ueber I. Cor. XV. 33.

Böse Geschwätze verderben gute Sitten.

Sonntags den 16. VIII. 1795.

Meine andächtigen Zuhörer!

Wir schreiten weiter in unsern vermischten christlichen Belehrungen, die sich besonders auch auf die gegenwärtigen bedenklichen Zeitumstände beziehen — und sprechen heüte von dem Schaden unweiser und böser Geschwätze. Zwahr haben wir Eüch hierüber auch schon ein Wort der Warnung ans Herz gelegt. Es scheint aber wichtig und nothwendig, hierüber noch ausführlicher mit Eüch zu sprechen. Freylich ertheilen wir Eüch zuerst ganz allgemeine Belehrungen und Erinnerungen, wovon wir nur am Ende auf die gegenwärtigen Zeitumstände die nähere Anwendung machen.

Erstlich — sprechen wir von bösen, schändlichen, unchristlichen Reden und Gesprächen.

Dann — zeigen wir Eüch die schädlichen und verderblichen Folgen derselben — und endlich machen wir den Beschluß mit einigen vermischten allgemeinen und besondern Warnungen, Ermunterungen, Lehren, in Ansehung unserer Gespräche, Erzählungen, Urtheile.

I.

Von bösen Geschwätzen redet unser Text — Von diesen sprechen wir, und indem wir davor warnen wollen,

bezeichnen wir sie und zeigen zuerst, was wir unter bösen Geschwätzen, vor denen wir warnen wollen, verstehen.

Geschwätz ist überhaupt eine unvernünftige, das ist, zwecklose Rede — Worte ohne Vernunft, ohne Verstand, wobey sich nichts Vernünftiges denken läßt — Je mehr in einer Rede geistlose, sinnlose, zwecklose Worte sind, mit desto mehrerem Rechte heißt sie ein Geschwätz. Der ist ein Schwätzer, der viel Gedankenloses, Geistloses, Vernunftloses, Unbesonnenes spricht.

Und schon das an sich ist was Schändliches, wodurch sich der Mensch erniedrigt, wenn seine Reden vernunftlos, zwecklos, geistlos sind, so daß nichts dabey herauskömmt; Daß kein Mensch dadurch weder belehrt, noch erleüchtet, noch ermuntert, noch gestärkt, noch getröstet, noch auf eine angenehme und nützliche Weise unterhalten wird, gesetzt auch, daß nichts eigentlich Böses in seinen Reden enthalten sey. Und es wäre wohl kein vergebliches Geschwätz, wenn man sich Mühe gäbe, vernünftige Menschen und Christen vor vergeblichem Geschwätze, auch vor Dem, was nicht eigentlich und unmittelbar böse genennt werden kann, zu warnen.

Welch ein ungeheürer Zeitverlust für den Redenden und Höhrenden ist vergebliches Geschwätz! Welche Verschwendung seines Lebens und seiner Geisteskräfte! Welche Nichtachtung seiner Menschenwürde! Welche Wegwerfung seiner selbst! — Welche Verdrängung des Bessern!

Wie nöthig wär' es, alle Klassen der Menschen vor vergeblichen Schwätzereyen, die über die unbedeütendsten Dinge, als wenn sie die Wichtigsten wären, sich weitläuftig und endlos verbreiten, zu warnen.

Eben die Entschuldigung: „Es ist doch nichts Böses!" die man solchen freündlichen Warnungen gemeiniglich entgegensetzt — verdiente beleüchtet und beantwortet zu werden —

Ist's

Ist's dann genug, daß Du nichts Böses thust — Sollst Du nichts Gutes thun? Ist's genug, nichts Böses zu reden? Sollst Du nicht Gutes und Nützliches reden? Ist's nicht schon etwas Schlimmes, das Beßre nicht zu thun, was man in denselben gegebnen Umständen thun könnte?

Auch nur das läre Geschwätz, wie weit führt es uns oft von unserm Lebenszweck ab! Wie oft wird unser Geist dadurch zerstreut, unser Gefühl abgestumpft, unser innere Mensch bewölkt!

Wie gewöhnt sich der eitle, fade Schwätzer nach und nach zu genußlosen Armseeligkeiten! Wie werden ihm die nichtigsten Neuheiten Bedürfniß — und eben dadurch das Allerwichtigste immer gleichgültiger und minder wichtig.

O wie viele tausend köstliche Lebensstunden werden so mit den zwecklosesten, unbedeutendsten, genußlosesten, ödesten Geschwätzen weggeworfen, daß es zum Erbarmen ist!

Man hütet sich eher vor bösen Geschwätzen, als vor lären Geschwätzen, wie wohl läre Geschwätze leichter als leicht zu bösen, schädlichen, verderblichen Geschwätzen führen, von denen wir nun eigentlich reden, die wir nun bezeichnen, vor denen wir warnen wollen.

Böse Geschwätze — sind Die, welche aus einem leichtsinnigen, lieblosen, unherzlichen Herzen kommen; Reden, die die Wirkung und die Frucht unedler, lichtscheuer Leidenschaften sind — Gespräche und Worte, welche kein rechtschaffner, gesitteter, guter Mensch, als solcher, hervorzubringen im Stand ist — Böse Geschwätze sind vernunftlose Geschwätze, die wider die Wahrheit, wider die Gerechtigkeit, wider die Billigkeit, wider die Liebe, wider den Glauben, wider die Religion sind.

a.

Wider die **Wahrheit.** Was wider die Wahrheit ist, das ist böse — oder es giebt überall nichts Böses. Wer geflis-

sentlich gegen Wahrheit und Ueberzeugung redet, ist gewiß ein böser Mensch, und kein weiser und guter Mensch kann seine Reden gut nennen. Wem Wahrheit nicht heilig ist, dem ist überall nichts heilig — und wer Lügen nicht böse nennt, der wird nichts Böses böse nennen. Alle Lügenworte sind böse Worte. Wer vorsetzlich lügt, hat Aehnlichkeit mit dem Erzbösen, den die Schrift Satan, **Lügner und Mörder von Anfang** nennt.

Aus einem bösen Herzen kommen die bösen Geschwätze der Unwahrhaftigkeit, der Lüge, der Verläumdung. Wo Verläumdung und Lüge ist, da ist entweder reifgewordne Bosheit, oder ein unerträglicher Leichtsinn, der an Bosheit gränzt und zur Bosheit führt. Wer wider seine Ueberzeugung spricht, wider Das, was er für wahr hält, der hat keinen Respekt mehr weder für Gott, noch für die Menschen, noch für sich selber. Wenn die Lüge, die Verläumdung auch für Andere nicht die schlimmsten Folgen hätte — welch eine schändliche Sache wäre sie an sich selbst! Mit welcher Verachtung muß sich der Lügner selbst ansehen, wenn er es je wagen darf, einen Blick auf sich selber zu werfen! O Lüge, sey fern von uns! Von unsern Lippen fern die böse Verläumdung, die mit der Wahrheit, der Unschuld, der Ehre, dem guten Namen des Andern ein schändliches Spiel treibt! Das böse Geschwätz der Lüge sey dem Satan und seinen Sklaven überlassen! Dem Guten geziemt keine böse Sache, und eine der bösesten Sachen ist Lüge — ist Verbreitung der Lüge, ist jedes Wort, jede Erzählung, jedes Urtheil, das der Wahrheit entgegen ist.

b.

Böse Geschwätze sind alle Worte wider die Gerechtigkeit. Wer in seinen Urtheilen ungerecht ist — unverhöhrt urtheilt, oder nach dem Verhöhre nicht nach den Gesetzen der Gerechtigkeit urtheilt — dessen Rede, dessen Urtheil ist böse. Oder, was ist böse, wenn es ein ungerechtes Urtheil

nicht ist? Wir entsetzen uns vor dem Urtheil eines Richters, das uns ungerecht zu seyn scheint — und nennen, wenn etwas in der Welt, ein Solches — böse — Sollen wir uns weniger entsetzen vor den Urtheilen der Ungerechtigkeit, die wir uns täglich in unsern Gesellschaften und in unserm häuslichen Kreise erlauben?

Wie oft sprechen wir leidenschaftlich über menschliche Charakter ab, die wir nicht kennen, nicht ruhig und unleidenschaftlich geprüft haben? Wie oft beurtheilen wir Handlungen, als böse, die wir zu untersuchen keine Gelegenheit hatten, oder keine Zeit nehmen wollten! Wie oft ist uns Alles recht, was gewisse Menschen thun, was wir an jedem Andern Unrecht nennen würden! Wie oft heißt uns Alles unrecht an gewissen Menschen, wider welche wir einmal, Gott weiß, warum? eingenommen sind? Sie können uns nichts recht machen — sie mögen es machen, wie sie wollen. Wenn wir ihren Namen höhren — so setzen wir uns schon in Verfassung, nichts gelten zu lassen, was von ihnen Gutes erzählt werden mögte. Nichts, was sie thun oder unterlassen, ist uns recht. Sie mögen reden oder schweigen, laut oder leise sprechen — für oder wider etwas entscheiden, wir müssen immer etwas dagegen einwenden! — Ist etwas in der Welt ungerecht, so ist's diese ungerechte, unprüfende, absprechende Manier zu urtheilen. Und ist etwas, das böse genennt zu werden verdient — so ist es diese Leidenschaftlichkeit, diese Ungerechtigkeit unserer Urtheile... O Gott! Welche Sünden begehen wir dadurch, ohne nur daran zu denken, welche Sünden wir begehen!

c.

Böse Geschwätze sind Worte wider die **Billigkeit**. Wir wollen vielleicht nicht ungerecht seyn, aber, wir sind unbillig, das ist, wir setzen uns nicht genug in die Stelle

dessen, Den wir beurtheilen. Wir beurtheilen seinen Charakter, seine Handlungen, seine Schritte entweder nur nach dem Gesetze an sich, nach dem dürren Buchstaben des Gesetzes, oder nur aus unserm Gesichtspunkte, nach unsern Grundsätzen oder Vorurtheilen — „Wenn wir so was „thäten? Wir so was sprächen — was würde man sa„gen?“ Und wir vergessen, mit in unsere Prüfung und unsere Urtheilsgründe aufzunehmen, was der Andere in seiner besondern Lage, nach seiner Erziehung, seiner Lebensart, seinen Verbindungen und Verhältnissen, seiner ihm natürlichgewordnen Denkensart, seinem, Ihm eigenen, Gesichtspunkte, zu seiner Entschuldigung oder Rechtfertigung sagen könnte. Wir werden unbillige Beurtheiler — und unsere unbillige Urtheile sind böse Geschwätze. Böse würden wir sie nennen, wenn Andere, unsere Lage vergessend, sich nicht in unsern Gesichtspunkt hineinsetzend, so über uns urtheilen würden, wie wir uns über sie zu urtheilen erlauben. Eben, weil diese unsere Urtheile nicht geradezu ungerecht sind, so verbergen sie ihr Böses... Sie sind aber doch böse, weil sie nicht aus einem guten, ruhigen, unleidenschaftlichen Herzen herkommen — und weil sie oft von den schlimmsten und kränkendsten Folgen sind.

d.

Böse Geschwätze sind alle Worte wider die Liebe. Wenn es nichts Besseres giebt, als die Liebe, so giebt es auch nichts Schlimmeres, als was wider die Liebe ist. Lieblose Worte sind böse Worte. Lieblose Worte, allso böse Worte, sind alle Worte des bösen Argwohns, des Hasses, der Rache, des Zorns, der Bitterkeit, des herben Unwillens, der Schadenfreude, des Neides, der Zanksucht, der Zweytracht, der Bosheit, der Schalkheit, der Härte, der gallsüchtigen Eifersucht, des Stolzes, der Verfolgungssucht, der Unbarmherzigkeit, des Eigensinns, und so weiter —

O welch ein furchtbares Heer böser Geschwätze, die Geschwätze der Lieblosigkeit! O Lieblosigkeit — welche böse, schlimme, peinliche Worte ohne Zahl erzeugest du! Wie mannichfaltig sind deine Stimmen, deine Akzente, Gespräche, Erzählungen, Urtheile! Und ach! Wie schlimm sind sie Alle! Wie zeugen sie Alle von dem tiefen Verfall und dem allgemeinen Verderben des menschlichen Herzens! Wie beweisen sie Alle, daß das Gift der Lieblosigkeit sich in alle Herzen der Menschen eingedrungen hat.

e.

Böse Geschwätze sind alle Worte des **Leichtsinns**, der **Ueppigkeit**, des **Unglaubens**, der **Irreligion** — alle Worte wider Tugend und Religion — gleich jenen, die unserm Texte vorgehen: **Lasset uns essen und trinken, denn Morgen sterben wir** — gleich jenen, der Epikuräer, der sinnlichen, nichts glaubenden Wollüstlinge — davon uns die Schrift und das Buch der Weisheit so ausführliche Beyspiele anführt — wie zum Exempel — **Mein Weg ist vor dem Herrn verborgen — und mein Recht geht (unbemerkt) vor meinem Gott vorüber — oder, der Herr siehet es nicht, und der Gott Jakobs achtet es nicht — oder: Es ist umsonst, daß man Gott diene, und sich dehmüthige vor dem Herrn der Heerschaaren. Wir preisen die Stolzen seelig, und die so gottlos handeln, werden gebaut, kommen empor — oder — Wir sind aus Nichts gebohren, und nachher werden wir, als wären wir nie gewesen — unsere Seele wird verschwinden, wie die Luft.** — Reden, welche allem Glauben trutzen, aller Religion hohnsprechen, das Alles offenbahrende und vergeltende Gericht zu einem Mährchen — und das Christenthum, das unzählige Menschen so veredelt, so beruhigt und beseeligt, zur Fabel machen — Reden,

deren in unsern Tagen, und auch bey uns immer häufiger, und besonders auch auf unserer Landschaft leider hie und da, freylich nur bey der verworfensten Menschenklasse gehöhrt werden! Wenn solche Reden des Tugendverachtenden Leichtsinns, der Glaubenhöhnenden Sinnlichkeit, des Gewissentödenden Unglaubens, der Gesetzverwerfenden Frechheit nicht böse Geschwätze sind — was wollen wir denn böse nennen?

Alles ist böse, was die Wahrheit als Unwahrheit, die Gerechtigkeit als Ungerechtigkeit, die Liebe als Lieblosigkeit, die Tugend als Laster, die Religion als Irreligion erkennen muß!

Alles ist böse, was der Vernunft, was dem sittlichen Gefühle, was dem Gewissen, was der Wahrheit, was dem Recht und der Gerechtigkeit, was der Tugend und Religion entgegen ist.

Alles ist böse, wodurch die menschliche Natur erniedrigt, der Geist des Menschen bewölkt und gebunden, das Herz beunruhigt, verunedelt, und zur Gemeinschaft mit Gott und mit reinen Geistern unfähiger gemacht wird.

Alles ist böse, was Böses befördert, was Gutes hindert, die Gerechtigkeit aufhält oder erschwert, die menschliche Gesellschaft zerrüttet, ihre Ruh' und Harmonie untergräbt, und nichts als Schaam und Reüe zeügt.

Beurtheilt nach dem, was böse Geschwätze sind.

II.

Böse Geschwätze verderben gute Sitten. Welchen Schaden veranlassen und verursachen alle die bösen Geschwätze, von denen wir eben sprachen! Ihre Schädlichkeit und Gefährlichkeit aufdecken — heißt, vor denselben warnen. O laßt Eüch warnen vor bösen Geschwätzen, denn was ist schädlicher für das Herz, verderblicher für die guten Sitten, als sie!

a.

Böse Geschwätze verderben das Herz des Redenden.

Er wird durch schlimmes Reden immer schlimmer. Jedes böse Wort, das aus Deinem Munde ausgehet, vergiftet Dein Herz, macht Dich entweder gleichgültiger gegen die Wahrheit oder Lüge, oder geneigter zur Ungerechtigkeit und Unbilligkeit, oder liebloser und härter, oder sinnlicher und leichtsinniger, oder abgeneigter von Tugend und Religion. Nichts verstrickt uns, anfangs unmerklicher, und dennoch gewisser, schneller, tiefer in unsittliche, lasterhafte Gesinnungen, als böse Geschwätze. Sie machen den feinsten Menschen roher, den Bescheidensten frecher, den Gutmüthigsten hartherziger.

Ich berufe mich auf die Erfahrung Aller, die sich und ihr Herz beobachten, wie sehr das Herz versinkt, und sich verunedelt, wenn wir nur eine Viertheilstunde uns scharfe, lieblose Urtheile, oder ein leidenschaftliches Gespräch, oder gar eine Lüge und Verläumdung, oder eine Spottrede über Tugend und Religion, über einen tugendhaften und religiosen Menschen, oder so was erlaubt haben. Wir haben uns selbst damit gebunden, verwundet, vergiftet — Wir sind gleich nicht mehr die guten sittlichen Wesen, die wir waren.

b.

Böse Geschwätze verderben unser Herz, und rauben uns besonders Lust und Zuversicht zum Gebeth.

Ich bitte besonders auf diesen Punkt die Aufmerksamkeit zu richten. Wir verlieren Lust und Kraft zum Gebethe, wenn wir uns böse, unsittliche, sündliche Geschwätze erlaubt haben — Andacht, Gebethslust, Gebethskraft weicht von der Zunge des Lügners, und von den Lippen des Verläumders — Wer ungerecht und unbillig urtheilte, wer lieblose, harte, unbrüderliche Worte des Zornes und des Hasses sprach — ach! Wie hat Der sein Herz zum Gebeth, zu

reiner Andacht, und zur Erhebung zu Gott unfähig gemacht! Wie der sich ausser alle Vertraulichkeit und Familiarität mit Gott herausgesetzt! Wie schwer wird es ihm, furchtlos zu Gott zurückzukehren! O frage Dich, Redlicher, wenn Lust und Kraft zum Gebeth Dir fehlt — Woher kommt dieß? Vielleicht neünmale von zehnmalen vom Mißbrauch Deiner Zunge, von Deinen leichtsinnigen Reden, Deinen unsittlichen, sündlichen Gesprächen.

c.

Böse Geschwätze verderben andere Menschen — verderben die Sittlichkeit und Religiosität Anderer. Nichts ist hinreissender, ansteckender, vergiftender, als Geschwätze der Verläumdung, der Ungerechtigkeit, der Unbilligkeit, der Liebloſigkeit, des Leichtsinns und der Gottesvergessenheit. Sie dürfen nur ein wenig lebhaft, witzreich, bilderreich, angenehm vorgetragen seyn — Ach! Wer höhrt sie nicht gern? Wer wird nicht getäuscht und bezaubert? Wer tritt nicht leicht mit seinem lauten oder leisen Beyfall ein? Wie bald wird die Vernunft durch die Sprache des Witzes zum Stillschweigen gebracht! Wie bald tritt der Leichtsinn an die Stelle der Gewissenhaftigkeit! Und die Mitverläumdung an die Stelle der Wahrhaftigkeit, Billigkeit und Liebe! Wie bald sprechen wir da aus Schwachheit mit, wo wir schweigen sollten! Schweigen, und scheinen Beyfall zu geben durch unser Schweigen, da, wo wir sprechen, und dem bösen Geschwätz die Sprache der Vernunft, des Gewissens und der Religion entgegensetzen sollten. Wie bald sind wir zu einem Mitlachen über etwas sehr Ernsthaftes, das man in einem lächerlichen Lichte dargestellt hat, hingerissen! Wie bald verwandelt sich dann die erst blöde, stumme Menschenfurcht in Menschengefällige Geschwätzigkeit! Wie bald ermuntert uns der gesundne Beyfall, andern Witzlingen, scharfen Zungen, und bösen Mäulern nachzuahmen, und

das Gift der Lüge, der Verläumdung, der Bosheit unter dem Glanze des Witzes zu verbergen, oder gefällig und unschrecklich zu machen.

O böse Schwätzer, was habt ihr für fremde Sünden, nebst eüern eignen, zu verantworten! Welche Heere von Sünden werden am Gerichte wider eüch aufstehen und eüch verdammen! Wie viel tausend Verführte werden eüch anklagen! Wie viel tausend Verzweifelnde eüch die ersten Urheber ihrer Verzweiflung nennen!

d.

Was böse Geschwätze schaden, kann jeder wissen, der nur einigermassen über sich selbst und seine eigne Erfahrungen nachdenkt! Was Andrer böse Geschwätze auf Ihn wirkten, das wirken sie mehr oder minder auch auf Andere. Jeder weiß, welch ein leicht verführbares, leicht beredbares Geschöpf der Mensch ist. Wie leicht die Vernunft weicht, wo Witz und Leidenschaft das Wort führen. Jeder, der dem Gange der Menschen nachspührt, wird sich leicht überzeügen, was verführende Beredungen von schlauen, witzreichen Menschen vermögen — wie viel tausend Sünden durch Reden des Leichtsinns und der Irreligion, des Witzes und Spottgeistes veranlaßt werden! Wie viel tausend Unschuldige werden durch die Dolche der Verläumdung auf ihre ganze Lebenszeit verwundet! Wie viel tausend Jünglinge und Jungfrauen durch täuschende, glänzende, schmeichelnde Worte der Verführung vom Wege der Tugend in Labyrinthe des Lasters und Verderbens abgeleitet! Wie viele tausend zur Frömmigkeit geneigte Herzen durch beissenden Spott erst von allen Aeusserungen der Frömmigkeit, von allem freyen Bekenntnisse ihres Christenthums abgehalten, dann kalt in ihrem Innern, dann gleichgültig, dann abgeneigt, dann feindseelig, dann Spötter gegen Religion und religiose Menschen! —

Rechne jeder nach, was böse Geschwätze, Worte des Leichtsinns und der Ueppigkeit, des feinen Witzes und des

rohen Spottes, Worte der Schmeicheley und der Drohung auf ihn und die Menschen seines Kreises vermocht haben — und Jeder wird sich vor der Macht böser Geschwätze zu entsetzen, Ursache genug finden.

e.

Böse Geschwätze verderben gute Sitten, verbreiten böse Gerüchte, schlimme Grundsätze, harte Urtheile, bittere Verläumdungen! Welche warnende Beyspiele stellt uns die neüste Geschichte unserer Tage, leider, mitten unter uns, auf — Alle die Unruhen, die sich unter uns geregt; All das schändlichste Mißtrauen gegen die väterlichste Obrigkeit, das man unter uns zu verbreiten suchte; All das herzlose und undankbare, unverantwortliche Streben nach Verwirrung und Verhetzung — alle die lästigsten Folgen dieser Gährung, was sind sie, als Folgen und Früchte böser Geschwätze? Böse Geschwätze! Eüch haben wir alle die tausend unangenehmen Empfindungen, Sorgen, Bekümmernisse, womit unser sonst so friedliches, so glückliches Vaterland mit einmal überschwemmt und belastet wurde, zu danken! Ihr habt eüere Macht über unbewaffnete Herzen bewiesen, ihr bösen Geschwätze, böser oder vernunftloser Menschen.

Böse Geschwätze, Geschwätze des Stolzes und der Herrschsucht, der Lüge und der Verläumdung, des Undanks und der Niederträchtigkeit, des Neids und der Lieblosigkeit — Ihr, nur Ihr seyt die Ursache der Gefahren, die unserm Vaterlande drohten, und unsre so milde Obrigkeit nöthigten, den Arm der Gewalt zu erheben, und der Verläumdung Gränzen zu setzen!

Wo ihr nicht siegtet, böse Geschwätze, — Was stand eüch entgegen? Eüch standen da, wo ihr nicht emporkommen konntet, entgegen — Gute Reden, Reden der männlichen Vernunft und der redlichen, unleidenschaftlichen Wahrheits-

liebe, Reden der Vaterlandsliebe und der unverführbaren Treüe gegen die treüe väterliche Obrigkeit!

Böse Geschwätze verderben alles Gute.

O mögten unsre gegenwärtigste Tage uns keine neüen Beyspiele liefern von der verderblichen Allgewalt böser Geschwätze! O mögten uns die bereits gegebnen warnenden Beyspiele warnend genug seyn! O mögten wir unsere Worte siebenfach wägen, und uns zehnmal fragen: „Sind meine „Reden gut oder böse? Müssen sie Gutes oder Böses wir„ken? Besänftigen oder erhitzen? Aufklären oder entzün„den? Bauen oder zerstöhren? Heilen oder verwunden?"

Beschluß.

O liebe Zuhöhrer, was können wir zum Beschlusse sagen? Wie können wir genug gegen böse, sündliche Worte, Gespräche, Erzählungen, Urtheile warnen? Wie genug zu vorsichtiger Bezähmung der Zunge ermuntern? Wie kräftig genug jene göttlichen Worte Eüch ans Herz legen: *Keine faule Rede gehe aus Eüerm Munde, sondern welche gut und erbaulich, angenehm und nützlich ist denen, die sie höhren?* Wie genug Eüch an das Wort des heiligen Jakobus erinnern — *Wer in der Rede nicht fehlt, der ist ein vollkommener Mann, mächtig, auch den ganzen Leib im Zaume zu halten — Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet grosse Dinge an — Wie zündet wenig Feüer einen so grossen Wald an! Die Zunge ist ein Feüer, eine Welt der Ungerechtigkeit — Durch sie benedeyen wir Gott den Vater, und durch sie verfluchen wir die Menschen, die nach dem Bilde Gottes gemacht sind* — Wer giebt uns Kraft, Eüch die Wichtigkeit jener ernsten, jener unwiderruflich wahren, jener

Mark und Gebein durchdringenden Behauptung des Richters aller Menschen einleüchtend und unvergeßlich zu machen — Ich sage Eüch, daß die Menschen am Tage des Gerichts Rechenschaft geben werden von jedem unnützen, argen, boshaften Worte, das sie werden geredt haben; Denn aus deinen Worten wirst du gerecht gesprochen, und aus deinen Worten wirst du verdammt werden.

Kann etwas Stärkeres gesagt werden, uns vor bösen Geschwätzen zu warnen! Uns zu weisen, nützlichen, würdigen Reden der Wahrheitsliebe, der Rechtsliebe, der Tugendliebe, der Christusliebe zu ermuntern?

Können wir, nach solchen Aussprüchen der allwissenden Wahrheit, uns was Andres, was Schicklicheres zurufen, als — Unsere Worte seyen die reinste Wahrheit! Ja, unser Ja! Nein, unser Nein! Unsre Worte seyen Worte christlicher Weisheit! Belehrend, warnend, tröstend, stärkend, beruhigend, gemäß dem Sinn und Geiste des heiligen Evangeliums! Unsere Worte seyen Worte der ruhigsten, Allesprüfenden, sich von aller Leidenschaft entfernthaltenden Gerechtigkeit! Der menschlichsten Billigkeit! Der brüderlichsten Liebe! Worte des Glaubenstärkenden Glaubens, der Hoffnungbelebenden Hoffnung! Der Allestragenden Sanftmuth und Geduld! Die Gerechtigkeit spreche durch uns! Die Tugend spreche durch uns! Die Redlichkeit und Güte, die Bescheidenheit und Dehmuth weichen nie von unsern Gesprächen! Auch unsere Worte sollen Dem, der heilig ist in den Himmeln, geheiligt, sollen als vor Seinen Ohren gesprochen, sollen Seiner Ehre beförderlich, sollen entscheidende Beweise unsers ächten Christensinns und unserer geistigen Gemeinschaft mit Ihm seyn.

Ja Junge! Ehre der Menschheit! Sey unsere Ehre, und die Ehre Dessen, der Dich, Du Wunder der menschli-

chen Natur erschaffen, und zum Ausdruck unzähliger Gedanken und Empfindungen mit anbethenswürdiger Weisheit gebildet hat!

Zunge! Heiliges Glied! Vergiß Deiner Bestimmung nicht — den Vater der Geister anzubethen, und zu preisen den unaufhörlichen Geber aller guten Gaaben!

Zunge! In Deiner Gewalt ligt Tod und Leben! Töde nicht! Mache lebendig! Verbreite Leben und Ruhe! Frieden und Wohlfahrt! Eintracht und Liebe! Wohlwollen und Sanftmuth! Weisheit und Gerechtigkeit!

Zunge — sey nicht eine Welt der Ungerechtigkeit, sondern der Gerechtigkeit, eine Quelle der Wahrheit und Weisheit — der Belehrung und des Rathes! Der Ermahnung und heilsamer Warnung!

Arbeite, Christenzunge, dem Unheil und Verderben entgegen, das unchristliche Zungen in diesen Tagen um sich her verbreiten! Sey eine Zeüginn Gottes und Christi — Eine Bestreiterinn der Lüge und der Verläumdung! Eine Vertheidigerinn des Rechts und der Unschuld! Eine Lehrerinn und Ehrerinn des Guten! Eine treüe Warnerinn vor Leichtsinn und Laster! Eine Trösterinn des Unglücklichen! Eine Zurechtweiserinn des Verirrten! Eine Stärkerinn der Schwachen! Eine Führerinn zur Tugend, und keine Verführerinn zum Laster! Eine Verbreiterinn des Herzerhebenden Glaubens an Gott, und Gottes menschlichsten Stellevertreter, Christum — und keine Verbreiterinn des Herzerwürgenden, Lastererzeügenden und Elendgebährenden Unglaubens — Keine Lästrerinn, sondern eine Anbetherinn des Allmächtigen, Allweisen und Allgütigen.

O meine Zunge sprich von nun an und immer kein böses Wort — kein Wort der Leidenschaft, der Tohrheit, der Ungerechtigkeit, der Lieblosigkeit!

Verherrliche Deinen Schöpfer! Ehre den Ehrer der Wahrheit! Rühme den Freünd der Tugend! Danke für Alles Gute! Bitte für alle Freünde und Feinde!

Lehre Gutes lehren und Gutes thun — und führe täglich einige Seelen zur Weisheit, zur Wahrheit, zur Tugend, zu Gott, zu Christus, zum ewigen Leben! Amen.

VI.

Warnung vor unchristlichem Richten.

Ueber I. Cor. IV. 5.

Sonntags den 23. VIII. 1795.

Meine andächtigen Zuhörer!

War je eine Zeit, wo man leicht zu schnellen, raschen, unbesonnenen, voreiligen, und allso unbilligen Urtheilen und Verurtheilungen hingerissen zu werden in Gefahr war, so scheint es die gegenwärtige zu seyn. Der Mensch ist überhaupt ein voreiliges, ungeduldiges, schnell vorgreifendes, absprechendes Geschöpf. Trägheit und Heftigkeit, Leichtsinn und Eigenliebe, Neid und Stolz, Umstände und Verhältnisse aller Art — vereinigen sich in ihm gar zu leicht zu schnellen und unbilligen Verurtheilungen.

Vor solcher raschen und unbesonnenen Beurtheilungsweise warnet uns das Evangelium unsers Herrn sehr oft, sehr ernstlich und sehr herzlich.

Wie oft erschallt das Wort der Warnung in unsern Ohren: Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet! Verdammet nicht, damit ihr nicht verdammt werdet! Mit welchem Maaß ihr messet, mit demselben wird euch hinwiedrum gemessen werden. Wer bist du, der du einen fremden Knecht richtest? Er steht oder fällt seinem eigenen Herrn — So laßt uns nun nicht mehr einander richten — Was richtest du deinen Bruder? Werden wir nicht Alle vor dem Richterstuhl Christi offenbar werden? Ein Jeder wird für sich selbst Gott Rechenschaft geben — Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommen wird, Welcher auch die Heimlich

keiten der Finsterniß an das Licht bringen, und die Rathschläge der Herzen offenbahren wird — Alsdann wird einem Jeden das Lob von Gott wiederfahren.

Wir warnen Euch allso heute vor unchristlichem, voreiligem, leichtsinnigem, lieblosem Richten.

Und zeigen erstlich, was wir unter dem Richten verstehen — oder, vor welchem Richten das Evangelium warne.

Wir legen zweytens unsere Unbefugtheit zu diesem Richten dar, und zeigen die gefährlichen Folgen dieses Richtens.

Drittens beherzigen wir besonders den in unserm Texte ligenden Warnungsgrund —

Und endlich fügen wir noch Ein Wort allgemeiner und besonderer Erweckung und Warnung bey.

I.

Richtet nicht vor der Zeit.

Was heißt: Richten? Vor welchem Richten warnen wir — warnt das Evangelium?

Vor welchem Urtheilen warnt uns das Evangelium nicht? Nicht vor billigem, weisem, auf ruhige Prüfung gegründetem Urtheilen.

Urtheilen dürfen wir — denn wir haben Vernunft, Prüfungsgabe, Sprache. Alles Denken und Prüfen ist innres Urtheilen — Sprache ist Ausdruck unserer Gedanken — Innres Urtheil in Worte gefaßt.

Wer Vernunft hat, muß prüfen, unterscheiden, söndern, zusammenstellen — Und richten — benennen, Gleiches gleich, Ungleiches ungleich nennen. Wer allso nach reifer, ruhiger Prüfung ein Urtheil fällt — „Dieß scheint mir gut, „jenes Böse, dieß wahr, jenes unwahr, dieß schicklich, jenes

„un-

„ unschicklich " — der richtet zwahr auch in gewissem Sinne — aber sein Richten kann nicht böse heissen, nicht das Richten seyn, wovor das Evangelium warnt, denn das Evangelium warnt nicht vor dem Gebrauche der Vernunft, nicht vor Anwendung seiner Unterscheidungskraft nicht vor Prüfung, nicht vor Urtheilen, welche die Folge ruhiger, weiser Prüfung sind — Es ruft uns zu: **Prüfet Alles, damit Ihr das Gute behaltet!**

Was heißt denn Richten? Vor welchem Richten warnt dann das Evangelium? Ich denke vor **unweisem und leichtsinnigem, vor lügnerschem und verläumderschem — vor unbilligen, lieblosen, harten Urtheilen.**

a.

Vor Unweisem und Leichtsinnigem — Unweise und leichtsinnig urtheilen, heißt richten.

Wer ununtersuchend, unprüfend urtheilt, der urtheilt unweise und leichtsinnig; Er richtet — Der blinde, schmeichelnde Nachsprecher richtet — Der, dem an dem Recht und an der Wahrheit nichts gelegen ist, der nur unbesonnen und schnell wegspricht, wie es ihm einfällt, wie Laune, Umstände, Zuhöhrer, denen er gefallen oder missfallen will, ihn merklich oder unmerklich leiten — der urtheilt unweise, leichtsinnig, er richtet. Richten heißt hier so viel, als Absprechen ohne hinlängliche Prüfung — Vor solchem Richten warnt die Alles prüfende Vernunft, die Alles untersuchende und sorgfältig abwägende Weisheit. Es ist unanständig für den Menschen, mit Vernunft begabt, ohne Vernunft abzusprechen, vernunftlos zu urtheilen und zu richten.

b.

Vor welchem Richten warnt das Evangelium ferner? **Vor lügnerschen und verläumderschem Urtheilen** — Indem Es Wahrheit empfiehlt, verwirft Es die Lüge! In-

F

dem Es die Verläumdung verdammt, empfiehlt Es Erzählungen und Urtheile der Wahrheitliebe. Es ruft uns zu: **Leget hin die Lügen, und redet die Wahrheit, ein jeder mit seinem Nächsten, sintemal wir unter einander Glieder sind.**

Richtet nicht, kann allso auch heissen, urtheilt nicht ungerecht, lügnersch, verläumdersch; Nicht nach leicht angenommenen lügnerschen und verläumderschen Erzählungen und Urtheilen Anderer — Verdammt nicht Den, der nach Euerer ruhigen Prüfung, nach Euerer Ueberzeugung nicht verdammenswerth ist. Ein lügnersches Urtheil ist im Grund überall kein Urtheil — sondern ein gewaltthätig absprechendes Gericht.

c.

Vor welchem Richten warnt das Evangelium ferner? Offenbar vor allem harten und lieblosen Richten; Vor allen scharfen, bittern Verurtheilungen der unbilligen Härte. Und diese Urtheile werden dadurch zu Urtheilen der Härte, oder zu sündlichen unsittlichen Gerichtssprüchen — Daß sie einerseits über die **Absichten** und innern Grundtriebe des Menschen absprechen, anderseits ein **verdammendes Urtheil** fällen, und aussprechen, was ein solcher und solcher Mensch verdient habe — welche Strafe, welch ein Gericht über Ihn kommen sollte!

1.

Gegen dieß Richten vornehmlich eifert das Evangelium — gegen das leichtsinnige und lieblose Absprechen über **die Absichten des Andern** — gegen dieß allgemeine Erbübel der Menschheit, da man sich herausnimmt, über etwas von uns so selten Erforschbares und Entscheidbares abzusprechen.

Beyspiele — Oh wie viele begegnen uns, wenn wir uns nur ein wenig umsehen wollen — Was ist gemeiner als die Gerichtssprache, die nur dem Herzenkenner zukömmt, zu höhren: „Jener Mensch ist hochmüthig, stolz, eitel —

„ Was er thut, thut er aus Stolz; Er will nur von Andern bemerkt, bewundert, gelobt werden. “ Man weiß, oder will scheinen zu wissen alle geheimen Absichten, wornach der Andere handelt — Bald ist es bloß Geiz und Eigennutz, der ihn beseelt; Bald Herrschsucht, die ihn beherrschen soll; Bald ist es allein der Neid, die Mißgunst, die Bosheit, der Eigensinn, die Rechthaberey, die durch ihn sprechen soll. Bald soll er einen geheimen Plan haben — Bald ist das, was kindliche Einfalt scheint, nichts, als versteckte List und Heücheley — Es ist des lieblosen Richtens und Absichtandichtens kein Ende. Man dünkt sich nicht klug, wenn man nicht von geheimen Nebenabsichten des Andern mit einer Zuversicht, als ob man an Gottes Statt sein ganzes Herz ergründet hätte, sprechen kann. Der scheint blödsinnig, leichtgläubig, schwach, kindisch, der sich nicht vermessen will — in das Herz und die Absichten des Andern hineinzudringen — Nur der dünkt sich ein feiner Kopf, ein Mann von Welt, ein imponierender Menschenkenner zu seyn — der uns den ganzen Gang von dem Herzen, den Absichten und Gesinnungen des Andern vorlegen, und uns demonstrieren kann — Das war seine Absicht — Ach! Was ist gemeiner, herrschender was, als dieß Richten, Beurtheilen und Verurtheilen der Absichten unserer Nebenmenschen? — Ehe wir Zeit nehmen, die wirklichen Thaten und Worte eines Menschen zu untersuchen — wozu schon sehr viel gehört — eilen wir, drängen wir uns vor, seine Absichten zu bestimmen, festzusetzen, ans Tageslicht zu stellen, wozu schon so viel mehr gehört.

Oh, des Richtens, des Richtens ist kein Ende, und ein unaufhörlicher Anfang — und wir denken bey dem Allem kaum daran, daß wir richten, und gegen den Geist des Evangeliums, und den Sinn unsers Herrn handeln, indem wir so lieblos hart und scharf richten.

Ach! Wer von uns Allen ist rein von dieser Sünde des harten, lieblosen Richtens über Absichten — Ich fürchte, der Gerechteste nicht, der Billigste nicht, der Liebreichste nicht.

Doch damit auch ich in dieser Sache weder richte, noch zu richten scheine, will ich einen Jeden bitten, sich selbst darüber zu fragen und zu prüfen, wie vielmal er sich solche, in Gottes Herzenkennendes Richteramt eingreifende Urtheile und Richtereyen erlaubt.

2.

Nicht minder ist's ein Richten, das gegen den Geist des Evangeliums läuft, wenn wir, ohne Beruf und Pflicht zu richten, dem Andern die Strafe bestimmen, die Er verdient haben soll.

Dieß darf nur ein berufener Richter nach möglichstreifer Untersuchung der Schuld eines geständigen, oder überwiesenen Verbrechers thun. Und auch dann ist noch die größte Sorgfalt nöthig — Daß der Richter des geschehenen Verbrechens, und des Urhebers desselben völlig gewiß sey — Daß hinlängliche, rechtsförmige, auf jeden ähnlichen Fall, ohne Gefahr anwendbare Beweisgründe genug vorhanden seyen, daß die Strafe theils dem Gesetze, das jedermann bekannt seyn soll, theils dem Zwecke der Strafe, welcher nie kein anderer weder seyn kann noch soll, als künftige Verhütung ähnlicher Vergehungen — angemessen sey. Wenn das schon für den gewissenhaften Richter, der in sein Richteramt und in seine Entscheidungen anders nichts darf eintreten lassen, als Gesetz und Zweck der Strafe — äusserst schwer ist, so denke man, wie schwerer es ist, abzusprechen, was ein Sünder von Gott, der allein das Ganze übersehen und wissen kann, für Strafe verdient habe — und wie sehr die unberufenen und unbefugten Richter sündigen, die sich herausnehmen, gleichsam in dem Namen Gottes und an Gottes Statt zu entscheiden, was Diesem oder Jenem zu theil wer-

den soll — welch ein Schicksal Der und Dieser aus der Hand des Allmächtigen zu erwarten haben soll —

So weit höhrt man bisweilen arme Sünder über andre arme Sünder urtheilen, richten und absprechen — „Dem „und Dem“ (Den wir vielleicht nie gesehen, Den wir vielleicht nur vom Höhrensagen kennen, von Dessen innerer Herzensgeschichte wir vielleicht nichts wissen) „Dem und „Dem muß es auch noch werden, wenn ein gerechter Gott „im Himmel ist — Wenn Der eines natürlichen Todes stirbt, „so weiß ich nicht mehr, was ich von Gottes Fürsehung „denken soll“ — Oder — „Der kann nimmermehr „Gnade bey Gott finden! Wenn Der seelig wird, so kann „kein Mensch verdammt werden!“ u. s. w. Wie oft werden solche und ähnliche Urtheile, und in Gottes Richteramt eingreifende Richtersprüche gethan über Menschen, die wir nicht als die Lasterhaftesten durch uns selber kennen, oder die vielleicht nur eine lasterhafte Aussenseite haben, und in den Augen Gottes, aller unserer scheinbaren und gesetzlichen Rechtschaffenheit ungeachtet, besser sind, als wir.

Das nenn' ich richten, unchristlich richten — Vor solchem harten und unchristlichen Richten unbrüderlicher Lieblosigkeit warnt uns das Evangelium.

II.

Richtet nicht vor der Zeit! Nicht nur das Evangelium, die natürliche Vernunft warnt uns davor, und zeigt uns unsere Unbefugtheit zu diesem Richteramt, und die verderblichen Folgen desselben. Laßt uns dieß, so viel es die Schranken der Zeit gestatten, beleüchten.

A.

Wir sind unbefugt — leichtsinnig und unweise über Andere zu richten, deren Handlungen, deren Charakter und Grundsätze zu untersuchen wir weder berechtigt noch fähig sind; Ein unbefugter Richter, der sich unberufen zum Richter einer ihn nichts angehenden, oder ihn nicht sehr nahe angehenden Sache aufwirft, ist in aller Welt Augen lächerlich — und handelt als Solcher wider die Vernunft.

Wie vermeßner aber ist Der, der sich unberufen an Gottes, des allein Allwissenden Richterstelle setzt, und über die Herzen seiner Nebenmenschen abspricht —

B.

Daß wir kein Befugniß haben, und nie haben können, verläumdersch zu richten, nach Lügen oder auf Lügen und Verläumdungen hin abzusprechen — dieß wird wohl keines Beweises bedürfen? Oder sollte man je beweisen müssen, daß man ein Recht haben könne, unrecht zu thun? Daß man ein Befugniß habe, unbefugt zu handeln —

C.

Wir sind unbefugt, hart und lieblos über Andere zu richten — so gewiß wir jeden Andern für unbefugt halten, über uns ein hartes, liebloses, scharfabsprechendes Urtheil zu fällen — Ist nicht das Erste, was wir sagen — „Kennt „Er dann mein Herz?“

1.

Können wir je befugt seyn, über Absichten und innere Triebe und Beweggründe Anderer richterlich abzusprechen, so lange wir diese nicht mit der völligsten Gewißheit, und durch ihr eigenes, ungezwungenes Geständniß, mit Zuverläßigkeit kennen? — Sind wir Herzenkenner? Betriegen wir uns nicht sehr oft in Ansehung der Absichten Andrer? Sind wir nicht oft uns selbst ein Räthsel? Welcher Mensch weiß, was in dem Menschen ist, als nur der Geist des Menschen, der in ihm ist? Und Der, der oft sich

selbst nicht kennt, und seine Absichten sich nicht klar und bestimmt genug anzugeben weiß — wer will sich vermessen, in das Heiligthum des Herzens eines Andern einzudringen, und darüber ein entscheidendes Urtheil zu fällen?

2.

Wir zürnen und sind aufgebracht, oder, finden es unedel und hartherzig, wenn Andere sich das Recht herausnehmen, über unser Herz, unsere Absichten und innersten Gesinnungen lieblos abzusprechen, und über unsern sittlichen oder unsittlichen Werth ein entscheidendes Richterurtheil zu fällen — und mitten im Zorne, und nachher richten wir schärfer vielleicht, als wir gerichtet werden, Andere.

3.

Wir sind unbefugt, Andere zu richten, und ein scharfes Strafurtheil über sie zu fällen, weil wir selber Sünder sind, selbst mit unzähligen Gebrechen und Schwachheiten beladen, so daß wir selbst die größte Ursache haben, uns vor jedem Herzenkennenden Gerichte zu fürchten, zu scheüen und zu schämen.

Jeder, den wir richten, könnte uns zurufen — **Wer unter Euch ohne Schuld ist, der werfe den ersten Stein auf mich!**

Steht es einem grossen Schuldner an, über einen andern grossen Schuldner ein hartes, liebloses, richterliches Urtheil zu fällen?

Läßt sich etwas Unschicklicheres, Lächerlicheres, wenn Ihr wollt — wenn Ihr wollt, Beweynenswürdigeres, denken, als ein Sünder, der über andre Sünder, ohne Pflicht, Beruf, Vollmacht und Noth, sentenziert, abspricht, richtet — und sich das Ansehen der Unsträflichkeit giebt — und über Strafbare, die er nicht ganz kennt, ein solches Urtheil fällt, als kennte er sie durch und durch, und als wär' er, weder Herr, heilig, unsträflich, von den Sündern abgesöndert, und erhöht in den Himmel?

B.

Richtet nicht, denn der Schaden dieses Richtens ist unbeschreiblich für Euch — und für Andere.

a.

Für Euch, für Euer Herz, für Euern Ruf, für Euer Schicksal.

1.

Für Euer Herz... O, wie das Herz versinkt in Verblendung und Härte, das zum Scharfrichten so geneigt ist — O Du, der Du ein Splitterrichter Deines Nächsten bist — Du siehst den Balken in Deinem eigenen Auge nicht. Die Härte im Urtheilen über Andere macht Dich immer bitterer, herber, liebloser, daß Du Deine Bitterkeit und Lieblosigkeit selbst nicht mehr wahrnimmst. Alle Triebe und Regungen der Liebe und alle Freuden der Liebe weichen aus dem Herzen des Scharfrichtenden! Ach! Er kann nichts mehr mit dem unbefangenen sanften Blick herzlicher Liebe ansehen! Er macht sich nach und nach eine Ehre, eine Pflicht, eine Gewissenssache daraus, immer schärfer, liebloser, unbelehrbarer, unerbittlicher zu urtheilen. Er wird immer eigensinniger seine harten Urtheile behaupten und durchsetzen, je mehr Leidenschaft und Lieblosigkeit diese scharfen Urtheile erzeügt haben.

Und dann von zehen Eins zu sagen, was wir auch lezthin schon berührten — und was mir so wichtig und beherzigungswerth zu seyn scheint —

Ein scharfer Richter und Beurtheiler Anderer raubt sich selbst alles kindlichherzliche, frohmüthige Vertrauen auf Gott — Denn jeder bildet sich seinen Gott nach seinem eigenen Herzen — der Gütige hat das Recht, das Privilegium, einen gütigen Gott zu glauben. Aber nie mit froher, heiterer, furchtloser Zuversicht darf der scharfe Richter und der lieblose Beurtheiler Aller, die besser sind, als

er, gen Himmel blicken, und sich mit dem Herrn unterhalten.

2.

Ein scharfer Richter Anderer schadet seinem Rufe. Er muß es sich gefallen lassen, wenn man sich berechtigt glaubt, von ihm zu sagen: „Mit Dem mag ich nichts „zu thun haben; Seine Zunge ist wie ein Schwert. Ich „fürchte mich vor seinem bösen Maul. Er ist ein Mensch, „der keinem gut ist, dem man nichts recht machen kann, „der immer tadelt, richtet, schief urtheilt und über Alles neckt „und hechelt.“

3.

Ein scharfer Richter hat ein scharfes Gericht auch von Menschen zu erwarten. Mit welchem Maß ihr messet, mit demselben wird eüch hinwiederum gemessen werden. Das erfüllt sich hienieden schon. Wie oft höhren wir die Sprache: „Es ist dem recht geschehen, „er konnte auch niemanden unangetastet lassen! Er muß „es sich nun gefallen lassen, daß man über ihn urtheile, „wie er tausendmahl über Andere urtheilte. Es war ihm „nie nichts recht, niemand gut genug — Nun trag' Er „auch das scharfe Urtheilen Anderer über ihn.“

b.

Aber, wer will sagen, wie viel ein scharfer Richter Anderer, Andern Schaden thut — Wie schrecklich, wie tief, wie unheilbar er Andere, durch seinen Argwohn, und die Aussprüche des Argwohns verwundet! Welche herbe Thränen er aus dem Auge der Unschuld und Schuld auspreßt; Welche schlaflose Nächte, welche kummervolle Tage er über den Gerichteten, Verurtheilten und dessen Freünde und Hausgenossen verbreitet, wenn ihnen sein richtendes Urtheil zu Ohren kömmt.

Wer will berechnen, welche Sünden ein scharfer, strenger, richterlich absprechender Beurtheiler veranlaßt! Welch-

scharfe, richterliche, lieblosabsprechende Urtheile oft durch ein einziges, scharfabsprechendes, liebloses Urtheil erweckt und gewirkt werden — wie manche Scharfrichter durch einen einzigen beredten, zuversichtlich absprechenden Scharfrichter Anderer gebildet werden!

O das Uebel der Scharfrichterey ist unabsehlich und unausdenklich!

III.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr wird kommen, und Der wird die Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht bringen, und die Rathschläge der Herzen offenbahren, und dann wird einem jeden Aufrichtigen, Rechtschaffnen das Lob von Gott wiederfahren.

Was kann man zur Bezähmung unsers so mächtigen Triebes, Andere mit Unweisheit und Leichtsinn, mit Verläumdungslust und Härte zu richten — stärkeres sagen? Wen, der einigen Nachdenkens fähig ist, sollte dieß Wort nicht von jedem leichtsinnigen und lieblosen Richten abschrecken? — Was heißt dieß apostolische Wort anders, als:

A.

Greif dem alleinigen, Alles offenbahrenden Herzenkenner und Richter nicht mit frecher Vermessenheit vor. Wer hat Dich zum Obersten oder Richter über deinen Bruder, über sein Herz, und das Schicksal, das er verdienen soll, gesetzt? Steht es Dir, Sünder, an, über andere Sünder unberufen, und ohne göttliche Vollmacht aufweisen zu können, richterlich abzusprechen? Bist Du Herzenkenner? Und, wenn Du dieß nicht bist, wie kannst Du Dir anmaßen, Richter der Herzen zu seyn? Kennst Du die Geheimnisse, die in der Tiefe des menschlichen Herzens ruhen? Und hast Du die Kraft, sie aus der Finsterniß an das Licht hervorzubringen, und mit Zuverläßigkeit zu sagen: Dieß, und anders

nichts, war seine Absicht! Dieß, und anders nichts, wollte er.

B.

Richtet nicht vor der Zeit -- Denn der Herr wird kommen, zu richten. Er, der allein das Recht und die Befugniß hat, zu richten, das ist, aufzudecken, zu entscheiden, und eine der Wahrheit gemässe, geltende Sentenz zu fällen. — **Er** wird kommen! **Er** wird das **Urtheil** fällen — **Ueberlaß Dem** das Gericht! Gieb Gott, was Gottes ist! Setze Du — der Du selbst Seinem entscheidenden Gericht unterworfen bist, Dich nicht an den Platz des allein vollmächtigen Richters! **Er** allein hat Weisheit genug, zu entscheiden — Er allein Vollmacht genug.

1.

Er allein kann sagen: „**Ich erforsche Herzen und Nieren — und alle Gemeinen sollen erkennen, daß Ich Der bin, der nicht bedarf, daß Ihm jemand von den Menschen und menschlichen Gesinnungen Zeügniß gebe, denn Ich weiß, was in den Menschen ist.**

Er allein kann sagen — „**Alle Dinge sind bloß und gänzlich entdeckt vor Meinen Augen — Ich weiß Aller Werke, und kenne alle Menschengedanken von Ferne — „Die Finsterniß ist nicht finster bey Mir, und die Nacht leüchtet Mir, wie der Tag, und die Finsterniß ist wie das Licht.**“

2.

Er allein hat die **Vollmacht**, zu richten. Ihm, nicht den Engeln, nicht Dir, Sünder, als Sünder, ist alles Gericht übergeben! Eben darum — wichtiges Wort, vergeßnes, aber beherzigungswerthes Wort — eben darum, **weil Er nicht** in die **Welt kam**, zu richten, sondern **die Welt seelig zu machen.** (Der Heilige richtet nicht — und wir Unheilige richten?) Eben darum, weil Er sich zum gehorsamen, nicht richtenden Menschensohn erniedrigt,

darum hat Ihm der Vater Gewalt gegeben, das Gericht zu halten! — O Sünder, greif nicht in das Alleinrecht des Allerheiligsten!

C.

Richtet nicht vor der Zeit, bis der Herr kommen wird, Welcher die Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht bringen, und die Rathschläge der Herzen offenbahren wird — und dann wird einem Jeden das Lob von Gott wiederfahren.

Nur noch Eins heüt über diese Worte -- Wie wird der scharfe, leichtsinnige, lügnersche, lieblose Richter vor dem allwissenden und allmächtigen Richter stehen, wenn seine Geheimnisse offenbar werden, und dem, dessen Herz, dessen Absichten, dessen Betragen er lieblos richtete, Lob von Gott wiederfährt? Kann man sich etwas Entsetzlicheres, und etwas Warnenderes denken, als aus dem Munde Dessen, der Augen hat, wie Feüerflammen, und Dessen Wort scharf ist, wie ein zweyschneidig Schwert, das dringt bis auf die Theilung der Seele und des Geistes — das Wort zu vernehmen — „Wer warst Du, „der Du Andere richtetest? Ich kenne Deine und Seine „Werke. Du richtetest, und sollst gerichtet werden aus „Deinem eigenen Munde! Er richtete nicht, und wird „nicht gerichtet. Ueber Dich, Unbarmherziger, soll ein „unbarmherziges Gericht ergehen! Aber seine Barmherzigkeit rühmt sich wider das Gericht. Ich kenne Dein Herz, „als ein böses Herz — und nenne Dich, nach der Wahrheit, böser und fauler Knecht — und Ich kenne sein „Herz, das Herz, welches Du lieblos als lieblos richtetest, „und nenne es ein gutes Herz, und sage zu Ihm — „Wohl Dir, guter und getreüer Knecht! Ich tadle, „was Du lobtest, und lobe, was Du tadeltest.“

IV.

Richtet nicht vor der Zeit — O Brüder, welche weitläuftige Anwendung liesse sich von diesem Worte machen! Wie mancher Klasse von Menschen hätten wir es ans Herz zu legen? Wer von uns darf sagen, daß er dieser Warnung nicht bedürfe? Daß er es sich immer zur Gewissenspflicht mache, sich aller innern und äussern Richtersprüche über Andere, Anderer Absichten, Anderer verdientes Schicksal zu enthalten? Wer von uns sagen darf: „Ich richte nie, „oder richte Andere immer so, wie ich wünsche, von Andern „gerichtet zu werden“ — Der sollte statt meiner hieher treten, der könnte würdiger als ich, diese Gemeine vor allem unchristlichen Richten warnen — Denn obgleich ich vor Gott bezeügen kann, daß ich mich täglich übe, minder zu richten — wo ich urtheilen muß, so gelind, wie möglich, zu urtheilen, und mich vor jedem harten Wort entsetze, das einem richtenden Urtheil gleicht, wenn es mir entfährt, oder wenn ich durch Andrer scharfe Urtheile dazu hingerissen werde — so fühl' ich doch auch hierinn die Macht des menschlichen Verderbens so sehr in mir, daß ich mich, aller Uebungen ungeachtet, noch weit entfernt fühle von dem Ziele, welches das Evangelium der Liebe von uns erzielt und erreicht wissen will.

Ach! und ich sehe täglich mit Wehmuth und Seufzen, daß kaum ein Fehler allgemeiner und unerkannter ist, als dieser des scharfen Richtens, daß sich auch die gutherzigsten, barmherzigsten, musterhaftesten Menschen desselben schuldig machen — und oft lange vergeblich dagegen kämpfen —

Aber, laßt uns nicht muthlos werden! Was erreicht werden soll, das kann erreicht werden mit Gott, und im Glauben an Gott, und Gottes Alles offenbahrende Heiligkeit.

Oft, Brüdern und Schwestern, wollen wir uns bey unsern Urtheilen fragen: „Ist dieß kein solches Richten „der Unweisheit oder des Leichtsinns, der Lüge oder der

„ Verläumdungssucht, der Unbilligkeit, der Lieblosigkeit „ oder der Härte, die das Evangelium mißbilligt, und die „ uns die Verantwortung deßwegen schwer machen würde?“

Oft laßt uns mitten im Gespräche uns selbst unterbrechen, mit der ernsten Frage in dem Namen Dessen, der die Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht bringen, und die Rathschläge der Herzen offenbahren wird — „ Dürfen wir uns nicht schämen, wenn der Allwissende uns „ sagen wird — Deine Absicht bey deinem Urtheil ist diese — „ Das wolltest du damit — Das gieng in Deiner Seele „ vor! Das bewog dich, so zu urtheilen.“

Oft laßt uns uns selbst unterbrechen mit der Frage: „ Sind wir auch befugt, so zu urtheilen? Haben wir „ Recht und Einsicht in die Sache, um so entscheidend ab„ zusprechen? Hat die Weisheit, hat die Gerechtigkeit, „ hat die Liebe nichts dagegen einzuwenden? Hätten wir „ nichts dagegen, wenn Andere uns nach denselben Grund„ sätzen beurtheilen, mit demselben Maaßstabe uns messen „ würden?“

O erspahren wir uns doch durch weise Bezähmung unserer Zunge, und durch gewissenhafte Beherzigung des künftigen, Alles aufschliessenden Gerichtes — die peinlichsten Vorwürfe unsers Gewissens, und beschämende, unbeantwortliche und unwiderrufliche Gerichtsprüche wider uns aus dem Munde unsers Herrn!

O gewinnen und erwerben wir uns doch das Lob von Gott, welch ein köstliches, beseeligendes Lob — „ Weil „ Du nicht Andere, sondern nur Dich selber richtetest — so „ sollst Du nicht gerichtet werden — Du arbeitetest mit „ schaamvoller Dehmuth an Deiner Selbstverbesserung! „ Und Du benutztest das lieblose Richten Anderer über Dich zu „ Deiner eignen Demüthigung und Reinigung. Wohl „ Dir! Daß Du Mir, dem Alleinwissenden, Alleingerech-

„ ten alles Richten überliessest, und in schaamvoller Deh„ muth vor Mir wandeltest! “

Also richtet nicht vor der Zeit, damit Euch das Lob von Gott wiederfahre.

Richtet nicht über Gesellschaften, Familien, einzele Menschen, ohne Kenntniß, ohne Beruf, ohne Recht und Pflicht.

1.) Richtet nicht über Obrigkeiten und Richter, am wenigsten über Die mit Leichtsinn und Schärfe, die Ihr als gerechte, billige, väterliche Richter kennet — Wartet Ihre Entscheidungen mit vertrauensvoller Bescheidenheit ab.

2.) Richtet nicht vor der Zeit, nicht voreilig, vorschnell, bitter, heftig, leidenschaftlich über fehlbare, oder fehlbargeachtete, dem gerechten Origkeitlichen Gerichte heimgefallene Menschen! Wie unbrüderlich würde ein scharfes Vorgericht seyn von unbefugten Richtern! Wie leicht könnt' es starken Einfluß haben, schädlichen Einfluß auf eine endliche Sentenz! Wie leicht könnte durch hitziges Vorurtheilen ein hitziges Urtheil veranlaßt werden!

Und, überhaupt, wie wenig berechtigt und fähig sind die Meisten aus uns in ihre Herzensabsichten einzutreten? Ist es schön vor Gott, wenn wir ihnen die schlimmsten Absichten aus unserm eignen lieblosen Herzen gleichsam leihen? Wenn wir ihnen Pläne und Absichten andichten, von denen sie vielleicht so entfernt waren, als wir es selbst sind? Wenn wir ihre ohne dieß schwere Vergehungen durch scharfes Urtheilen noch schwerer machen? Kann dieß dem Herrn, dem einzigen Herzenkenner und Herzenrichter gefallen?

3.) Und eben so wenig laßt uns Die unbrüderlich richten, die in den Gedanken stehen — „ man könne sie nicht „ scharf genug strafen “ — Vielleicht sind auch Diese nicht so hart, als sie scheinen, sind vielleicht von allem Blutdurst himmelweit entfernt — Aber auch Die laßt uns nicht

unbrüderlich richten, welche mit redlichster Ueberzeügung glauben, daß ein gelindes Urtheil über sie weiser, billiger, menschlicher, våterlicher, christlicher, und dem ganzen Vaterlande willkommner, und für die Ruhe des Staates vortheilhafter, Ruheherstellender, Mißtraunerstickender sey, als ein strenges — Laßt uns keine von Beyden verurtheilen, richten und verdammen — sondern ihr Herz und ihre Gesinnungen dem Gerichte Dessen überlassen, der kommen wird, alle Heimlichkeiten ans Licht zn bringen, und die Rathschläge der Herzen zu offenbahren, und einem jeden Richter und Gerichteten genau nach seinen Werken zu vergelten. Amen.

VII.

Von der Zukunft des Herrn zu Offenbahrung alles Verborgnen und zum Lob alles Guten.

Vorbereitungspredigt auf den Kommunionssonntag vor dem Bethtag.

Sonntag den 30. VIII. 1795.

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Herr! Lehre mich reden nach Deinem Willen, denn Du bist mein Gott; Dein guter Geist führe mich auf ebener Bahn! Lege Worte in meinen Mund, die diesem Orte, diesem Vorbereitungstag, meiner Person, und dem gegenwärtigen, unbeschreiblich wichtigen Zeitpunkte vollkommen angemessen, Allen, die sie höhren, einleüchtend, allen Freünden der Wahrheit und des Guten willkommen, Allen nützlich und erbaulich seyn.

O mögten Alle aus einem Herzen fliessen, dem nichts heiliger wäre, als der Gedanke, — daß Du einst, was verborgen ist, ans Licht bringen, und alle Rathschläge der Herzzen offenbahren werdest!

O mögt' ich durchaus so sprechen, daß ich Deines Beyfalls gewiß seyn, und auch in Ansehung dessen, was ich sagen werde — ein Lob von Dir, o mein Herr, und mein Gott, erwarten könnte! Amen.

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Es ist heüte, wie Ihr wisset, der Vorbereitungstag auf den Kommunionssonntag, der dem allgemeinen evangelischen

eidsgenößischen Buß- Beth- und Dancktag, welcher auf Donnerstag, den zehnten Herbstmonat, angesetzt ist, vorgeht.

Es ist überdieß heút der erste Tag einer für unser Vaterland äusserst wichtigen Woche — Vernehmet allso christliche Belehrungen, die diesem merckwürdigen Zeitumstande angemessen sind.

Diese christliche Belehrungen gründen wir größtentheils auf drey unzertrennbare Wahrheiten, die in unserm Texte ligen — den wir letzhin nur als eine Warnung gegen unweises und leichtsinniges, gegen lügenhaftes und verläumderisches, gegen hartes und liebloses Richten betrachteten.

Die Erste Wahrheit ist: Der Herr wird kommen.

Die Zwote: Der Herr wird kommen — alles Verborgene zu offenbahren.

Die Dritte: Der Herr wird kommen — alles Lobenswürdige zu loben und zu vergelten.

Diese drey Wahrheiten beherzigen wir, und machen Anwendung davon auf die gegenwärtigen Zeitumstände.

Von der Zukunft des Herrn allso zur Offenbahrung aller Geheimnisse, und zum Lob alles Guten sprechen wir.

I.

Der Herr wird kommen.

Von der Zukunft des Herrn sprechen wir zuerst.

a.

Der Herr wird kommen — Was heißt dieß?

Es heißt: Unser Herr und Heiland, Jesus Christus — Ebenderselbe, Der empfangen ward vom heiligen Geiste, gebohren aus Maria der Jungfrau, Der gelidten hat unter Pontio Pilato, Der gekreútzigt worden, und gestorben, Der begraben ward, und hinabgefahren zu der Hölle, Der am dritten Tage wiederum auferstanden ist von den Todten, aufgefahren ist in die Himmel, wo Er sitzt zur Rechten Hand

Gottes des allmächtigen Vaters — wird vom Himmel wieder sichtbar, kennbar, unwidersprechlich als Ebenderselbe, mit grosser Herrlichkeit, und im Begleite unzähliger Engel — kommen, zu richten die Lebendigen und die Todten. Der izt allen menschlichen irdischen Augen Unsichtbare, wird allen menschlichen Augen sichtbar werden. Er wird auf den Wolken des Himmels kommen, und Ihn werden alle Augen sehen, auch Die — welche Ihn durchstochen haben.

b.

Der Herr wird kommen — Heilige Wahrheit! Vor Dir neigt sich der Glaube Ehrfurchtvoll! Dich umfaßt Er mit froher Dehmuth — Der Herr wird kommen, so gewiß Er kam, und wieder weggieng — — Himmel und Erde werden vergehen — aber Seine Worte werden nicht vergehen. Er ist nicht ein Mensch, der da lüge, oder ein Menschenkind, daß Ihn etwas gereüe; Sollte Er etwas reden, und es nicht halten? — Er hatte verheissen — „ Ich will Eüch wieder„ sehen, und Eüer Herz wird sich freüen, und Eüre Freüde „ wird niemand von Eüch nehmen “ — und was Er verhieß, erfüllte Er treülich, pünktlich, und über alles Erwarten; Er hatte verheissen — „ Ihr werdet mit Kraft aus der Höhe an„ gethan werden “ — und was Er verheissen hatte, erfüllte Er treülich, pünktlich und über alles Erwarten; Er hat verheissen — wiederzukommen — „ Ich gehe hin, Eüch einen „ Ort zubereiten, und obgleich Ich hingehe, will Ich doch „ wiederkommen, und Eüch zu Mir nehmen, auf daß, wo „ Ich bin, auch Ihr seyt “ — Sollt Er dieß Wort der herzlichsten Liebe unerfüllt lassen? Dann müßte an dem ganzen Evangelium, das sich allen Herzen der Menschen als einen unerschöpflichen Schatz der Trostvollsten Wahrheit anpreist, kein Wort wahr seyn. So gewiß ein Evangelium, und ein Christenthum in der Welt ist, so gewiß ist ein Christus, der starb, und auferstand, und ein Christus, Der wiederkömmt.

c.

Der Herr wird kommen. Pfand Seiner Wiederkunft — ist das von Ihm gestiftete Gedächtnißmahl Seines Todes. Es vertritt dem Glaubenden die Stelle Christi — Das Brodt, das den Namen seines Leibs trägt — Das Trank, das der Herr Sein Blut nennt — verpfändet dem Glauben den Tod und das Leben, den Hingang und die Wiederkunft Christi. Die Stimme des Herrn ruft beym Genusse des Abendmahls dem Glaubenden in die Seele — „Nimm dieß statt Meiner! „Es sey Dir Zeichen und Stellevertretendes Pfand von „Mir, von Meiner unaussprechlichen Liebe, von Meiner „unveränderlichen Treüe, von Meinem allergewissesten Leben, „von Meiner unausbleiblichen Wiederkunft!“

d.

Der Herr wird kommen — welch ein ernster, vielwirkender, schreckender Gedanke für den Leichtsinn, die Gottesvergessenheit, den Lasterhaften — O mögt' er in diesen Tagen der Vorbereitung und Selbstprüfung uns einleüchtend, wichtig, heilig seyn! Uns sich unaustilgbar einprägen! Uns alle unsre Thorheiten, Pflichtvergessenheiten, Gottesvergessenheiten in hellem Lichte zeigen.

Gestehet, Brüder und Schwestern — Der heilige, hochwichtige Gedanke ist uns nicht heilig, nicht wichtig, nicht gegenwärtig genug — nicht wirksam genug auf unsern innern Sinn, nicht warnend, nicht erweckend genug —.

O er sey es mehr von diesem Tag' an und an den Tagen unserer Bundeserneüerung mit dem Herrn!

e.

Der Herr wird kommen — welch ein unbeschreiblicher Trostgedanke für den kämpfenden Glauben, für die schmachtende Unschuld — für die dehmüthige, und unter ihren Lasten beynah ersinkende Geduld! Ich kann diesen Gedanken izt nicht ausführen — Nur bitten will ich jeden glaubenden

Kämpfer, jede schmachtende, mißkannte und verläumdete Unschuld, jede bis zum Einsinken belastete Geduld — als ein in mancherley Leiden nicht ganz unerfahrner Mitkämpfer — oft zu dem Entferntscheinenden, der kommen soll, und, ob Er gleich verzeücht, kommen, und nicht ausbleiben wird, getrost emporzuschauen —

„ Du kömmst, Du kömmst mit Deinen Schaaren
„ Dem Glauben Dich zu offenbahren —
„ Der Liebe, Die nach Dir nur schmachtet,
„ Und Dir nur zugefallen trachtet —
„ Der Hoffnung, die nach Dir sich sehnt,
„ Wenn sie sich ganz verlassen wähnt —
„ Du kömmst, Beseeliger der Deinen!
„ Die Augen, welche nach Dir weynen —
„ Wir Alle, welche komm! komm! fleh'n —
„ Wir werden bald Dich kommen seh'n!" (*)

Liebe, leidende, duldsame Seele — wenn es um Dich her in der weiten Welt, und in der, Dich allernächst umgebenden Welt oft so schrecklich aussieht, daß Dir alle Sinnen vergehen mögten; Wenn Krieg und Herrschsucht und ihr tausendfaches Jammergefolge vom Aufgang bis zum Niedergange wüthet — wenn alle Bande der Ordnung sich lösen, und die lieblichen Tugenden der duldsamen Friedensliebe, und der dehmüthigen Sanftmuth von der Erde zufliehen scheinen; Wenn Du Dich selbst im Kreise Deiner Freünde gehemmt und gebunden fühlst, Das, was Dir das Wahrste ist, wahr, und Das, was Dir das Heiligste scheint, allerheiligst zunennen — wenn Du allenthalben Widerspruch findest, wenn Du lehrest, warnest, rathest, und Dir für jeden Kelch der Erquickung, den Du darreichst, ein Kelch der Erbitterung dargereicht wird; Wenn Deine beßten Absichten immer mit der

(*) Diese Reimen wurden nicht gesagt — nur die darinn enthaltenen, wesentlichen Gedanken.

lieblosesten Härte gerichtet, und Deine freündlichsten Handlungen mit der schiefsten Schiefsinnigkeit beurtheilt werden — Erlige nicht! Versinke nicht! Richt' auf Dein müdes Haupt! Erhebe Dein trübes Aug — — Der Herr kömmt! Dein Gott kömmt, und mit Ihm Wahrheit und Gerechtigkeit — Mit Ihm Dein Recht und Deine Erlösung! Mit Ihm die Offenbahrung aller Rathschläge und Heimlichkeiten der Herzen — Mit Ihm Deine Rechtfertigung und Dein Lob — Davon sprechen wir nun in den folgenden Theilen unserer Rede.

II.

Der Herr wird kommen zur Offenbahrung aller Geheimnisse. Er wird kommen, um alle Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht zu bringen, und die Rathschläge der Herzen zu offenbahren.

Der Allwissende wird als Allwissender kommen — Kommen, als Offenbahrer aller, auch der verborgensten, der unerforschbarsten Herzensgeheimnisse. Nichts ist vor den Menschen verdeckt, das nicht durch Ihn werde entdeckt werden; Nichts verborgen, das man nicht durch Ihn vernehmen und wissen werde. Vor Seinem hellen Blicke wird alle Nacht verschwinden, und vor dem Strahle Seines Angesichtes jedes Gewölk fliehen, das unsere Seele bedeckt.

Allerbeherzigungswürdigster Gedanke für alle Lichtscheüen und für alle Lichtfrohen Seelen!

Welche Sünde wäre möglich, welche Tugend wäre unmöglich, wenn er mehr beherzigt, zweifelfreyer geglaubt — auf besondere Fälle gewissenhafter angewendet werden würde.

A.

Lichtscheüe Menschen, das Licht dieses Gedankens verfolg' Eüch in alle Finsternisse! Werd' Eüch ein heller Lichtgedanke, wenn Ihr Eüch in dieser Vorbereitungswoche zu einem wür-

digen Nachtmahlgenusse vor dem Angesichte des Herrn prüfen werdet. Welche Fragen habt Ihr Euch, haben wir uns Alle — Denn wir alle sind Lichtscheü, weil wir alle Sünder sind, und oft gegen unser besser Wissen und Gewissen handeln — und wer Arges thut, haßt das Licht, und will nicht zu dem Lichte kommen, damit seine Werke nicht beschämt und gestraft werden — Welche Fragen von der äussersten Wichtigkeit haben wir uns Alle — besonders in Hinsicht auf den Genuß des heiligen Abendmahls, auf welchen wir uns vorbereiten — vorzulegen? Wären es unweise, unschickliche — oder sehr weise, sehr natürliche, sehr wichtige Fragen —

„ Wenn der Herr kommt, Alles, was in der Finsterniß „ ligt, ans Licht zu bringen, und alle Rathschläge und Heim„ lichkeiten der Herzen zu offenbahren -- was wird Er von „ mir und meinem Hertzen zu entdecken haben? Wie werd' „ ich vor Ihm, und vor allen Zeügen Seiner allwissenden „ Gerechtigkeit erscheinen, wenn Er mich darstellt, wie ich „ bin, alle meine Heimlichkeiten in das Licht Seines Ange„ sichtes — wenn Er alles Verborgene in mir aufschließt, „ Alles, was ich vor allen meinen Freünden und Feinden „ gern verbergen und verschliessen mögte, mit Seinem alles„ durchdringenden Lichte beleüchtet? “

„ Soll ich mich nicht itzt, itzt gerade in dieser Woche, ge„ rade heüte fragen — Was ist's in mir, das ich vor aller „ Welt zuverbergen suche, und vor Ihm nicht verbergen „ kann? Was ist's, das Sein Licht scheüt, und sich schämt „ vor Seinem allesaufdeckenden Gerichte? Ich will es mir „ nennen, eh Er es nennt; Es soll aus meinem Herzen „ weichen, eh Er es aufdeckt. Was mich einst beschämen „ würde, dessen will ich mich itzt schon schämen. Was ich „ nicht aufgedeckt wünsche, das soll itzo schon durch Nach„ denken und Ernst, durch Anstrengung und Gebeth, durch „ Hinblicken auf Ihn, und Festhalten an Ihm aus meiner „ Seele getilgt werden. “

Wäre dieß — urtheilt selbst, ein unweiser, oder weiser Entschluß? Kämen wir mit einem solchen Sinne unwürdig, oder würdig zum Abendmahle des Herrn?

Könnte uns eine solche weise Gemüthsverfassung je gereüen?

Oder würden wir uns derselben nicht viel mehr lebenslang freüen?

Und welche Sünde, sagten wir, wäre möglich, wenn der Gedanke an die allesaufdeckende Zukunft des Herrn uns klar und gegenwärtig genug wäre!

Könntest Du eine Unwahrheit sagen? Eine Verläumdung Dir erlauben? Ein hartes Wort Dir gestatten? Einen Schleichweg zur Sünde betretten? Einer schändlichen Lust bey Dir selbst Raum geben? Das geringste vorsetzliche Unrecht thun? Eine Regung des Neides, des Ehrgeitzes, der niedrigen Habsucht in Dir aufkommen lassen? Ich zweifle sehr — Was sag' ich — ich zweifle — Da ich geradezu sagen sollte: Es würde unmöglich seyn.

B.

Ich sage ferner: Welche Tugend würde unmöglich seyn, wenn der Gedanke gegenwärtig und klar genug in unserer Seele lebte — Der Herr wird kommen, die Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht zubringen, und die Rathschläge der Herzen zu offenbahren. — Jeder geheime Kampf der Tugend und Wahrheitliebe — Jede Besiegung eigner Schwäche durch die Kraft des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung — Jede Bemeisterung einer geheimen Leidenschaft — Jede stille, kindliche Erhebung des Herzens zu Gott und Christus — Jede nur von Ihm bemerckbare Zähre — Jeder nur von Ihm höhrbare Seüfzer — Jede, keinem menschlichen Auge sichtbare Regung der Liebe — Jedes Schweigen der Gottumfassenden Geduld — Jedes Tragen geheimer Lasten, die Du wegnahmst von den Schultern Andrer — Jeder stille Wille Gutes zu wirken, und Böses zu leiden um des Guten

willen — Jede Enthaltsamkeit von erlaubten und unschuldigen Freuden um Anderer willen — mit Einem Worte, Alles, was Gutes in Deiner Seele vorgeht, geht in Sein allsehendes Auge, in Sein nichts vergessendes Gedächtniß, in Sein gernerfreüendes Herz hinein, und wird einst durch Ihn offenbar werden — Welche Ermunterung zur geheimsten Tugend, und zur reinsten Unsträflichkeit!

III.

Der Herr wird kommen — Alles, was in der Finsterniß ligt, an das Licht zu bringen — und alle Heimlichkeiten und Rathschläge der Herzen zu offenbahren — und dann wird einem Jeden das Lob von Gott wiederfahren.

Gott wird alles Gute durch den Mund Jesu Christi — rühmen, und jeden guten Vollbringer des Guten mit seinem wahren, ihm gebührenden Namen nennen; Alles Preiswürdige wird laut gepriesen, und alles Belohnenswürdige belohnt werden.

Nicht das geringste Gute wird unbemerkt — nicht das Mindeste, was auf Gottes belohnenden Beyfall Anspruch machen kann, wird unbelohnt bleiben. Preis und Ehre wird jedem werden, der Gutes will und Gutes thut.

Ehrebegierige Seele — höhre das Wort der Wahrheit! — Was hilft Dir das Lob sterblicher, irrender, leidenschaftlicher, so leicht hin und her lenkbarer, Dein Herz und Deine Absichten so selten, so nie ganz kennender Menschen — —

Der ist nicht bewährt, den nur Menschen loben, so wenig, als Der, welcher sich selbst preist — Sondern der, den der Herr, der alleinige Herzenkenner, bewährt findet, und preist!

Lob von Gott — Stehen wir doch Alle oft, und besonders auch in diesen Tagen bey diesem vielbedeütenden Worte nachdenkend still!

Fragen wir uns doch oft, und besonders auch bey der Prüfung unserer selbst — „War Menschenlob nicht oft der „Zweck unserer Handlungen, unserer Worte, unserer Wünsche? Das eigentliche Augenmerk unsers Herzens?“

„Oder, war Lob von Gott — mit völliger Beyseitesetzung des so feilen, so unbedeütenden Menschenlobes — „unser feste Zielpunckt? Fragten wir uns mehr: Was „wird Gott zu meinem Thun und Lassen, meinem Reden „und Schweigen, meinem Urtheilen und Richten, meinem „Arbeiten und Ruhen sagen? Als: Was werden Men„schen dazu sagen?“

Lob von Gott.... Stehe still, ernster Selbstprüfer, bey diesem Gedanken — oder findest Du, dem es mit seiner Selbstprüfung, und mit seinem Christenthum wahrer Ernst ist, die Fragen an Dich selbst unweise, unschicklich, unnützlich! — Frage Dich oft, und in diesen Vorbereitungstagen besonders — „Was hat der Herr wohl etwa auch, nach „Seiner so gern erfreüenden Menschenfreündlichkeit, an mir „zu loben? Darf ich ohne Unvernunft, und Unbescheiden„heit denken: Auch mir wird, wenn der Herr kommen „wird, die Heimlichkeiten der Herzen zu offenbahren, und „ans Licht zu bringen, was in der Finsterniß ligt — ein „Lob von Gott wiederfahren? Werd' ich wohl etwa das „Wort aus meines Herrn Munde zuvernehmen hoffen „dürfen. —

„Ich weiß Deine Werke, und Deine Arbeit und Deine „Geduld — und daß Du das Böse und die Bösen nicht „leiden magst — Du hast um Meines Namens willen getra„gen und gearbeitet, und bist nicht müde geworden! Das „Gute hast Du, daß Du hassest, was Ich hasse, und lieb „hast, was Ich lieb habe.“

„Oder kann Er, der Herr, etwa zu mir sagen, was zu „jenem Engel der Gemeine zu Pergamen — Ich weiß Deine „Werke, und wo Du wohnest — wo der Feind des Guten

„ und Göttlichen seinen Sitz hat — und daß Du Meinen
„ Namen ehrest, und den Glauben an Mich nicht verläug-
net hast? “

„ Oder kann Er mir etwa das Lob geben — Du warst
„ ein wahrhafter Israelit ohne Falsch? — Du sprachest,
„ wie Du dachtest nach Meinem Sinne! Dein Ja war
„ Ja — Dein Nein Nein — Alles war Dir böse, was
„ nicht Ja, ja, und nein nein, das ist, was nicht mit sich
„ selbst übereinstimmend war. Du hieltest, was Du ver-
„ sprachst, und hieltest fest an dem Recht und der Wahrheit.
„ Drohungen roher Menschen schreckten Dich nicht, und
„ Schmeicheleyen weicherer Seelen bogen Dich nicht — Du
„ gehorchtest weder dem Freünde noch dem Feinde — son-
„ dern nur dem Gesetze!

„ Du warst ein treüer, zärtlicher Ehegatte — ein lieben-
„ der Vater, ein wackerer Bürger, ein gehorsamer Unter-
„ than — ein barmherziger Erfreüer — ein Edler Wohl-
„ thäter — ein großmüthiger Menschenfreünd! Du gabst,
„ wo irgend einer gab, und wo niemand gegeben — und
„ vergabst, wo kaum Einer vergeben hätte. “

Kann wohl, o wichtige Frage! o ernster Selbstprüfungs-punkt, der Herr, Der so gern zwahr — aber nur das Lobenswürdige lobt, so was, oder was Aehnliches von mir sagen? Kann Er, o wichtige Frage, die jeder, der ein Amt, einen Beruf, einen von dem Herrn ihm angewiesenen Wirkungskreis hat — sich oft vorzulegen hat — Kann Er, wird Er wohl einst zu mir sagen:

„ Wohl Dir, guter und getreüer Knecht, Du bist über
„ Weniges treü gewesen — Ich will Dich über viel setzen —
„ Gehe ein in die Freüde Deines Herrn. “

Wichtige Frage zur würdigen Vorbereitung auf den bevorstehenden Genuß des heiligen Abendmahls!

IV.

Der Herr wird kommen, die Heimlichkeiten der Finsterniß an das Licht zu bringen, und die Rathschläge der Hertzen zu offenbahren, und dann wird einem Jeden das Lob von Gott wiederfahren.

A.

Oh mögten wir diese Worte über die uns bevorstehende Kommunion- und Bußtage mehr, als je beherzigen! O mögten sie uns neu einleuchten! O mögten sie von nun an mit uns auf und niedergehen! Mögten sie uns sogleich nach Hause begleiten — in unsere Arbeitzimmer und Werkstädte, auf unsere Studierstuben, und unsere einsamen Kabinette — Mögten sie uns in unsere Gesellschaften und auf unsere Spatziergänge — zu unsern Andachten und Kommunionen begleiten! Mögten wir Alle immer weniger uns selbst und Andere täuschen — und immer einfacher vor dem allsehenden Auge wandeln, und uns das Wort zehen und zwanzig mahle in Einem Tage wiederhohlen — Der Herr wird alle unsere Werke vor Gericht bringen, auch alle Heimlichkeiten, sie seyen gut oder böse!

Laßt uns von diesem so ernsten und so frohmachenden, diesem so unvergeßlich seyn sollenden, und so oft vergeßnen Gedanken immer genauere Anwendung machen auf Alles was wir thun und beginnen. Mitten in unserm Handeln, Reden, Schreiben, Denken, Wollen, Wünschen uns oft mit der Frage unterbrechen: Bringt dieß Lob oder Schande — Beyfall oder Mißbilligung, am Tage, der alle Heimlichkeiten aufschliessen, und alle Rathschläge der Herzen offenbahren wird?

Der Herr wird kommen, und Alles, was in der Finsterniß ligt, an das Licht bringen — und alle Rathschläge der Herzen offenbar machen. Und dann wird einem Jeden das Lob von Gott wiederfahren.

Was, Andächtige, was kann — wie dieser heilige Gedanke, auch mich mächtig erheben, und mich stärken, auch an Dem, was ich für meine Pflicht achte, immer fester zu halten — die Urtheile der Menschen, insofern ich solche mit dem Urtheil Gottes nicht übereinstimmend finde, immer weniger zu achten, und zu reden, zu lehren und zu handeln, daß ich mir dabey den unschätzbaren Beyfall meines Herrn, des allermenschenfreündlichsten Herzenkenners, mit kindlicher Dehmuth versprechen darf.

Dieser Gedanke beseelt und stärkt mich, dem Gesagten noch einige Worte beyzufügen, die sich besonders auf das, was in dieser Woche unter uns vorgehen soll, beziehen.

Einige christliche, kindlich vertrauensvolle Worte an Eüch, christliche Regenten!

Kein Wort, das Ihr den gegenwärtigsten Zeitbedürfnissen nicht höchst angemessen, meiner Person, und dieser heiligen Stelle nicht äusserst würdig, nicht schicklich, christlich, erbaulich finden werdet.

Nicht Ein Wort, von welchem ein Einziger von Eüch und ein Einziger von allen andern Zuhöhrern mit einigem Recht, oder Scheine des Rechts und der Wahrheit wird sagen können: Es gehöre nicht hieher, oder es sey ein Wort zur Unzeit geredet; Kein Wort, wozu ich nicht mit meiner Person vor jedem christlichen Richter, und vor dem Richter aller christlichen und nicht christlichen Richter froh und furchtlos stehen kann.

Diese Woche ist bestimmt, eine der wichtigsten Wochen für unser Vaterland, eine der schwersten Wochen für Eüch, Väter und Regenten, zu werden — Das Urtheil über die strafbaren Urheber unserer innern Unruhen, und die Führer der Ungehorsamen, deren Vergehungen Ihr mit unbeschreiblicher Mühe und mit einer Beyspiellosen Geduld untersuchtet, das Urtheil, sag' ich, über sie soll von Eüch, Väter des Vaterlands, ausgesprochen werden!

Was von diesem Urtheile, und der Manier, wie dasselbe gefällt, ausgesprochen und vollzogen wird, abhängt, (nach meiner Ueberzeügung hängt unendlich viel davon ab —) von dem sprech' ich hier, an dieser Stelle, wo ich nicht als Bürger, sondern, als christlicher Lehrer stehe — nichts! Das einzusehen, und zu beleüchten, ist Eüere Sache, Sache der Klugheit, der Geschichtskunde, der Erfahrung, der Volkskenntniß und so fort. Meine, des Predigers Pflicht, heißt mich andres berühren, heißt mich, mit den Regenten, welche über das Schicksal der Unglücklichen zu sprechen haben, und welche Glieder dieser meiner Gemeinde, oder sonst meine Zuhöhrer sind — mit diesen als Pfarrer, als Christenlehrer sprechen.

Ob es üblich, oder nicht üblich sey, in besondern wichtigen Fällen, öffentlich vor dem Volke mit Regenten zu reden? Das ist für mich und mein Gewissen eine ganz unbedeütende Frage — zumal der Fall ausserordentlich, höchstwichtig, und alles, was geschehen ist, auch von den gewöhnlichen Ueblichkeiten abweichend ist. Ausserordentliche Fälle berechtigen zu ausserordentlichen Vorträgen. Ich habe nur auf meine Pflicht und mein Gewissen mein Augenmerk zu richten.

Ob Andere es gut finden, oder ob jemand meiner Brüder davon auch öffentlich spreche, oder nicht? Auch darum hab' ich mich im mindesten nicht zu bekümmern — Jeder handelt nach seiner mir verehrenswürdigen Ueberzeügung — (was ist verehrenswürdig, wenn Ueberzeügung nicht?) Ich handle nach der meinigen — Wer über diese Sache öffentlich mit christlichem Sinne zu sprechen sich gedrungen fühlt, der richte den nicht, der nach seiner Ueberzeügung es christlicher oder klüger finden kann, überall davon zu schweigen.

Ich rede vor Dem, der auch hierin die Absicht meines Herzens offenbahren wird — und ich rede um so viel freymüthiger, da ich unter den Regenten, die zu dieser meiner

Gemeinde gehören, oder sie besuchen, so viele rechtschaffne und fromme, dehmüthige, gewissenhafte, christliche Männer kenne, die sich gern in Erinnerung bringen lassen, an welche Grundsätze sie sich, in dieser so unendlich wichtigen Sache zu halten haben. Meine Pfarrerpflicht Euch, Vertrauenswürdige, vertrauensvoll als Schaafe meiner Heerde — an heilige Wahrheit zu erinnern. Wer aus der Wahrheit ist — oh wie gern höhrt der ihre Stimme!

a.

So höhrt mich dann, Väter des Vaterlandes! Lieblicher Name — o wie viel lieblicher, als jeder andere, der Eüch immer gegeben werden mag — Vertrauenswürdige väterliche Väter, Ihr, christliche Väter, fühlet es, es ist kein unchristliches, einem christlichen Lehrer ungeziemendes, nicht hieher gehöriges, unweises oder unkluges Wort an Eüch, wenn ich Eüch vor dem Angesichte des einst Allesoffenbahrenden Herrn und Richters aller Richter bitte und ermahne — wenn je, besonders nun in dem hochwichtigen Geschäfte, das Eüch diese Woche vorschwebt, alle Eüere Gedanken zusammenzufassen, und Alles, was Ihr thut, mit der gewissenhaftesten Treüe vor Gott abzuwägen — Die Folgen Eüers Urtheils für das Vaterland und für Eüer eignes Herz und Gewissen mit der ruhigsten Ueberlegung zu überdenken? Habt Ihr Eüch je in einer Sache gewissenhaft bewiesen — wie Ihr Eüch besonders in der so mühevollen Untersuchung dieses Geschäftes gewissenhaft bewiesen habt, so beweiset Eüch aufs neüe als Muster der Gewissenhaftigkeit!

Ihr, christliche Väter, findet es gewiß eines christlichen Lehrers würdig — wenn ich Eüch das Wort zu Sinn lege — Ihr haltet das Gericht dem Herrn und nicht den Menschen. Wenn ich Eüch, was Ihr schon wißt, auch von dieser heiligen Stelle sage: Wenn Menschen von irgend einer Handlung in ihrem Leben Rechenschaft zu geben haben, so ist es

die, der Beurtheilung der Verirrten — Irregeführten und Irreführer! Bey jedem Schritte allso, bey jeder Benennung und Qualifizierung des Fehlers — bey jedem Ausspruch eines Strafurtheils — sey Eüch Der in aller Seiner Herzenkennenden Gerechtigkeit gegenwärtig, Der alle Geheimnisse an das Licht bringen, und alle Rathschläge der Herzen offenbahren wird.

„ Kann ich zu diesem Worte, dieser Benennung, diesem „ Urtheil, dieser Sentenz vor Dem stehen? Darf ich deswegen Lob von Ihm erwarten? —

b.

Urtheilet allso, Väter, wie Ihr wollet, wenn Ihr mit diesem Sinn' urtheilt — so kommt ein christliches, christlicher Landesväter würdiges Urtheil heraus — Ein Urtheil, dem man auch ansieht, daß es in einem christlichen Staate verfaßt ist, daß Christen an der Spitze des Volkes stehen — Ein Urtheil, das nicht nur nach den Regeln der Staatsklugheit, sondern mit christlichem, das ist, mit dem möglichst menschenfreündlichsten Sinn' abgefaßt ist. Ein Urtheil, wie kaum eines in einem ganz unchristlichen Staate möglich wäre. Dann sey es strenge, schrecklich strenge, daß ein Menschenherz als Menschenherz davor erzittern muß — so bleibt es immer ein christliches Urtheil. Und wenn Eüch nämlich Eüer Herz dringt, auf Gott zu sehen, so darf mir auch vor den Folgen dieses Urtheils nicht mehr bange seyn.

Der Herr der Herzenkenner müsse Jedem von Eüch, wie Er immer zu urtheilen gut finden mag — Lob ertheilen können. Dem, der das strengste Urtheil zu fällen sich in seinem Gewissen gedrungen fühlt, und in den Gedanken steht, Er könne anders nicht, als nach ausdrücklichen, göttlichen oder menschlichen Gesetzen, das Strengste anrathen — so gut, als Dem, der sich zu einem gelindern Urtheil geneigt fühlt,

fühlt, und in den Gedanken steht, eine gelindere Strafe sey würdiger, zweckmäßiger, in jedem Falle verantwortlicher, dem Zeitgeist, der Alles untersucht, angemeßner, christlicher — Zu Jedem müsse der Herr sagen können — „Du „hast als ein Christ, und nach Deinem Lichte, und Dei„ner geprüftesten Ueberzeügung gehandelt! Du hast in „Meinem Namen, und als Mein Jünger gerichtet. Keine „unregelmäßige Leidenschaft beseelte Dich! Du wolltest „nicht unrecht thun! Du suchtest, nach Deinem Eide, „Gottes heiligen Namens Ehre, des Landes Ehre, der „christlichen Kirche Ehre! Du folgtest Deiner Ueberzeü„gung, und wenn Du allein stehen solltest. Du liessest „Dich von keinem Strom hinreissen — Du setztest Dich „über alle Vorurtheile und Urtheile der Menschen weg, „und sahest nur auf das, was Dir gerecht schien, Dir, „nach Meinem Sinn und Evangelium — Pflicht war!“ Oh dieß Lob von Gott müsse Jedem von Eüch, Väter, auch dieser Sache wegen wiederfahren! Und dann — richtet, wie Ihr wollt — Dann fürchtet kein menschliches Urtheil und keine Folgen! Und dann sehen wir Eüch mit heiterm Blicke, mit Freüden zum Abendmahle des Herrn, Der Eüer Herz kennt, und alle Rathschläge derselben offenbahren wird — kommen, und die Liebe Dessen anbethen, Der als ein Gerechter starb für die Ungerechten.

C.

Nun auch noch einige christliche, vermischte, meiner Person, den gegenwärtigen Zeitumständen angemessene Bruder-Worte an Dich, meine Gemeinde, und an alle Glieder derselben. Keins, das nicht Alle, die nur einigen Nachdenkens, und eines billigen Urtheils fähig sind, billig, natürlich, nützlich, christlich finden werden.

a.

Allervörderst das, meine Lieben — Für Eins ist mir bange — Die mannichfaltigen wichtigen Auftritte, Vorfälle, Sentenzen, Gespräche, die sich in dieser Woche ergeben werden — Sie werden uns zerstreüen — sie beschäftigen uns zu sehr, führen uns zu weit von uns selber ab, und lassen uns nicht an uns selbst denken. Ach! Ich fürchte, wir werden über den Aufsehenmachenden Vergehungen Anderer, unserer eignen stillern, aber vor Gott vielleicht wichtigerer Vergehungen leicht vergessen! — Nicht unnöthig scheint mir allso das Wort: Laßt uns doch wachen, daß nichts, was es auch sey, und wie wichtig es uns auch scheine, von dem, was noch wichtiger, was das Allerwichtigste ist — von genauer, ruhiger, ernster, gewissenhafter Selbstprüfung abhalte.

Ohne diese, wie könnten wir auch würdig bey dem Tische des Herrn erscheinen? Ohne diese, wie würdig den bevorstehenden Bußtag feyern? Ohne diese, wie uns genug vor dem Herrn dehmüthigen, und durch Selbstdehmüthigung nur, der Einflüsse Seiner Gnade empfänglich werden?

Dieß ist allso die erste Erinnerung und Warnung, die wir Eüch an das Herz zu legen haben — Die Warnung vor sich selbst vergessender Zerstreüung.

b.

Und die zwote — überlaßt ruhig, vertrauensvoll das Endurtheil der Schuldigsten und der Schuldigen, der Landesväterlichen, immer gerechten, weisen Obrigkeit — und machet Ihr durch vorgreifendes Urtheil, und mißtrauischen Tadel das ohne dieß schwere Urtheilen nicht noch schwerer. Haben Sie je einem Unschuldigen unrecht gethan? So wenig Sie je — oder wisset Ihr ein Einziges Beyspiel? — einen ganz Unschuldigen straften, so wenig werden Sie die Schuldigen über Ihr Verdienen strafen. Es ist nicht Ihre

Weise; Es ligt nicht in Ihrem Charackter; Sie waren immer werth des Namens gnädige Herren — Sollten Sie es aufhören zu seyn in diesem allerwichtigsten Vorfalle? Sie bewiesen sich immer als Väter — Sollten Sie nun mit einmahl (da das Unterhalten des kindlichen Volkssinns so nöthig ist) aufhören, Väter zu seyn? — Weg mit den mißtrauschen Gedanken!

c.

Das dritte christliche Wort der Belehrung und Erinnerung, Liebe Gemeinde, ist — Bethet für Sie, daß Gott Ihren Geist erleüchte, das Beßte, was gethan werden kann, zu erkennen — und Ihr Herz lenke, nur das Beßte zu wollen, was gewollt werden kann. Das Beßte, was den ausdrücklichsten göttlichen und menschlichen Gesetzen am gleichförmigsten, und zur Wiederherstellung der Landesruh' und des furchtlosen Zutrauens am nöthigsten ist.

d.

Statt aller Klagen und scharfer Urtheile über die Fehlbaren — unter denen auch wohl wackere Männer, Gatten und Väter von wohlerzogenen Kindern sind — Dieß ist unser Viertes christliches Erinnerungswort, liebe Gemeinde, denkt an sie mit wehmüthig christlicher Liebe — Seüfzet und flehet für Sie zu Gott, daß Er Ihre Augen öffne, die Grösse Ihrer unsinnigen Fehltritte, und die Gefahr zu erkennen, in welche sie durch Ihre schwärmersche Unbesonnenheit das ganze Vaterland setzten, vielleicht nicht setzen wollten — daß Gott Ihr Herz zu christlicher Dehmuth und Unterwerfung lenke — daß Sie, wenn Sie auch, nach den Landesgesetzen, keine Gnade bey Menschen sollten finden können, doch bey dem Erbarmer im Himmel Gnade finden. Das wird Eüch Lob von Gott, und Freüde bringen am Tage, wo Gott die Heimlichkeiten der Menschen durch Jesum Christum nach Seinem Evangelio richten wird.

e.

Ein fünftes Wort der Erinnerung, das Ihr eben so wenig, als der bisherigen Eins, unchristlich, oder unschicklich finden werdet, sey dieß — Denke jeder an sich selbst, und frage sich — was würd' aus mir werden, wenn alle meine geheimen Gedanken, Worte und Urtheile über Obrigkeitliche Personen, Verordnungen, Urtheile lautbar werden, und einem auch nur menschlichen Gerichte unterworfen werden sollten! Kein Wort von dem zu sagen, was so Mancher unter uns, wissentlich oder unwissentlich, vorsetzlicher oder unvorsetzlicher Weise, durch furchtsames billigendes Schweigen, oder unvorsichtiges und leichtsinniges Reden, zur Verbreitung und Beförderung der Unruhe, und zur Ermunterung der Strafbaren beygetragen haben mag — Ich denke, auch dieß wäre für manchen ein nicht unwichtiger Selbstprüfungspunkt über diese Tage. —

f.

An dieß Wort der Erinnerung schließt sich gleich noch das Folgende an — das unmittelbar aus dem menschenfreündlichen, nicht richtenden, aber ernstlich warnenden Munde des Herrn herfließt — Ihr denkt dabey, Schriftkenner, gleich an das Wort, da Ihm etliche erzählten, daß Pilatus das Blut einiger Galiläer mit Ihren Opfern vermischt hätte — „Meynet Ihr, daß diese Galiläer für alle Galiläer „aus Sünder gewesen seyen, dieweil sie solches erlitten haben — Ich sage Euch nein, sondern wenn ihr nicht andern Sinns werdet, so könntet ihr Alle ein ähnliches, ernstes, göttliches Gericht zu erwarten haben. Oder meynet „Ihr, daß diejenigen Achtzehen, auf welche der Thurm zu „Siloah gefallen, und sie ertödet hat, vor allen Menschen „aus, die zu Jerusalem wohnen, Schuldner gewesen seyen? „Ich sage Euch, nein, sondern, wenn Ihr nicht Busse thut, „so werdet Ihr Alle gleicher Gestalt umkommen — “

Ich mache keine weitere Anwendung. Sie macht sich selbst! Oder vielmehr: Sie mache sich selbst.

Der Herr öffne jedem die Augen, sich selbst zu erkennen; So zu erkennen, wie Er Dem erscheint, der Alles, was in der Finsterniß ligt, an das Licht bringen, und alle Heimlichkeiten der Herzen offenbahren wird.

Schlußgebeth.

Ich schliesse mit Gebeth — o könnt' ich alle meine Sorgen, Wünsche, Ermahnungen, Warnungen, Bitten, Hoffnungen in Gebeth verwandeln! In ein kräftiges, herzliches, zum Herzen des Allerbarmers dringendes, Gnaden und Seegnungen herabflehendes Gebeth.

Ich schliesse mit Gebeth — Denn, wenn ich in diesen Tagen das Gebeth nicht hätte, laßt mich aus der Fülle meines Herzens reden — ich müßte verzweifeln — Wie wenig Tröstliches würde mir noch übrig bleiben?

Herr! Aller Herzen-Kenner! Heiliger! Offenbahrer aller Rathschläge! Laß uns Dich von neüem erkennen als den einst Wiederkommenden zur Offenbahrung aller Geheimnisse, sie seyen gut oder böse! Als den Vergelter für Alles! Als den Bestrafer aller Ungerechtigkeit, und den Belohner aller Rechtschaffenheit, den Beseeliger aller Glaubenvollen Tugend, aller wohlthätigen und barmherzigen Liebe, als den allwissenden Offenbahrer aller Geheimnisse, wollen wir uns Dir bey unserer einsamen stillen Selbstprüfung darstellen, als Solchem wollen wir Dir unsre Bekenntnisse darlegen; Als Solchem unsre Entschlüsse und Vorsätze Dir vortragen; Als Solchem uns beym Genusse des Gedächtnißmahls Deiner allen Verstand übersteigenden Liebe uns nahen — als vor Solchem unsern Bußtag feyern.

Heiliger, Allwissender! Erforscher aller Dinge! Offenbahrer aller Geheimnisse! Schrecke uns durch diese Vorstellung von Dir und Deiner Zukunft, von allem unreinen und lichtscheüen Wesen!

Erwecke uns dadurch zur lautersten Lauterkeit, zur treüsten Gewissenhaftigkeit, zur gerechtesten Gerechtigkeit, zur liebendsten Liebe, zur christlichen Einfalt, Dehmuth, Herzlichkeit! Dieser Gedanke begleite uns auf allen unsern Wegen! Bey allen unsern Verrichtungen und Unternehmungen, bey allem unserm Reden und Schweigen, bey allem unserm einsamsten Denken, bey allen unsern verborgensten Wünschen und Begierden! Dieser Gedanke begleite die Richter in den Versammlungssaal, und verlasse Sie nicht in dem Momente, da Sie Ihr Urtheil aussprechen! Er begleite die Schuldigen an den Ort ihrer Strafe! Er begleite uns Alle alle Tage dieser Woche, und alle Tage unsers Lebens, daß Du an uns Allen Etwas findest, dem Du Dein beseeligendes Lob ertheilen kannst. Amen.

VIII.

Gottes Langmuth.

Ueber Ezechiel XX. 17.

Dennoch schohnte ihrer Mein Auge, daß Ich sie nicht verderbte.

Am letzten Sonntage 1795. den 27. XII. Morgens.]

Meine andächtigen Zuhöhrer!

Wovon wollen wir in dieser letzten Sonntagsmorgenstunde des zum Ende eilenden tausend siebenhundert fünf und neünzigsten Jahres seit der gestern und ehegestern abermahls von uns gefeyrten Gebuhrt Christi sprechen?

Wahrlich, dazu bedurfte es kein langes Nachdenken — Zumal uns, bey eben diesem Nachdenken gleich diese Stelle, die wir zum Texte wählten, auffiel —

Dennoch schohnte ihrer Mein Auge, daß Ich sie nicht verderbte.

Was war natürlicher, als gerade bey dieser Stelle stehen zu bleiben, und den Gedanken zu ergreifen —

Eüere Andacht von der über uns waltenden Langmuth Gottes zu unterhalten.

Was Gott über Israel durch den Propheten aussprechen läßt, ist ein Wort warnender, schohnender, gleichsam wehmüthiger Langmuth.

Gott wehklagt durch Ezechiel an einige Aelteste Israels über die unaufhörliche Widerspenstigkeit Israels und Seine vergebliche Warnungen und Züchtigungen — und bezeügt, daß Er sie, aller ihrer Unverbesserlichkeit ungeachtet, dennoch nicht ausgemacht und gänzlich verderbt habe.

So weit ich entfernt bin, zwischen Israel — und unserm Vaterland eine Vergleichung anzustellen — so weit entfernt, eine Strafpredigt zu halten — so find' ich es dennoch nicht unschicklich — dieß Wort Gottes über Israel in dieser Stunde auf uns anzuwenden, und mit Eürerer Andacht in dieser letzten sonntäglichen Morgenstunde zu sprechen von der göttlichen Langmuth —

Und zwahr allervörderst —

I. Von der Langmuth Gottes überhaupt.

II. Dann von der Langmuth Gottes gegen unserm Vaterland, besonders im Laufe dieses Jahres.

III. Dann von der Langmuth Gottes über einzelne Personen.

Der Langmüthige — in dem wir Alle leben, schweben und sind — Der uns Alle trägt, unser Aller schohnt, und sich gegen keinen Einzigen von uns unbezeügt läßt — gebe uns in dieser Stunde die Grösse Seiner, auch besonders in dem Laufe dieses Jahres, gegen uns bewiesene Langmuth zu erkennen! Er erwecke uns zu dehmüthigfroher Anbethung Seiner Langmuth, und bewahre uns vor dem schrecklichen Leichtsinn, Seiner Langmuth nicht zu achten — und vor dem noch schrecklichern Sinne — Seiner Langmuth zu trutzen. Amen.

I.

Erst ein Wort von der Langmuth Gottes überhaupt.

A. Was ist Langmuth?

B. Was ist Langmuth Gottes, und wie zeigt und äusfert sie sich?

A.

Was ist Langmuth? — Es ist Geduld bey den Schwachheiten, Fehlern, Gebrechen, ja bey wirklichen Beleidigun-

gen Anderer gegen uns — Es ist der Aufschub der verdienten Strafe, in der Hoffnung, daß Besserung erfolge, damit die Strafe aufgehoben werden, und unvollzogen bleiben könne — Es ist der sanfte, duldsame Sinn, der nur auf die gute Seite des Andern zu wirken, und ihn auf diese Weise zu gewinnen sucht. Der Langmüthige läßt dem Fehlenden Raum, seinen Fehler selbst zu vergüten — Er straft so ungern, als der Gestrafte ungern gestraft wird — Er sucht ihn durch die möglichst gelinden Mittel in sich selbst zu führen, und zur Erkenntniß und Verbesserung seines Fehlers zu lenken. Er ist von aller Raachsucht und Schärfe, aller Härte, Hitze, Voreiligkeit entfernt, wodurch ihm der Rückweg zur Besserung unmöglich gemacht, oder erschwert werden könnte — Die Langmuth sucht zu gewinnen, und der Strafe vorzukommen auf alle ihr immer mögliche Weise.

B.

Was ist Langmuth Gottes, und wie zeigt und äussert sie sich? Langmuth Gottes ist Seine schohnende Geduld und Nachsicht bey den Schwachheiten und Gebrechen und unaufhörlichen Vergehungen und Verirrungen der Menschen — Es ist derjenige väterliche Liebessinn Gottes, Kraft dessen Er mit Seinen verderbenden Strafgerichten inne hält, und indeß mit sanften Warnungen und freündlichernstlichen Erweckungen den Sünder zurecht zu weisen sucht — Es ist jener väterliche Liebessinn Gottes, Kraft dessen Er will, daß alle Menschen seelig werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, daß nicht ein Einziger verlohren gehe — daß jeder seinen Sinn ändere, und sein Herz bessere, damit keine schärfere Züchtigungen, Correktife, Verbesserungsmittel, oder Strafmittel nöthig seyen. Die göttliche Langmuth, als Solche, sucht durch alle gelinde Mittel und Wege an das Herz des Sünders zu kommen — läßt es ihm nie an Erweckungmitteln und Raum zur Bes-

serung fehlen, und verschiebt die Strafe so lange, wie möglich.

Durchgeht die heilige Geschichte von den Beweisen der Langmuth Gottes —

Es war Langmuth Gottes, daß Er unsere Stammeltern nicht gleich an dem Tage, da Sie von der tödtlichen Frucht assen, des Todes sterben ließ.

Langmuth, daß Er den Brudermörder Kain nicht gleich von der Erde vertilgte, und Ihn durch ein Zeichen vor der Raache aller Lebendigen schützte.

Langmuth, daß Gott die erste Welt durch Noah viele Jahre vor der Sündfluth warnen ließ.

Langmuth, daß Er die mordsüchtigen und treulosen, so unsinnig und unmenschlich gegen ihren Bruder handelnden Brüder Josephs nicht auf der Stelle strafte, sondern sie nach und nach zur Erkenntniß ihres schändlichen Betragens führte, und ihnen Raum gab, noch bey ihrem Bruder um Vergebung bitten zu können.

Langmuth Gottes gegen Pharao war's, daß Er ihn so oft, wie wohl umsonst warnen, und sich immer wieder erbitten ließ, die über ihn und sein Land verhängten Strafgerichte wieder wegzuwenden.

Und welche Langmuth bewies Gott gegen das so oft undankbare, wiederspennige, unbelehrbare, immer wieder abtrünnige Israel — wie oft schohnte Seiner Sein Auge, daß Er sie nicht verderbte!

Langmuth Gottes höhren wir sprechen, wenn wir Jesus sprechen höhren — „Jerusalem! Jerusalem! Die du die „Propheten tödtest, und die steinigest, die zu dir gesendet „sind — wie oft hab' Ich deine Kinder versammeln wol„len — aber, ihr habt nicht gewollt."

Langmuth Gottes war's, daß Er Jerusalem nicht gleich zerstöhrte, und ihre Einwohner — nach dem schrecklichen Rufe: „Sein Blut komme über uns und unsere Kinder!"

nicht vertilgte — daß Er ihnen noch Raum zur Busse gab, und viele Tausende, die gerufen hatten: „Kreützige! „Kreützige!“ noch in die Gemeine Jesu Christi aufnehmen ließ.

Langmuth war das Betragen Jesus gegen den schnaubenden Saulus — Er eilte nicht mit der Strafe seiner Mordsucht — Er riß ihn nicht hinweg mitten im Laufe seiner Verfolgungswuth gegen die edelsten und heiligsten Menschen — Er machte ihn zum Beyspiel Seiner Langmuth für alle künftigen Zeiten.

Langmuth waltet über ein Land und Volk, wenn Gott es vor dem Verderben, dem es entgegen geht, zu rechter Zeit ernstlich und kräftig warnen läßt — wenn Er in andern Nationen ihnen warnende Beyspiele Seiner ernsten Gerechtigkeit und Ordnungsliebe aufstellt — wenn Er ihnen, mitten in ihrer Verdorbenheit, noch ausgezeichnete Wohlthaten erzeigt — sie vor verderbenden Strafgerichten schützt, und sie auf alle mögliche Weise zum ernsten Nachdenken über sich selbst, und zur Sinnesänderung und Lebensbesserung ermahnt.

Wo Gottes Auge und Vorsehung schohnt, daß Er nicht verderbe, da ist Gottes Langmuth dem Nachdenkenden unverkennbar und anbethenswürdig.

II.

Dennoch schohnte deiner Mein Auge, daß Ich dich nicht verderbte — sprach die göttliche Langmuth in Ansehung Israels. Dennoch schohnte deiner Mein Auge, daß Ich dich nicht verderbte — spricht die göttliche Langmuth in Ansehung unser und unsers Vaterlandes.

Auf diese schohnende Langmuth Gottes gegen unser Vaterland, mögt' ich Euch und mich aufmerksam machen.

Und da mögt' ich einige auffallende Beweise und Aeüsserungen dieser Langmuth gegen unser Vaterland herausheben.

Ich nenne nur Folgende:

A. Frieden von aussenher — oder Bewahrung vor blutigen Kriegen in dieser schrecklich kriegerischen Blutzeit.

B. Herstellung der Ordnung und Ruhe innert unsern Gränzen.

C. Erhaltung — mitten in einer anhaltenden Theürung.

D. Erhaltung vieler wackerer Männer in allen Ständen — durch welche der Staat und die Kirche aufrecht erhalten werden.

Von allen diesen Punkten laßt mich ein kurzes Wort sprechen.

A.

Dennoch schohnte ihrer Mein Auge, daß Ich sie nicht verderbte — ist mir, höhr' ich die göttliche Langmuth sprechen — in Ansehung des Friedens, und der Unangefochtenheit von aussenher, in Ansehung der Verwahrung vor blutigen Kriegen in dieser kriegerschen Blutzeit. Mir ist, ich höhre die göttliche Langmuth sprechen: „Ich „hatte Mein Schwert gewetzt und Meinen Bogen ge„spannt über Länder und Völker der Erde. Ich sprach „zum verderbenden Krieg: Mache dich auf, Städte zu „verheeren, Dörfer zu verwüsten! Meine geheimniß„vollen Gerichte ergossen sich furchtbar über manche Ge„genden und Nationen der Welt, die Meiner Schohnun„gen nicht achteten, und Meiner Warnungen trutzten. „Aber Mein Auge schohnte Deiner, o Zürich! daß Ich „Dich nicht verderbete — Ich warnte Dich Jahre „schon durch ferne und nahe Gerichte — Ich erweckte „Dich schon manchen Bußtag, und an mehrern Jahres„enden durch fremde Kriegsnoth zum Nachdenken über

„ Dich selbst, und Deine nicht genug von Dir erkannte „ glückliche Lage! Ich gieng um Dich herum, ohn' ein „ Schwert auf Dich niedersinken zu lassen — ohn' Eins „ Deiner Dörfer zu verheeren, oder Einen Deiner Ein„ wohner durch den tausendfach verwundenden Krieg zu „ verwunden. Ich wandte das unabsehliche Elend des „ Krieges auch dieß Jahr von Dir ab, und bewachte Deine „ Gränzen vor jedem feindlichen Ueberfalle — Mein Auge „ schohnte Deiner, daß Ich Dich nicht verderbte. "

So höhr ich die göttliche Langmuth an diesem Tage uns und unserm Vaterlande zurufen — und was sollen wir und unser Vaterland antworten — als: „ Herr, Herr! Gott! „ Barmherzig und gnädig! Langsam zum Zorn und von „ grosser Güte — Du handelst nicht mit uns nach unsern „ Sünden, und vergiltst uns nicht nach unsern Missetha„ ten — Herr, gieb uns Weisheit, Deine schohnende „ Langmuth zu erkennen, und Demuth, sie anzubethen, „ und heiligen Ernst, sie zu unserer Besserung zu benutzen! "

B.

Dennoch schohnte Deiner Mein Auge, daß Ich dich nicht verderbte — ist mir, höhr' ich die göttliche Langmuth sprechen, in Ansehung der Herstellung, der Ordnung und Ruhe inner unsern Gränzen.

Ja, wer Ohren hat, höhre mit mir die göttliche Langmuth, am letzten Sonntag dieses, für unser Vaterland so äusserst merkwürdigen Jahres, uns zurufen:

„ O Zürich! Zürich — Ich regte Mich — um Dich „ zu wecken, nicht, um Dich zu verderben — Ich ge„ stattete Unruhe inner Deinen Gränzen — aber, nur um „ Dich zu warnen, und Dir die Ruhe desto wichtiger zu „ machen, um Dir desto theürer zu machen das Glück der „ Ruhe und des Friedens, das Du so lange, aber nicht „ dankbar genug, genossest. "

„ Welch ein Jammer wär' über Dich gekommen, und „ welch ein trauriges Jahresende wäre dieß Jahresende für „ Dich geworden — wenn Ich, göttliche Langmuth, „ nicht über Dich gewacht, und jene tumultuarischen „ Anschläge nicht mitten in ihrem schnellen, Gefahrdro„ henden Lauf aufgehalten hätte? Ich hob Meine Ruthe „ nur auf, und legte sie wieder nieder — Ich seegnete „ die Maaßregeln Deiner Regenten — Ich gab Ih„ nen Weisheit, und ließ Ihre Rathschläge gelingen — „ Ich gab Ihnen Sanftmuth und legte Billigkeit in Ihr „ Herz — kein Blut zu vergiessen, wo kein Blut vergossen „ ward. Ich stellte den Frieden und die Ordnung wieder „ her — O daß ihr Alle weise wäret, Meine Hand in „ diesem Allem zu erkennen! O daß Regenten und Volk „ täglich mehr lernten, durch wechselseitigen Vater- und „ Kindersinn einander zu beglücken — daß Ich den Frieden „ unter eüch erhalte, und Mein Aug eüer schohnen kann, „ daß Ich eüch nicht verderbe!“

O, wer Ohren hat, zu höhren, der höhre die göttliche Langmuth allso sprechen — und wer die Ruhe seines Vaterlandes liebt, und diese Ruhe des Vaterlandes Gott, und ihre Herstellung Seiner leitenden Hand zuschreibt — der erhebe preisende Hände gen Himmel, und rufe mit gerührter, dankvoller, anbethender Seele gen Himmel: „ Herr! Herr, Gott, barmherzig und gnädig, langsam „ zum Zorn und von grosser Güte — Du handelst nicht „ mit uns nach unsern Sünden, und vergiltst uns nicht „ nach unserer Missethat. O gieb uns Weisheit, Dein „ schohnendes Aug über uns zu erkennen, und Ernst und „ Dehmuth, Deine Verderbenaufhaltende Langmuth anzu„ bethen. O bewahr' uns vor dem schrecklichen Leichtsinn „ gegen diese Langmuth, und vor dem noch schrecklichern „ Verbrechen — Ihr zu trutzen!“

C.

Dennoch schohnte Deiner, o Zürich, Mein Auge, daß Ich Dich nicht verderbte — ist mir, höhr' ich die göttliche Langmuth sprechen, in Ansehung unserer Erhaltung bey einer anhaltenden drückenden Theürung, und besonders der unentbehrlichsten Lebensmittel:

„ Freylich regte sich Mein Ernst, und Ich verhängte
„ drückende Zeiten auch über eüch — ob ihr eüch vielleicht
„ zu Mir wenden, und Mich, den Lenker aller Dinge,
„ dehmüthig, vertrauensvoll erflehen wollet, Meine Hand
„ nicht zurückzuziehen — aber, Ich höhrte wenige Seüfzer
„ des glaubenden Kindersinns dieser anhaltenden Noth we-
„ gen — Dennoch schohnte eüer Mein Aug, daß Ich eüch
„ nicht verderbte — dennoch erhielt' Ich eüch Alle, daß
„ nicht Einer durch Hunger zu Grunde gieng. Ich, oder
„ wer sonst, gab eüch vom Himmel herab Regen und frucht-
„ bare Zeiten — Ich gab eüch einen reichen Erndte- und
„ Herbstseegen — Denkt, wie ohne Den das Elend und die
„ Noth noch viel drückender geworden wäre — Ich erweckte
„ viele Herzen zu kräftigen Erleichterungen, und hundert barm-
„ herzige Seelen eilten in Meinem Namen, und auf Mein Ge-
„ heiß, die Armuth auf alle Weise zu unterstützen — Ich kenne
„ die Hände, die Ich als die Meinigen brauchen, und die
„ Herzen, zu denen Ich sagen kann: Vertrettet Meine
„ Stelle unter eüern Brüdern — Ja, Deiner schohnte,
„ o Zürich, Mein Auge, daß Ich Dich nicht verderbte!"

Was können wir sagen, göttliche Langmuth, wenn wir Dich allso sprechen höhren? Was sagen, als: „ Nicht
„ uns, nicht uns, sondern Dir gebührt Ehre und Dank.
„ Du handelst nicht mit uns nach unsern Sünden, und vergiltst
„ uns nicht nach unserer Missethat. Dir haben wir's zu
„ danken, daß wir noch nicht gar ausgemacht sind — und
„ Deine Treü und Barmherzigkeit hat kein Ende! Dennoch
„ flehen wir, barmherziger Gott, erbarme Dich unser, und

„ ziehe Deine Hand nicht ab von uns, und leichtere die Last
„ der Theürung, und lenke die Herzen der Weltregierer zum
„ Frieden, daß Dein Seegen über die Felder für alle Völ-
„ ker der Erde zum Seegen werde!“

D.

Dennoch schohnte deiner Mein Aug, daß Ich dich nicht verderbte — ist mir, höhr' ich die göttliche Langmuth sagen, in Ansehung der Erhaltung vieler wackerer Männer in allen Ständen, durch welche der Staat und die Kirche aufrecht erhalten werden.

Ohne gute, weise, rechtschaffne, fromme, muthige, christlichgesinnte Männer, was wäre unser Staat? Was Kirche und Schulen? — Hängt nicht von Diesen am allerunmittelbarsten unsere Wohlfahrt ab? Sind diese nicht die Mittel, Werkzeüge, Organe, durch welche die unsichtbare Gottheit wohlthätig auf uns wirkt? Nähme Sie diese weg — Sie hätte den beßten Seegen des Landes weggenommen. Erhält Sie diese — so können wir nie zu Grunde gehen. Will Gott uns gnädig seyn, so muß Er uns fromme, rechtschaffne, musterhafte Regenten und Lehrer schenken — Regenten, wie Die, die wir an der Spitze unsers Staates sehen, durch Welche Er uns, besonders in dem Laufe dieses Jahres, so unbeschreiblich viel Wohlthaten erwiese, so unbeschreiblich viel Elend von uns abwendete. Männer am Staatsruder, und Männer am Kirchensteüer — wie Die, durch welche abgegangene, verdienstreiche Männer, in dem Laufe dieses Jahres, zum größten Seegen des Staates und der Kirche wieder ersetzt worden sind.

O Du göttliche Langmuth, wie schohnte auch in dieser Absicht unser Dein Auge, daß Du uns nicht zu Grunde gehen liessest!

III.

Dennoch schohnte deiner Mein Aug, daß Ich dich nicht verderbte --

Mir ist, ich höhre nicht zu dem ganzen Vaterlande nur, die göttliche Langmuth allso sprechen — Mir ist, ich höhre Sie so sprechen zu jeder einzelen Haushaltung, zu jedem einzelen Menschen. Wer von uns Allen ist nicht ein Gegenstand, nicht ein Beweis der göttlichen Langmuth — wer, der nachdenken mag, findet nicht auch in dem Laufe des gegenwärtigen Jahres neüe, zahlreiche, vielleicht unzählige Bewunderung und Anbethung verdienende Aeusserungen der zärtlichsten Langmuth? Wer von uns Allen, der an seine bekannten und unbekannten Fehler und Vergehungen denken mag — ach, an so manche geheime, lichtscheüe Sünde, an so manches schohnendes Warnen oder Dazwischentretten Gottes, an so manche schohnende Belehrung und Erweckung der so oft von ihm entweder verachteten, oder nichtgeachteten Langmuth, soll sich nicht in seinem Innersten gedrungen fühlen, zu sagen: „Herr, gehe nicht ins Gericht mit „Deinem Knecht und mit Deiner Magd! Herr, ich bin „unwürdig aller Barmherzigkeit, Treü und Langmuth, „die Du an mir erzeiget hast!

Kann es, meine Theüerste, für den letzten Sonntag dieses Jahres eine weisere und würdigere Beschäftigung geben, als Nachdenken über die schohnende Langmuth, womit Gott nicht nur unser Vaterland überhaupt, sondern jede einzelne Familie, jeden einzelnen Menschen trug?

Oh, es sey kein Hausvater, keine Hausmutter in der ganzen Versammlung, die diesen Tag ohne ernstes Nachdenken über Gottes schohnende Langmuth hingehen läßt! Jeder Hausvater und jede Hausmutter denke nach über die

sittlichen und religiosen Gebrechen und Mängel, die in ihren Haushaltungen herrschen mögen — über den Kaltsinn gegen Gott und Gottes Langmuth, Gottes täglich wohlthuende, so wenig gefühlte, und so wenig gepriesene Barmherzigkeit, über die vielen Leiden und Gefahren, die ihnen in dem Laufe dieses Jahres entweder erspahrt, oder wundersam von ihnen abgeleitet, oder aus denen sie durch die Hand der göttlichen Langmuth wider herausgeführt worden — Jedes Glied einer jeglichen Haushaltung, jeder einzelne Mensch, er heisse Herr oder Knecht, Frau oder Dienstmagd, Vater oder Mutter, Sohn oder Tochter, Matrone oder Jungfrau, Wittwe oder Waise — verschiebe es nicht, setze heüt eine Stunde des Nachdenkens aus, lege sich die ernste Frage vor: „Was wär' ich, wenn Gottes Auge mich „nicht freündlich warnend angesehen, und meiner nicht „geschohnt hätte? Wo wär' ich, wenn Gott mich, wie „Tausende zu meiner Rechten und Linken — von diesem „Schauplatz weggerufen, und vor Sein allaufdeckendes „Gericht gestellt hätte?

Wer, wer von uns hat nicht Ursache, an diesem Tage in die ernstesten Ueberlegungen dieser Art einzutreten?

Wer nicht Ursache zu sagen — „Das lasse der Herr „fern von mir seyn, daß ich Seine Langmuth gegen mich „nicht achte, oder daß ich dieser mich zur Besserung lei„tenden, schohnenden Langmuth Hohn spreche — “

Wer hat nicht Ursache zu sagen —

„Auch ich war ein Gegenstand der Langmuth und Liebe „Gottes.

„Auch mich erweckte Er in dem Laufe dieses Jahres auf „mancherley Weise!

„Wie manchmal sprach mein Gewissen warnend!

„Wie manche Predigt drang mir ans Herz!

„ Wie manche Festfeyer, wie mancher Abendmahlgenuß
„ erweckte mich zu neüen frommen Entschlüssen, die ich
„ wieder vergaß, und wieder der alte Mensch war, wie
„ vorher! “

„ Wie mancher Vorfall erinnerte mich an meine Verge-
„ hungen und an meine Pflicht?

„ Wie manche Gefahr gieng vor mir vorüber! Aus wie
„ mancher führte mich die Hand der Langmuth heraus —
„ wie manche Warnung verachtete ich! Wie manche gute
„ Regung unterdrückte ich — wie manche Erinnerung ver-
„ gaß ich — wie manchen Fehler wiederhohlte ich — Den-
„ noch schohnte meiner Sein Aug, daß Er mich nicht ver-
„ derbte! “

B.

Dennoch schohnte deiner Mein Auge, daß Ich dich nicht verderbte!

O Stimme der göttlichen Langmuth, wer von uns Allen, die wir noch leben, und diese Stimme höhren können — soll nicht niederfallen, und anbethen, daß er sie noch höhren kann? Nicht dankend anbethen, daß dieser grosse Fürbitter und hohe Priester des Menschengeschlechtes auch für ihn nicht umsonst geflebet hat: „ Laß ihn noch dieß Jahr, „ ob er vielleicht Frucht trage “ — Noch leben wir, noch haben wir, Gott weiß, wie lange noch, Zeit und Raum zum ernsten Nachdenken über uns selbst, und über das, was unserm Herrn an uns mißfällig, der Ruhe unserer Seelen nachtheilig, und dem Frieden mit Gott hinderlich ist — Noch leben wir unter dem schohnenden Auge der göttlichen Langmuth; Noch können wir an uns selbst arbeiten, und unserer hohen Bestimmung mit jedem uns noch vergönnten Tage näher kommen — noch können wir unter dem nie uns fehlenden und erflehbaren Einflusse des Herrn

und Seines Geistes alle Tage, so lang es heût heißt, uns reinigen von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes, und so die Heiligung in kindlicher Ehrfurcht und dehmüthiger Scheû vor Gott vollenden.

Wir sind und leben noch, Brüder und Schwestern — Jeder uns noch gegönnte Tag sey uns köstlich, sey uns ein theûres, heilig zu benutzendes Gottesgeschenk! Laßt uns Gutes thun, weil wir Zeit haben — Laßt uns wirken, so lang es Tag ist, ehe die Nacht kömmt, da niemand wirken kann! Laßt uns auch im Geiste leben, so lang es uns vergönnt ist, in dem Leibe zu leben. Laßt uns reichlich säen, damit wir reichlich erndten. Laßt uns alles Versäumte vergüten, was noch vergütbar ist — und das Unvergütbare und Unersetzliche jener allmächtigen Liebe und Langmuth anheim stellen, die wir über diese heiligen Tage mit neûerwecktem Vertrauen in der Person unsers Herrn Jesu Christi angebethet haben.

Diese heiligen Tage, und alles, was wir an denselben gehöhrt und gelesen, gebethet, empfunden und geübt haben — müssen bleibende wirksame Entschlüsse in unserer Seele zurücklassen —

Entschlüsse, mehr nachzudenken über uns selbst, unsere Bestimmung und den Zweck unsers Lebens —

Mehr zu beherzigen die göttliche Liebe und Langmuth gegen uns —

Mehr zu benutzen jede Warnung, Erweckung, Gaabe und Gnade, die uns durch Sie zu theil wird — jedes Mittel zu unserer Selbsterbauung, Veredlung, Reinigung, Vervollkommnung —

Mit Einem Wort, Entschlüsse, immer weniger uns selbst, und immer mehr für den Herrn und Seine Angelegenheiten und Sein Reich zu leben.

C.

Dennoch schohnte deiner Mein Auge, daß Ich dich nicht verderbte.

Mir ist, ich höhre Dich, himmlische Langmuth, allso mit mir sprechen.

Ja, Dein Auge war freündlich gegen mich, und schohnte meiner, mein Gott und mein Vater! Ja, Du trugst mich wie auf Flügeln der Erbarmung — wandtest Lasten und Gefahren von mir ab, und gabst mir Kraft, manches zu tragen und zu thun, und Deine Gnade verließ mich nie unter meinen unzähligen Schwachheiten. Deine Liebe bedeckte meine Sünden, und Deine Langmuth warnete mich, wenn ich irre gehen wollte.

Du erinnertest und erinnerst mich durch meine immer steigenden Beschwerden täglich freündlich an meine Sterblichkeit, und bist dennoch in meiner Schwachheit mächtig.

Das Gefühl Deiner mich tragenden, anbethenswürdigen Langmuth, ist nicht die geringste Gnade, die Du mir nebst unzähligen erzeigest.

Noch kein Jahr erfuhr ich so sehr Deine schohnende Langmuth.

Je weiter ich auf meiner Lebensbahn fortrücke, desto mehr Spuhren Deiner Langmuth erblick ich. Je mehr ich mich dem Ziele meines Lebens nähere, desto mehr erfahr' ich, daß Dein Aug meiner schohnt, und daß Du mich in keinem Sinne verderben willst. Meine gerührte, aber nicht genug gerührte Seele bethet Dich an! Vergieb mir alle meine Vergehungen, Versäumnisse, Nachläßigkeiten! Verlaß mich nicht in meiner zunehmendenden Schwachheit! Unterstütze meine Lust an meiner Pflicht, und laß mich immer mit augenscheinlichem Seegen arbeiten -- Dir immer herzlicher danken für alle Gnaden und Wohlthaten, die Du mir durch Menschenhände erweisest — Seegne alle

Wohlthäter, denen ich vielleicht nicht persönlich danken kann. Lehre mich, wie Du mich immer gelehrt hast, und laß mich jedesmahl, da ich hier noch auftretten kann, mit dem klaren Gedanken auftretten — Es ist vielleicht das letzte Mal, daß ich hier stehe!

Laß mich jedes Berufsgeschäft mit dem Gedanken verrichten — Es ist vielleicht das letzte, das ich verrichten kann!

Es ist Langmuth, wenn Du mich noch länger leben lässest — und ist Langmuth, wenn Du mich von hinnen rufst — Amen.

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lavater, Johann Caspar,

Christliche Belehrungen, grossentheils den Bedürfnissen der gegenwärtigen Zeit gemäß

Zürich 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 4776
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11293943-1
VD18 12466050-001